

Verlag
ERNST HEITMANN IN LEIPZIG,

Ehren-Diplom Wien. — Höchster Preis auf der Internationalen Briefmarken-Ausstellung in Antwerpen 1887. — Erster Preis auf der Internationalen Ausstellung in Amsterdam 1889.

Schwaneberger's Briefmarken-Sammelbuch 9. Auflage 1889.

98 Bogen stark, mit ca. 2700 Marken-Abbildungen, 105 Staatenwappen, 86 Landkarten, 190 Wasserzeichen-Abbildungen, 20 Darstellungen fremder Zahlen und geographisch-statistischen und geschichtlichen Beiträgen bis Ende November 1889 ergänzt.

Dieses **einzig dastehende** Sammelbuch bietet Raum für über 8000 Postwerthzeichen und ist das **beste** Briefmarken-Album der Gegenwart.

		Für Österr.-Ung. incl. Zoll
Preise der Ausgaben:		
Ausgabe I. Hochelegant cartonirt mit Leinwandrücken	M. 7.50	5 fl. 50 kr.
„ II In 4farbigem Halbleinenband	„ 8.50	6 „ 50 „
„ III In altdeutschem, noch nicht übertroffenem Leinenband, imit. Lederschnitzerei	„ 9.—	7 „ — „
„ IV. Derselbe Einband mit Goldschnitt auf starkes Vellinpapier gedruckt	„ 15.—	11 „ — „
„ V. Altdeutscher Saffianband mit Goldschnitt, Metall-ecken und Knöpfen u. verstellbarem Schloss, auf starkes Vellinpapier gedruckt	„ 35.—	35 „ — „
Exemplare ohne Einband (sog. rohe) gutes Pap. M. 7.— (5 fl. — kr.) stark Vellinpapier M. 15.— (9 fl. 50 kr.). — Supplementblätter 100 Stück gutes Pap. M. 2.50 (1 fl. 50 kr.) 100 Stück Vellinpapier M. 3.50 (2 fl. 50 kr.)		

Der bedeutend grössere Umfang dieser neuen 9. Auflage macht eine kleine Preiserhöhung nothwendig, die noch nicht einmal die Kosten dieser Vermehrung deckt.

Ferner wurde fertig das seit einem Jahre vorbereitete

Neue Briefmarken-Sammelbuch von H. Schwaneberger, enthaltend nur Briefmarken.

Mit dieser Ausgabe ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, für Sammler, welche keine Auschnitte sammeln, ein Album herzustellen. Hoffentlich findet dasselbe die gewünschte Anerkennung, um dasselbe bei Erscheinen einer neuen Auflage noch weiter vervollkommen zu können.

		Für Österr.-Ung. incl. Zoll
Preise der Ausgaben:		
Ausgabe I. Hochelegant cart. mit Leinwandrücken in Goldprägung	M. 7.—	5 fl. — kr.
„ II. Sehr eleganter 4farbiger Halbleinenband	„ 8.—	6 „ — „
„ III. Hocheleganter noch nicht übertroffener altdeutscher Leinenband	„ 8.50	6 „ 50 „
„ IV. Derselbe Einband, mit Goldschnitt, auf starkes Vellinpapier gedruckt	„ 15.—	9 „ — „
„ V. Derselbe Einband in Saffian, mit Goldschnitt und Schloss, auf starkes Vellinpapier gedruckt	„ 20.—	15 „ — „
Exempl. ohne Einbd. (sog. rohe) gutes Pap.	„ 5.50	4 „ 50 „
„ „ „ „ „ stark Vellin.	„ 10.—	7 „ 50 „

Braunford 1276/31

3

Bibliothek für Sammler.

Anleitungen und Einführungen

in

alle Sammelgebiete der Kunst und Wissenschaft.

Unter Mitwirkung der bedeutendsten Fachmänner
herausgegeben von

Dr. Hans Brendicke.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.



Die Kunde

von den

Postwertzeichen.

Ein Handbuch

für angehende und erfahrene

Briefmarken - Sammler.

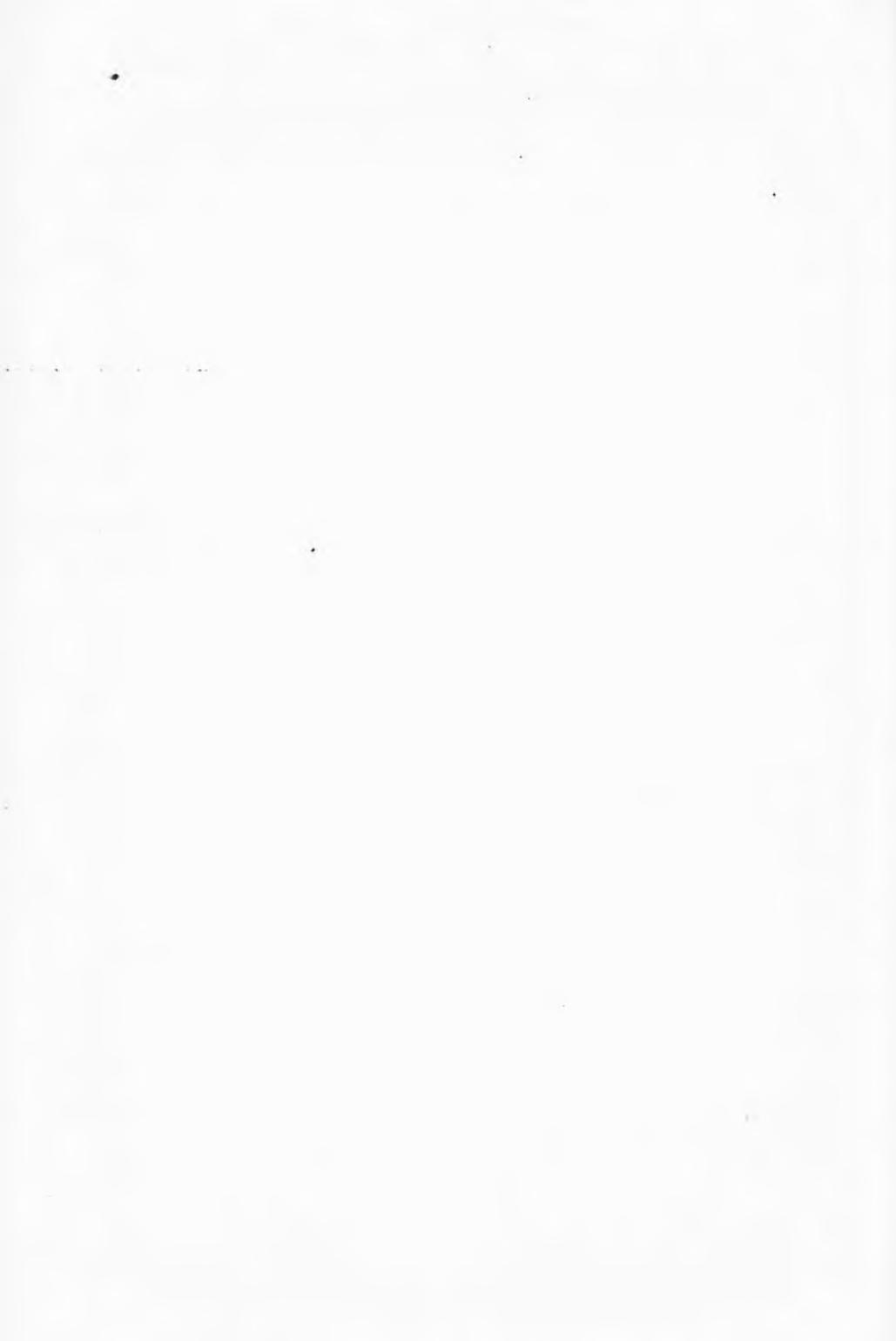
Von

Dr. Hans Brendicke,

Redacteur der illustr. Fachzeitschrift „Der Sammler“.

Berlin.

Verlag von Sigmar Mehring.





Bibliothek für Sammler.

Anleitungen für alle Sammelgebiete der Kunst und Wissenschaft.

Unter Mitwirkung der bedeutendsten Fachmänner

herausgegeben von

Dr. phil. Hans Brendicke,

Herausgeber der illustrierten Fachzeitschrift: „Der Sammler“.

Band I.

Die Kunde von den Postwertzeichen.

In Vorbereitung:

Band II.

Die Kunde von den Münzen.

Band III.

Die Kunde von den Kupferstichen und sonstigen
Schwarzdrucken.

Weitere Bände folgen.

Verlag von Sigmar Mehring, Berlin SW. 11.
1889.

Einführung

in die

Kunde von den Postwertzeichen.

Eine

Anleitung für angehende und erfahrenere
Briefmarken-Sammler.

Von

Dr. Hans Brendicke.



Band I

der

„Bibliothek für Sammler“.



Verlag von Sigmar Mehring,

Berlin SW. 11.

1889.

Vorwort.

Die Fachliteratur der Postwertzeichenkunde hat eine reiche Fülle von Zeitschriften und Katalogen, Handbüchern und Alben aufzuweisen, zeigt aber einen offenkundigen Mangel an Schriften, welche in der abgeschlossenen Form eines einheitlich durchgeführten Werkes die Zwecke und Ziele des Sammelns, die Grundsätze bei der Wertbeurteilung, die Herstellungs- und Fälschungsmethoden und ähnliche Dinge von allgemeinerer Bedeutung behandeln. Ein Versuch in dieser Beziehung darf wohl in hervorragendem Maasse das Wohlwollen und die Nachsicht der Leser in Anspruch nehmen. Fachmänner, die als solche in den weitesten Kreisen bekannt und anerkannt sind, haben dem Herausgeber mit dankenswerter Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit die Schätze ihres Wissens und ihrer Erfahrungen dargeboten, ein jeder aus dem ihm zusagenden Gebiete: Es sind die Herren Karl Loeschke, Vorsitzender der Berliner Briefmarken-Börse, Paul Lietzow und Postsekretär a. D. W. Herrmann, Prüfungskommissar in Berlin. Ferner aber verdankt das vorliegende Werk eine Reihe wertvoller Zusätze und Bemerkungen von grundlegender Bedeutung dem Herrn Landrichter C. Lindenberg, dem sachverständigen Beirat des Reichspostmuseums.

Einen Abschnitt „Zur Geschichte der Briefmarkenkunde“, sowie die Ausdehnung der kritischen Länderschau auf die aussereuropäischen Gebiete wird bei anderer Gelegenheit zur Veröffentlichung gelangen.

Die beigefügten Abbildungen sollen nur einige wichtige Typen darstellen und gewisse Herstellungsmethoden veranschaulichen; die vollständige bildliche Wiedergabe aller Postwertzeichen bleibt den Handbüchern überlassen.

Möge dieser erste Band der „Bibliothek für Sammler“ die gleiche Liebe zur Sache erwecken und befördern, mit welcher das Buch geschrieben ist.

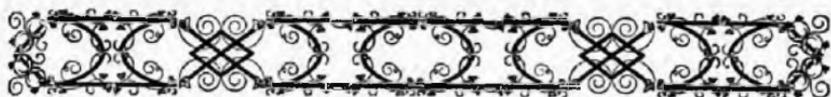
Berlin, 18. Oktober 1888.

Dr. H. Brendicke.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Name und Begriff der Postwertzeichenkunde . .	10
II. Das Anlegen der Postwertzeichen-Sammlung . .	18
III. Die Postwertzeichen-Sammelbücher (Alben) . .	24
IV. Grundsätze des Sammelns von Postwertzeichen .	41
V. Praktische Winke zur Wertbeurteilung und Abschätzung von Postwertzeichen	57
VI. Die technische Herstellung der Briefmarken und ihrer Fälschungen	89
VII. Die Herstellungs-Methoden der Fälschungen . .	96
VIII. Die neueste deutsche Fachliteratur.	106
IX. Die Briefmarken-Börsen der Neuzeit.	111





Einleitung.

Vor etwa zehn Jahren erschien in Leipzig ein „Leitfaden der Philatelie“ (Briefmarkenkunde) als ein „unentbehrlicher Ratgeber für angehende Philatelisten, sowie für fortgeschrittene Sammler“ von dem Gerichtsvorsteher Victor Suppantšitsch in Adelsberg in Krain. Österreich hat von jeher der Kunde der Postwertzeichen ein erhöhtes Interesse entgegengebracht: Sig. Friedl's Postwertzeichen-Museum ist das erste, älteste Privatunternehmen dieser Art (seit 1883), das einzig als solches dasteht, Wien hat eine der ersten*) Briefmarken-Ausstellungen im Jahre 1881 gesehen und entwickelt auch auf dem Gebiete der Zeitschriften eine rege Thätigkeit und dem Oesterreicher Ferd. Meyer, Apotheker in Franzensbad, verdanken wir schliess-

*) Die erste Postmarken-Ausstellung veranstaltete Dr. A. Moschkau in Dresden 1871 zum Besten der sächsischen Post-Unterbeamten, die zweite Paul Lietzow in Berlin im Sommer 1877 zum Besten der Verwundeten der kaiserlich-russischen Armee. Derselbe brachte im Sommer 1878 eine Sammlung von Postwertzeichen auf der „Ausstellung für die gesammte Papierindustrie“ zu Berlin, zu allgemeiner Anschauung.

lich das mustergiltige „Handbuch für Postmarkensammler“ (mit 5 Nachträgen seit 1880).

Der genannte Leitfaden enthält zwar eine Fülle von noch heut recht beherzigenswerten Winken; bei den ungeheuren Fortschritten aber, den die Kunde vom Sammeln der Postwertzeichen gerade in dem letzten Jahrzehnt gemacht hat und noch täglich macht, und gegenüber der jüngsten Entwicklung der Briefmarken-Börsen (in Berlin, Wien, Paris, New-York), sowie bei der rastlosen Thätigkeit mehrerer grosser Sammler-Vereine (Dresden, München, Berlin, Wien, Stuttgart, Frankfurt a. M.) und der Überproduktion von Fachzeitschriften gewährt derselbe jetzt wohl kaum noch das Bild der Gegenwart und giebt sicherlich nicht mehr einen massgebenden Ausblick in die Zukunft.

Es bedarf aber der Jünger jeder Wissenschaft zunächst der genauesten Kenntnis von den Zwecken und Endzielen seines Strebens, weil in diesen die Richtschnur für die Entscheidung in Einzelfällen liegt.

An einem populären Leitfaden für Freunde des Briefmarkensammelns fehlte es damals und fehlt es heut noch mehr, da die Zahl der Sammler (nach dem „Canadian Philatelist“ auf der ganzen Erde 700000, wovon Engländer 140000) fast um das Hundertfache gewachsen ist, die Intensität des Sammelns eine grössere und die Mannigfaltigkeit der Postwertzeichen eine bei weitem reichere geworden ist.

Der Umstand, dass ich schon im Jahre 1878 in Dresden für den Artikel: „Ist die Philatelie Wissenschaft oder nur Manie“ einen Preis erwarb, als es galt, die Ziele der Briefmarkenkunde festzustellen, (Vergl. Allg. Bfm.-Anz. vom 26. Mai 1878 bei E. W. Grossmann und neuerdings im „Philatelist“ IX. 1888 Nr. 8 S. 130), ferner die Thätigkeit als Herausgeber einer Fachzeitschrift, vermöge deren ich einem bedeu-

tenden Knotenpunkt der Bewegung nicht fernstehe, schliesslich die Erfahrungen, welche ich als Makler der Berliner Briefmarken-Börse, als Sammler und als eifriger Leser der Fachlitteratur mir aufgezeichnet und gesammelt habe, geben mir das Recht, in einer Sache als ein Wegweiser und Führer aufzutreten, in der ich, wie viele neben mir, recht häufig geirrt, aber noch bereitwilliger gelernt habe. —

Während Wappen und Siegel uns in das deutsche Mittelalter versetzen, während Münzen und abgewogenes Metall bis auf Jahrtausende zurückgreifen und uns in Zeiten versetzen, in denen als Tausch- und Wertgegenstand Geld (pecunia) statt Vieh (pecus) in Umlauf kam, ist das Forschungsgebiet der eigentlichen Briefmarkensammelkunde ein sehr junges, kaum einhalb Jahrhundert altes und, wenn man die frühesten Ersatzmittel und Vorläufer der Postwertzeichen dazu rechnet, etwa ein Jahrhundert altes.

Dass die Freimarke jemals einen archäologisch geschichtlichen Wert erlangen wird, wie etwa eine Bronze oder ein Steingerät, ist bei der Vergänglichkeit des Materials (Faserstoff, Lumpenpapier) und bei der Fülle hervorragend besserer, gleichzeitiger Quellen (Archive, Museen, Bibliotheken) wohl stark zu bezweifeln und als ernste Behauptung wohl niemals ausgesprochen worden.

Die Philatelie ist nicht eine Wissenschaft, zu welcher ihr die Vorbedingungen fehlen, sondern sie ist und bleibt eine Liebhaberei, eine Neigung, der man sich ebenfalls mit Sinn und Verstand, Geschick und Geschmack widmen kann und auch so widmen muss, wenn sie auf die Dauer recht befriedigen soll. (Vergl. meinen Preisaufsatz in E. Wenzel's Philat. Nachschlagebuch.)

Ärzte und Juristen neben Offizieren und Gross-Industriellen stellen ein grosses Contingent zu den Verehrern, während die

anderen Universitätsfakultäten, Theologen und Philosophen, am wenigsten von der modernen Briefmarkenkunde wissen wollen. Möglich, dass die „klassischen Griechenlehrer“ am meisten unter den Anfängen der Sammelwut bei ihren Zöglingen zu leiden haben und daher zu Feinden der Sache geworden sind.

Für eine „reine Spielerei“ wird das Briefmarkensammeln denn doch wohl nirgend mehr gehalten. Sowohl besitzt das Reichspostmuseum in Berlin eine stattliche Sammlung, hat einen Katalog*) vom Landrichter C. Lindenberg bearbeiten lassen, giebt Summen für die Vervollständigung aus, als auch zeigen grosse Vereine in den Mitgliederlisten hochangesehene, ernste Männer; eine Reihe von gewerbesteuerpflichtigen Geschäftsleuten finden als Händler ihren Lebensunterhalt und ernähren sich nicht nur redlich, sondern auch oft reichlich, und mancher am Wege Stehende, welcher bisher ungläubig die Achseln zuckte, hält es für angebracht, sich nach dem Preis der alten Preussen-Couverte mit und ohne Seidenfaden zu erkundigen und die jüngsten aussereuropäischen Briefmarken festzuhalten, bevor der betreffende Briefumschlag in den Papierkorb wandert.

Durch die den Alben**) beigefügten Land-Karten und die geschichtlichen Erläuterungen, durch die Porträts der regieren-

*) Für 5 Mark von der Expedition des „Sammler“ Berlin W. 57, zu beziehen.

**) Die Wortbildung „Albums“ finde ich ebenso sprachwidrig und ungehörig, wie etwa „Atlasse“ „Rebuse“, „Omnibusse“, während Alben eine richtige Analogie bildet zu „Gymnasien“, „Diarien“, „Daten“. (Den üblen Beigeschmack der Albums, das Anklingen an „Bums“, Kneipe untergeordneter Art, merken freilich diejenigen nicht, denen der Berliner Jargon fremd ist.)

den Fürsten und durch die Aufdrücke der Kolonie-Namen auf Marken des Mutterlandes (z. B. Gabun, Annam und Tonkin auf französischen, Bechuanaland, Perak, Johor, Ihind auf englischen, Selangor, Sungei-Ujong auf Straits Settlements) wird unstreitig das Interesse für Geographie und Geschichte geweckt und durch die Angaben der Münzsorten aller Länder (1 Rupie = 1,95 Mark, 25 Bani = 20 Pfennige,) die Kenntnis von den Werten des Weltverkehrs unleugbar vermehrt, jedoch hiesse es von Berlin über Köpnick nach Potsdam gehen, wollte man dem mit wissenschaftlichen Dingen, Handfertigungs- und gymnastischen Übungen überlasteten Schüler durch das Empfehlen des Briefmarkensammeln erst die Kenntnisse in diesen Fächern „gleichsam spielend“ erweitern, was doch nur im Ernste, nie spielend geschehen kann. Eine dankenswerte Zugabe zu einer Sache beweist noch keine Notwendigkeit und eine gute Brühe ist noch kein Braten.

Nun lässt sich nicht leugnen, dass das Sammeln von Postwertzeichen dann eine grössere Wirkung erreicht, wenn, wie es leider selten geschieht, der Sammler stets Rechenhaft von der geschichtlichen und Kultur-Entwicklung jedes Landes zu erlangen sucht, sowie auch die Staatsverfassung und das Münzwesen beachtet.

Wie lehrreich und interessant sind in dieser Beziehung z. B. Frankreich und Spanien! Die Mehrzahl der Sammler sehen aber in den Sammler-Vereinen, welchen sie beitreten und an welche sie laufende Beiträge zahlen, nur „Marken-Versorgungs-Anstalten“, nicht aber die Stätten gegenseitiger Belehrung und Warnung, Anregung und Förderung.

Wer ferner nur eine „Augenweide“ haben und sich an farbigen Bildern ergötzen will, der sammle in jüngeren

Jahren Ruppiner Bilderbogen, (Neu Ruppin, zu haben bei Gustav Kühn) und in gesetzterem Alter englische, farbige Kupferstiche, Holzschnitte, Photographien oder Oeldrucke.

Zur Erhaltung und Fortführung einer Sammlung sollte ferner jeder Sammler eine laufende Summe sich aussetzen und wer dazu nicht in der Lage ist, sammle nur „Typen“. Denn es kostet wirklich nichts weiter als Geld für einen Satz von 7 Stück zu 6 vorhandenen noch das letzte Stück zu erwerben, und die theuren Sachen bezahlt man allemal viel zu theuer.

Unter den 700000 Sammlungen der Erde, die man nach ungefähren Angaben als vorhanden annimmt, verfallen fast alle, welche im „ersten Tausend“ stecken bleiben, über kurz oder lang dem Siechtum und der Auflösung; der Liebe Müh' war umsonst; die auf das Zusammenbringen der ersten Tausend aufgewendete Mühe ist kaum 25 Mark wert, weil man für diesen Preis 1000 gut erhaltene, unzerschnittene, unbeschmutzte Exemplare von jedem grösseren Händler beziehen kann, womöglich noch mit Album.

Anfängern empfehle ich daher für die erste Anlage einer Sammlung entweder den Ankauf einer alten begonnenen Sammlung und dann das Anschaffen von Sätzen, welche meist für wenige Groschen zu haben sind und doch schon einen gewissen Ueberblick über Emissionen, Farben, Münzsorten gewähren. Dies ist leicht möglich, da viele Regierungen ihre alten Bestände billig an Händler verkauft (Thurn und Taxis an einen Bayerischen, Helgoland an einen Hamburger Händler, Preussen-Adler-Emission) oder von den alten Platten für Sammler Neudrucke hergestellt haben (Hamburg, Preussen-Oktogone, Württemberg, Bergedorf).

Wie schon mehrere der älteren und erfahreneren Samm-

ler, so muss auch ich mich dagegen aussprechen, dass die Schuljugend Zeit und Gelegenheit erhält, Postwertzeichen zu sammeln. Schüler haben kein Geld und dürfen kein Geld haben; sie haben auch vor allen Dingen neben ihren Schulwissenschaften und den zur Erhaltung ihrer Gesundheit notwendigen Bewegungsspielen keine Zeit für Sitzübungen. Die Fülle von Ablenkungen in grossen Stätten und auch in kleinen Orten ist bereits so gross, dass für die den Schulwissenschaften zu widmende Zeit der ganze Ernst und Eifer eines heranwachsenden Mannes erfordert wird.

Erst Schüler der Oberklassen höherer Lehranstalten dürften in der Lage sein, Sammlungen anzulegen und zweckdienlich fortzuführen. Besser freilich wäre es, wenn zu den naturwissenschaftlichen und archäologischen Sammlungen, zu den Zeichenvorlagen nicht nur eine kleine Münzsammlung,*) sondern auch eine Briefmarkensammlung mit den hauptsächlichsten Typen als Lehrmittel angeschafft werden könnte. Eine solche Sammlung wird ein einziger wohlhabender Vater gern als „Wohlthäter der Anstalt“ spenden. Die Händler ihrerseits würden sich die grösste Mühe geben, völlig ausreichende „Normal - Schülersammlungen“ mit 1000—1500 Stück für 50—60 Mark herzustellen.

Wenn auch diese Äusserung gegen die Teilnahme der Schüler (etwa unter 17 Jahren) an dem Sammeln von Postwertzeichen eine missgünstige Stimmung besonders unter den Händlern hervorzurufen geeignet ist, so muss doch ernstlich davor gewarnt werden, jüngere Leute zum Sammeln zu veranlassen.

*) Vergl. die Numismatik in der Schule. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Realprogymnasiums zu Neumünster von Dr. M. Kirmis, 1888.

Anders ist es bei dem Manne, dem Familienvater, der gern nach des Tages Last und Hitze, nach oft eintönigen Berufsarbeiten zu irgend einer Liebhaberei zu greifen pflegt. Denn die gründliche Beschäftigung mit einer solchen dürfte auf die Dauer bei besser veranlagten Naturen und bei den meisten auf der Mittelstufe der Bildung stehenden Menschen reinere Freuden erwecken, als etwa Skat und Billard. Eine Liebhaberei ergänzt auf angenehme Weise Lücken im Wissen, pflegt mitunter an traulichen Winterabenden ganze Familien zu beschäftigen und zu unterhalten.

Wie nun jedes Studium, jedes Handwerk, jede Liebhaberei einige positive Vorkenntnisse erheischt, auch bestimmte Handgriffe und Fertigkeiten ertordert, so ist dies auch bei dem Sammeln von Postwertzeichen der Fall. Wir werden daher im Laufe der Darstellung von folgenden Dingen zu sprechen haben: Papier, Format, Wasserzeichen, Zähnung, Farbentabelle, Münzwährung, Regententafeln, Verfassung der Mutterländer und ihrer Kolonien, System bei der Einordnung der Objekte.

Die geschichtlichen Ereignisse der letztverflossenen Jahrzehnte gehören nun im Allgemeinen nicht in den Kreis des durch die Schulbildung erworbenen Wissens, sondern stehen, so zu sagen, noch im Rahmen und unter der Wirkung der Tagespresse, jedoch ist es gerade die jüngste Zeit, welche für die Markenkunde von Bedeutung ist und der Erläuterung bedarf. Als Werke, aus denen solche Vorkenntnisse in historisch - geographischer Beziehung zu schöpfen sind, seien daher nur folgende*) genannt:

Amtliche Statistik des Deutschen Reiches.

*) Die genannten Werke sind von der Expedition des „Sammler“ Berlin, W. 57, zu beziehen.

Geographisch-statistisches Welt-Lexikon von Emil Metzger, Stuttgart 1888. 832 S. Mit einer Karte des Weltverkehrs. Ganzleinen 10 Mark.

Lexikon der Handelsgeographie von Dr. K. E. Jung. Mit einer Karte des Weltverkehrs. Leipzig 1882. 564 Seiten.

O. Hübner's geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. v. Juraschek (Innsbruck 1887). Frankfurt a. M. (Auch als Plakat-Ausgabe.) 36. Aufl. 50 Pf. 48 Doppelseiten.

Dr. Oskar Jäger, Geschichte der neuesten Zeit vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. 21. Auflage. Mit Abbildungen und 4 Karten. I. 1815—1848. II. 1848—1863. III. 1863—1886. 3 Bde. in Kalico 20 Mark. Berlin.

Maier Rothschild, Handbuch der gesammten Handelswissenschaften. 4. Aufl. 21 Lief. Stuttgart 1888. (Abschnitt 1 und 2.) 10 Mark.

Ausserdem sind die Berichte der geographischen Gesellschaften und der Kolonial-Vereine, auch zahlreiche Werke aus dem Verlage von O. Spamer in Leipzig und von W. Spemann in Stuttgart (z. B. Friedrich von Hellwald's geographisches Jahrbuch „Die weite Welt“) ausserordentlich interessant und lehrreich.



I.

Name und Begriff der Postwert- zeichenkunde.

Wie der Name jedes Dinges auch den Begriff desselben enthalten und deutlich bezeichnen und ganz umfassen soll, so muss auch der Name unserer Liebhaberei dem Begriff gemäss zunächst festgestellt werden.

Während in den sechziger Jahren in Fachzeitschriften und auf Katalogen, im Volksmunde wie in Fachkreisen keine andere Bezeichnung allgemein üblich war, als das „Briefmarkensammeln“, „Briefmarkenkunde“, „Briefmarken-Anzeiger“ und „Briefmarken-Zeitung“, tauchte neben „Postmarken-Sammler“ zu Anfang der siebziger Jahre der Name „Philotelie“ auf, der anfangs der Sucht nach einem gelehrten Mäntelchen zu genügen schien. Bald aber kamen die Fachgelehrten dahinter, dass ein Sammler in einer schwachen Stunde den ungereimten Namen zusammengereimt hatte und mit Feuereifer trat man nach längeren, auch bitteren Auseinandersetzungen, an denen auch E. W. Grossmann's Briefmarken-

Zeitung teilnahm, für die jetzt noch herrschende, richtige „Phil-atelia ein, (*φίλος* Freund, *τελος* Tribut, Zoll, Steuer, Abgabe, *ἀτελεια* Abgabefreiheit, Tributlosigkeit, mit dem sogenannten *α* privativum.) Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, dass die alten Griechen Sache und Namen nicht kannten; es ist vielmehr eine neugebildete Wortform, wie es deren in allen neueren Wissenschaften giebt (Telephon, Laryngoskopie, Dermatologie, Tracheotomie).

Mit dem Wort Philatelie, das selbst in den neusten Fremdwörterbüchern noch fehlt, bezeichnet man nunmehr nicht nur das Sammeln von Briefmarken, sondern das aller Postwertzeichen, der Marken und Ganzsachen, wie Karten, Streifbänder, Postanweisungen u. s. w. Die Liebhaber selbst nennen sich **Philatelisten** mit einer durch nichts gerechtfertigten Worterweiterung anstatt des ebenso richtigen „Philatelen“ (vergl. *δεισιδαιμων, μακροχειρ*) oder des nicht minder erlaubten „Ateleiophilen“ (Vergl. Bibliophilen, Bibliomanen).

Unter dem Einflusse des auch von uns stets befolgten Strebens nach Einführung gut verdeutschter Wörter jedoch empfiehlt sich der **Postwertzeichen-Sammler** durch deutsches Wesen und zutreffende Bezeichnung am meisten.

Zu den Postwertzeichen rechnet man nun gewöhnlich:

- 1) Die Post-Freimarken nebst den Aushilfsmarken, (Provisorien), den Versuchsmarken (Essais, specimen, saggio, échantillon) und Dienstmarken (service official).
- 2) Briefumschläge (Couverte), Streifbänder (sous bande), Kartenbriefe (carte-lettre).
- 3) Postkarten (Korrespondenzkarten).
- 4) Formulare für den Geldverkehr nebst Packetadressen, Postfrachtbriefen, Postscheinen.

Der amtliche Katalog der „Marken- (sic!) Sammlung des Reichspost-Museums“ führt noch auf:

- 5) Telegraphen-Freimarken und Formulare mit Wertstempel.

Ausgeschlossen sind daher und von den Sammlungen fernzuhalten oder doch getrennt aufzuführen:

- 1) Fiskalische Stempelmarken;
- 2) Zeitungsstempel (Österreich, Toskana, Türkei);
- 3) Botenmarken (Hamburg, Rigi, Amerika);
- 4) Siegel-Oblaten (der Behörden und Kommunal-Verwaltungen);
- 5) Eisenbahn- und Dampfschiffmarken (Belgien, Donau, Suezkanal).

Es gehören aber in die Sammlung der Postwertzeichen:

- 1) Rohrpost-Formulare (Berlin, Paris);
- 2) Pneumatische Karten (Wien);
- 3) Französische Ballonbriefe. (Während der Belagerung von Paris wurden die Briefe durch Ballonpost befördert; dieselben tragen das Datum vom 17. September 1870 bis 28. Januar 1871 und werden wegen der starken Nachfrage vielfach gefälscht.)
- 4) Feldpost-Briefumschläge.



A. Hier ist der Ort, von der Sammelfähigkeit der sogenannten Privatmarken zu reden d. h. derjenigen Wertzeichen, welche Privatunternehmer für einzelne Städte ausgeben und zwar für Briefsendungen ausgeben dürfen nach Recht und Gesetz behufs Verwendung innerhalb des vorgeschriebenen Bannkreises. (Vergl. Deutsches Reichsgesetz.)

Schon im Jahre 1868 eröffnete Maack in Hamburg die erste Botenanstalt (Brief- und Packet-Beförderung), welche aber nur acht Monate bestand.

Sodann versuchte Schreiber in Berlin sich auf einige Zeit mit seiner Druckschriften-Expedition zu halten, vom Januar bis November 1874.

Am 20. Mai 1884 wurde die Berliner Packetfahrt-Gesellschaft (seit Juli 1886 „Neue Berliner Omnibus- und Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft) begründet, welche, von den genannten früheren Versuchen abgesehen, als die älteste Privatgesellschaft in Deutschland einen Stadtbrief-Postverkehr einrichtete. Sie befasste sich bis zum Juni 1886 nur mit der Beförderung von Packeten nach den verschiedenen Stadtteilen, befördert jetzt aber auch Packete nach mehr als vierzig Städten des deutschen Reiches und unterhält einen regen Omnibusverkehr und eine Beförderung von Reisegepäck von und nach den Bahnhöfen.

Drei Konkurrenz-Unternehmer: a) Hansa I., (Alte) Berliner-Verkehrs-Anstalt vom 19. Juni 1886 bis 21. November, b) Hansa II., (Neue) von Hahn, Achilles & Co. bis 15. Februar 1887 und c) Lloyd, Deutsche Privatpost, vom 18. September 1886 bis zum 20. Oktober hatten keine Lebensfähigkeit und mussten der erstgenannten das Feld überlassen.

Als nun aber im Juni 1886 bei Gelegenheit des vierhundertjährigen Jubiläums der Heidelberger Universität der Unternehmer G. Arnold seinen „Privat-Brief-Verkehr“ für Heidelberg in's Leben rief, folgten diesem Beispiele in kurzer Frist eine ungeahnte Menge von Städten, und zwar nicht nur grössere wie Dresden, Hamburg, Frankfurt a/M., Hannover, Breslau, Chemnitz, Danzig, Köln, Karlsruhe, Mannheim, sondern auch Städte von kaum 20000 Einwohnern, wie Apolda, Auerbach i/V. und die Kelmiser Verkehrsanstalt

(5./10. 1886 bis 19./10. 1886) auf dem neutralen Gebiet von Moresnet zwischen Belgien und Deutschland.

Privatpostmarken existieren ausserdem natürlich auch noch in ausserdeutschen Staaten in grosser Menge: In der Schweiz sahen wir solche von Rigi-Kulm, Rigi-Kaltbad, Rigi-Scheideck, Bel Alpe und Maderanerthal; in Venezuela, Aalborg u. a., besteht ein Lokal-Postverkehr.

A. E. Glasewald (Pseudonym: A. Erdmann) in Gössnitz hat sowohl „Die deutschen Privat-Post-Wertzeichen mit Markenabbildungen und Städtewappen (Leipzig 1887) in einem Album herausgegeben, als auch widmet er in seinen Monatsheften für Privatpostwertzeichen-Sammler „Neueste Privatpost-Nachrichten“ regelmässig sorgfältige Betrachtung und Darstellung.

Nach einem neueren Bericht haben 67 Unternehmen bestanden, davon 17 für Packet-Verkehr, eingegangen sind 30, davon 6 für Packet-Verkehr, es bestehen noch 37, davon 11 für Packet-Verkehr.

Es lässt sich aber nicht leugnen, dass die Privatmarken weder die Schönheit und Sauberkeit der Ausführung im Allgemeinen zeigen, wie die staatlichen, noch je auf eine so allgemeine kulturelle Bedeutung Anspruch machen können, noch einem so ausgedehnten Kreise von Liebhabern dauernd Interesse einflüssen werden, dass das Sammeln der Privat-Postwertzeichen über den Rahmen einer Spezialität hinaus treten kann. Die meist internationalen Einrichtungen der Staatsposten sind doch so grossartig und weltbewegend, dass sie mit den Erzeugnissen der Lokal- und Privat-Industrie ernstlich nicht gemessen werden sollten.

Wir schliessen daher, wie in unserer Fachzeitschrift „Der Sammler“, so auch hier die Privatmarken als ein enges Sondergebiet von der ferneren Betrachtung grundsätz-

lich aus und überlassen die Pflege dieses Zweiges den wenigen, eifrigen Spezialisten.

B. Über die Sammelfähigkeit der Essais (Versuchsmarken) ist lange und heftig gestritten worden. Es sind Muster, Proben, Vorlagen, welche der Künstler der Behörde vorlegt, die ihrerseits dieselben entweder annimmt oder verwirft. In den amtlichen Verkehr gelangen sie nicht, der Welt- und Kulturgeschichte dienen sie nicht; es sind Künstlerskizzen, die durchaus nicht ohne Wert sind, weil sie die Vorgeschichte jeder einzelnen Marke bilden, aber sie haben gleichsam nur historischen, keinen reellen Sammelwert; sie werden oft reell, nämlich recht hoch bezahlt, aber die Leidenschaft sie zu besitzen ist wohl hier grösser als die Ueberzeugung von dem wahren Wert. Als Entwurf sind sie mitunter ausserordentlich gelungen, z. B. Griechenland wollte sieben alte „Götter Griechenlands“ auf diese Weise wieder zum Leben erwecken, Deutschland sollte das Bild des hochseligen Kaisers Wilhelm I. auf der Freimarke erblicken, wie England und Frankreich ihre Fürsten. Politische und ästhetische, praktische und künstlerische Erwägungen spielen bei der Herstellung von Versuchsmarken eine wichtige Rolle, und man kann zweifelhaft sein, ob ein nicht angenommener Essai wertvoller ist, als ein zur Ausführung gelangter.

Wir möchten aus historischen und ästhetischen Rücksichten die Versuchsmarken aus unserer Sammlung nicht entfernen, vielmehr ihnen bei jedem Lande, bei jeder Emission entweder den ersten oder den allerletzten Platz einräumen, jedenfalls aber die Reihe der thatsächlich zur Ausgabe gelangten Marken durch sie nicht unterbrochen sehen. Auch die Essais müssen ein Kämmerchen für sich haben und dürfen ebenfalls wie die Privatmarken mit den staatlich anerkannten Postwertzeichen nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden.

Seit dem Postkongress zu Paris im Jahre 1878 tauschen die sämtlichen dem Weltpostverein angehörigen Postverwaltungen nach einem Vereinsvertrag die von ihnen eingeführten Postwertzeichen fortlaufend untereinander aus. Dabei werden die betreffenden Stücke zur Vermeidung von Missbrauch meist mit dem Aufdruck specimen versehen.

Übrigens giebt es nicht nur Marken-Essais, sondern auch prachtvoll ausgeführte Probedrucke von Postanweisungen z. B. mit dem Bildnis des Königs Georg V. von Hannover. (Vergl. „Seltenheiten von Hannover“ von P. Lietzow im „Ill. Bfm.-J.“)

Die gebräuchlichen Abkürzungen.

- F. Dr., w. P. = farbiger Druck auf weissem Papier (meist üblich! daher häufig fortgelassen);
schw. Dr., f. P. = schwarzer Druck auf farbigem Papier;
bläul., gelb., cham. P. = bläuliches, gelbliches, chamois-Papier;
W. = Wasserzeichen;
W. Kr. = Wasserzeichen Krone; (z. B. engl. Kolonien);
O. S. = Official Service, Dienstsache, (z. B. Luxemburg);
CC. = Crown Colony, Königliche Besitzung;
CA. = Crown Agency, Königliche (Post-)Agentur;
gez. 13 = Die Ziffer hinter der Angabe des Papiers bezeichnet die Zahl der auf einen Raum von 2 cm. entfallenden Zähne;
F. K. 13 = Die Ziffer hinter der Angabe der Farbe bezeichnet die Nüance nach der Farbenkarte der „National Philatelic Society“ in New-York.
en rel. = en relief (entweder en face oder en profil);

geschn. = geschnitten oder ungezähnt (mit der Scheere vom Originalbogen losgetrennt);

durchst. = durchstoehen (mit dem Durchstich-Apparat);

gez. = gezähnt (mit der Perforirmaschine).

Diese Reihenfolge der Umrandungsangaben ist zugleich die meist der historischen Entwicklung der einzelnen Serien entsprechende. (cf. Bremen, Braunschweig);

n. l., n. r., = nach links, nach rechts;

i. O. = im Oval;

„Der Sammler“ suchte ausserdem folgende Abkürzungen einzuführen:

fw. 13 = farbiger Druck auf weissem Papier, 13 Zähne auf 2 cm.;

D. M. = Dienstmarke;

P. K. = Postkarte;

P. M. = Provisorium;

P. A. = Postanweisung;

Np. M. = Nachportomarke;

K. B. = Kartenbrief.

Str. Bd. = Streifband;

C. = Couvert, Umschlag;

(Stern) * Neu erschienene Typen. .

(Kreuz) † Neu erschienene Postwertzeichen, welche nur Änderungen in Farbe, Papier, Aufdruck, Zähnung enthalten, den Stempel selbst unverändert bringen.



II.

Das Anlegen der Postwertzeichen-Sammlung.

Wenn ein Anfänger nicht in der glücklichen Lage ist, einen Stamm häufig vorkommender, gut erhaltener Marken nebst Album geschenkt zu erhalten, von einem älteren Sammler oder von den Eltern zu Weihnachten oder bei einer sonstigen Gelegenheit, so ist ihm zu empfehlen, von den preiswerten Angeboten der Händler anfangs Gebrauch zu machen, welche 150 verschiedene Marken für 1 Mark 50 Pfennig, 200 Stück für 3 Mark, 500 Stück für 10 Mark, 100 Ueberseeische für 3 Mark, 720 Europäer für 18 Mark liefern, (nur offizielle Marken, nicht Privatmarken; Karten und Couvertauschnitte sind nicht anzunehmen, auch nicht etwa beschädigte, beschmutzte, stark verstempelte oder zahnlose); auch empfiehlt es sich, von einigen Ländern (60 Spanien für 1 Mark, 25 Portugal 1 Mark 25 Pfennige, 19 Helgoland 1 Mark 50 Pfennige, 15 Japan 85 Pfennige, 12 Bulgarien 75 Pfennige und einige von alten deutschen Staaten) ganze Sätze von 4—6 Stück auf einmal zu erwerben, da man beim Einzelankauf durchschnittlich schlechter fährt.

Wenn man noch vor nicht langer Zeit die Anschaffung eines „Handbuches“ für zunächst durchaus nötig hielt (Moskau, Friedl, Lietzow, Meyer, Moens, [Teltz]-Lindenberg), so ist dies für den vorgeschritteneren Sammler auch jetzt noch gültig, und das umfangreichste und inhaltreichste Handbuch ist dann freilich das beste; dem Anfänger dürften aber die Vordruckalben, welche nicht nur leere Markenfelder, wie früher, enthalten, sondern in dem begleitenden Text eine vorläufig ausreichende Belehrung bieten, bis zum zweiten Tausend hin völlig genügen. Es tritt ja auch der Umstand dazu, dass jeder Jünger der Philatelie eher und lieber und länger bei dem Born praktischer Bethätigung des Sammelns verweilen wird, als bei der grauen Theorie des Handbuch-Studiums; von den gelegentlich zu Rate gezogenen grösseren Katalogen, welche nicht eine Beschreibung, sondern nur eine Aufzählung enthalten, sind als Ersatz eines Handbuches hier nur die Spezial-Offerten von Dr. M. Vedel-Kopenhagen und das Preisverzeichnis von A. Larisch-München zu nennen, die sich durch Genauigkeit und Sorgfalt vor vielen andern Händler-Preislisten auszeichnen, bald in neuen Auflagen erscheinen.

In einem Vordruck-Album dürfen nun aber die statistisch-geographischen, geschichtlichen und heraldischen Vorbemerkungen nicht ungelesen bleiben; denn ohne eine sorgfältige Vergleichung der erworbenen Schätze mit dem begleitenden Text würde das Sammeln nur eine Augenweide bleiben ohne tieferen Sinn.

Um das lästige, zeitraubende, häufig die Lust und Liebe am Sammeln zerstörende Umkleben der Marken aus einem unbrauchbar gemachten Album in ein besseres zu vermeiden, beachte man folgende Gesichtspunkte:

- a) Man befreie jede Marke vorsichtig von Papierresten und entstellenden Anhängseln durch ein kurzes Wasser-

bad (ausser Russland, Kaschmir, einigen Österreichern und Griechen, deren Wasser-Farben im Wasser schwinden und ausser den en relief geprägten Marken und allen offiziellen Briefumschlägen).

Bei dieser Gelegenheit fallen auch etwaige zu Täuschungszwecken vorgenommene Zusammensetzungen leicht auseinander!

- b) Man wähle nur Marken, deren Umrandung unversehrt ist, damit Durchstich, Schnitt, Zähnung, Entfernung von der Nachbarmarke desselben Marken-Originalbogens klar hervortreten.
- c) Man klebe die Marken nie gänzlich fest, auch nicht durch Bestreichen oder Betupfen mit einer nicht völlig gesättigten Lösung von reinem Gummi-Arabicum oben über der Mitte oder am ganzen oberen Rande, sondern wähle die von H. J. Dauth-Frankfurt a/M. zum Verkauf angebotenen „Marken-Charniere,“ gummiert und perforirt (je 1000 Stück 50 Pf.), die ein Herauslösen ohne Beschädigung behufs Austausches mit besseren Exemplaren leicht ermöglichen. Ganze Kapitalien hat schon die Nachlässigkeit und falsche Behandlung in dieser Beziehung vernichtet und verschlungen.
- d) Man wähle, wenn man ein „Gebraucht-Sammler“ ist, d. h. nur abgestempelte Marken sammelt, welche dem Weltverkehr gedient haben, möglichst nur solche Marken, welche die Abstempelung klar und deutlich, völlig ausgeprägt, nicht verwischt und farblos zeigen. Deutsche Marken mit dem Stempel von Shanghai, Constantinopel, sogar von der Jubiläums-Kunst-Ausstellung in Berlin gewinnen erst an Wert und Ansehen durch die Klarheit der Abstempelung. Wo natürlich, wie bei Peru und den Vereinigten Staaten von Amerika, bei

Nicaragua, Stempel über die Marke hinfahren, die eher einem angekohlten Korken gleichen, sind die farblosesten Abstempelungen freilich die besten.

- e) Das Einkleben selbst erfolge mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit. Dazu gehört, dass jede Marke an ihren unwiderruflich richtigen Platz gelangt und auf diesem Platz „militärisch ausgerichtet“ mit den Nachbarn, wodurch dem Auge eine Freude bereitet, eine Beleidigung erspart wird. Damit ist nicht gesagt, dass einige Zwerge (England $1\frac{1}{2}$ p., Victoria $1\frac{1}{2}$ p.) und einige Riesen (Peru, England 1 und 5£, Frankreich 5 Frcs.) aus der Reihe nicht heraustreten könnten.
- f) Man klebe nur unbedingt echte Exemplare ein und lasse alle mit „falsch“ bezeichneten und nicht bezeichneten Nachahmungen, Photographien, sog. Kunst- und Gratisbeigaben hinaus; man kaufe daher nur bei reellen Händlern oder tausche mit anerkannt tüchtigen Sammlern und lasse zweifelhafte, unsichere Cantonisten bei einer Markenprüfungsstelle prüfen, aber auch als geprüft beglaubigen!
- g) Man wähle nur Marken, die in der Farbe und Zeichnung klar sind und weder durch Schmutz und Fett, noch durch Papierfäulnis, Stockflecke verunreinigt oder durch Sonnenlicht und sonstige chemische Eingriffe gelitten haben und in der Farbe verblasst oder ausgebleicht sind, wie die in den Schaukästen der Händler vielfach zum Kauf angebotenen Exemplare.
- h) Etwa beschädigte Exemplare von Seltenheiten, die aus hilfswiese an den Platz der guten eingeschoben werden, bessere man durch passendes Seidenpapier und geschicktes Betuschen mit einigen Federzügen aus,

nicht um sich und andere zu täuschen, sondern um auch hier dem Auge des Beschauers keine Störung zu bereiten.

- i) Bei der Anwendung von weichem Radirgummi behufs Entfernung vereinzelter Schmutzflecke oder bei Benutzung von Kleesalz (oxalsaurem Kali) zum Entfernen von Tinten- und Rostflecken verfähre man vorsichtig: Mit dem Gummi darf nur von einer Seite gestrichen werden, nicht hin und her, weil sonst die Marke Gefahr läuft, zerrissen zu werden; mit dem Kleesalz darf nur leichthin und wirklich Geschwärztes gestrichen werden, weil sonst nicht ein Bleichen, sondern ein Gelbwerden erzielt wird.

Den Entwertungsstempel, der reichlich Fett enthält, auf chemischem Wege zu beseitigen, wie in Nordamerika mehrfach versucht wurde, dürfte von dauerndem Erfolge nicht sein.

- k) Man klebe Marken nur auf ihren richtigen Platz: Doubletten in das Doublettenheft, Nüancen, Fehldrucke, schöne Entwertungsstempel, vorzüglich in der Umrandung erhaltene Sonderlinge und Ähnliche in einen Nachtrag oder an den Fuss des Blattes, nicht auf oder neben den Text des Albums.
- l) Wenn auch viele Sammler auf Wasserzeichen im Papier nicht achten, so ist dies doch bei einigen Marken dringend nötig. Sorgfältige Sammler befestigen dergleichen Marken an einem längeren Marken-Charnier oder schneiden in die Unterlage ein □-Fensterchen, welches mit der Marke verklebt wird und beim Umblättern das Wasserzeichen deutlich erkennen lässt. (Ostindien, Hongkong, Ceylon, Victoria).

- m) Die Reinigung der Marke ist auch nötig, um Merkmale der Rückseite erkennen zu können z. B. das Posthorn bei den neueren Schweden, das schraffierte Quadrat bei den Ver. St. v. N.-Amerika vom März 1869, Spanier 1875, Mexiko 1872.
- n) Auch die Papierbeschaffenheit bedarf der Berücksichtigung, (glatt, gerippt, gewellt, karrirt, gestreift, starker Karton oder dünnes Papier wie bei Griechenland oder Mexiko, Typus 1879).
-



III.

Die Postwertzeichen - Sammelbücher.

Unter den Sammelbüchern, welche zur Aufnahme der Postwertzeichen verwendet werden, sind die sogenannten **Vordruck-Alben** die gangbarsten und beliebtesten. Mit Recht beliebt und geeignet, den Sammeleifer zu fördern, sind sie freilich nur, so lange sich die Sammlung in bestimmten, engen, vorgeschriebenen Grenzen bewegt und der Sammler sich die durch das Album ihm auferlegte Fessel gefallen lässt oder dieselbe als eine solche nicht empfindet. Für Sammler, welche aus dem Anfängerstadium herausgetreten sind und über 2—3000 Marken besitzen, bilden die Vordruck-Alben eine geeignete Anregung, einzelne Länder „complett“ zu machen. Die in Schwarzdruck ausgeführten und in ausreichender Anzahl vorgeführten „Typen“ jedes Landes geben dem Sammler eine meist sichere Richtschnur und werden von diesem sobald als möglich durch die Originalmarken überklebt und ersetzt, so dass auf der durch Schwarzdrucke und klaffende Lücken entstellten Seite bald ein farbenreiches, das Auge erfreuendes Bild sich darbietet. Der Zwang, den die Vordruck-Alben ausüben, besteht darin, dass der Sammler sich genötigt sieht, den

Ansichten des Albumherausgebers überall zu folgen, welcher hier eine neue Nuance aufstellt, dort eine neue Erscheinung noch nicht bringen kann, an anderer Stelle eine nie offiziell postalisch verwendete Stempelmarke als existierend aufgenommen zu sehen wünscht. (Orange-Staat, Neu-Seeland). Da sich der Begriff der Sammelfähigkeit einiger Marken schwer feststellen lässt und die Freiheit der Bewegung jedem grösseren Sammler erwünscht bleiben wird, so wird trotz aller Verbesserungen, Ergänzungen, Nachträge und Einsatzblätter die Sammlung eines grösseren, über das Schablonenhafte hinausgehenden Sammlers sich nicht mehr in einem Vordruck-Album vollkommen unterbringen lassen. Es haben daher die Führer der Philatelie meist ein nach eigenen Ideen angelegtes Sammelbuch, Kartons oder Tafeln. Trotzdem ist für den Durchschnittssammler ein Vordruck-Album nötig.

Ein unbedingter Anhänger der Vordruck-Alben, Herr Landrichter C. Lindenberg in Berlin, schrieb im „Sammler“ VIII. Nro. 23, S. 370, darüber folgende eingehende und noch heute beherzigenswerte Auseinandersetzung am 15. März 1887: Vordruck-Alben sind Sammelbücher, die ein Feld für jedes einzelne zu sammelnde Postwertzeichen haben, also genau vorschreiben, welche Stücke zu sammeln sind. Für die grosse Mehrzahl aller Briefmarkensammler sind dergleichen Vordruck-Alben einerseits ausreichend, andererseits geradezu notwendig. Die selbst angelegten Sammelbücher mögen für sehr bedeutende, vorgeschrittene Sammler oder für Spezialitätensammler ihre Vorzüge haben, die Mehrzahl der Sammler wird jedoch weder Zeit, noch Geduld, noch Geschick haben, um sich ein geschmackvolles Sammelbuch selbst anzulegen. Und nichts ist weniger ansprechend, als ein unüberlegt angeordnetes oder nachlässig durchgeführtes System eines Privatsammel-

buches. Ich habe Gelegenheit gehabt, viel derartige Sammelbücher zu sehen; unter ihnen war selten eines, was nur annähernd so gut ausgesehen hätte, wie ein Vordruckalbum. Und was das Schlimmste ist: die Besitzer sind durchgängig selbst nach kurzer Zeit mit dem Album unzufrieden; sie merken hier und da Fehler in der Anlage, Versehen in der Anordnung, es missglückt ihnen ein Handgriff, ein Federstrich verwischt sich — das Alles verleidet ihnen bald die Arbeit. Letztere schreitet nebenbei nur langsam fort, der Sammler muss unendliche Zeit auf seine Anlage verwenden; die besten Mussestunden, in denen er in seiner Liebhaberei weiterstrebend, sich belehrend, thätig sein könnte, gehen auf mechanische Beschäftigungen hin, und der bei den meisten Sammlern nur schwache Faden der Geduld reisst oft; und je öfter, je länger dauert seine Verknüpfung. Da lobe ich mir das Vordruck-Album; das liegt sauber und geschmackvoll vor mir, es ist überall fertig, und wenn ich es aufschlage, kann ich mit Lust, Liebe und Feuereifer mich mitten in die Philatelie stürzen, kann einordnen, studiren, blättern und arbeiten nach Herzenslust.

Ja aber, höre ich mir entgegen, alle Vordruckalben sind im höchsten Grade vergänglich, sie werden nach kurzer Zeit unbrauchbar, während jedes privatim angelegte Sammelbuch erweitert werden kann, mithin permanent bleibt. Permanentalbum! Ich muss immer lächeln, wenn ich dieses Wort höre. Was ist denn permanent heutzutage in unserer raschlebigen Zeit, in unseren rennpferdmässig dahinjagenden Verhältnissen? Was ist permanent in unserer Liebhaberei, die wie kaum eine andere unter dem Banne der in stets überraschenden Sprüngen sich entwickelnden Verkehrsverhältnisse steht? Wer hat in seinem Permanentalbum vor fünf Jahren Platz genug gelassen für die Hunderte von

Peruanischen Marken, die inzwischen entstanden sind, wer hat Seiten offen gelassen für Beschuanaland, die Neue Republik, die Tongainseln? Da hört alle Berechnung, alle Permanenz auf; ein paar Ergänzungsblätter mehr oder weniger, darauf kommt gar nichts an: Die Falze, wie die überzähligen Blätter, sie sitzen doch immer an der unrichtigen Stelle! Will man von einem Permanentalbum reden, dann muss dasselbe schon aus lauter losen Blättern bestehen. (Das Briefmarken-Album von Carl Cl. Sauer. Verlag von Jul. Kittl in Mähr. Ostrau soll in losen Blättern ausgegeben werden.) Man hat sich mehrfach bemüht, derartige aus losen Blättern zusammengestellte Sammelbücher durch sinnreiche Hefvorrichtungen in Buchform zusammenzuhalten; solche Bücher aber haben sich noch nicht bewährt und können sich meines Erachtens bei einem starken Gebrauch trotz ihrer Massigkeit und Schwertälligkeit nicht bewähren. Ich wiederhole, dass ich hier nur vom Durchschnittssammler spreche, möchte aber diejenigen Sammler, die auf ihre 5—6000 Stück Marken stolz sind, bitten, sich noch zu diesem Durchschnitt zu rechnen.

„Der Sammler ist der Sklave seines Albums.“ Das ist richtig, und man muss auch zugeben, dass dieser Satz auf die Vordruckalben weit mehr passt, als auf die selbstangelegten Sammelbücher, bei denen umgekehrt die Gefahr der Eigenmächtigkeit, mithin der unbeschränkten Willkür im Vordergrund steht. Etwas Sklaverei trägt der Mensch gern und willig; es darf nur nicht zu viel sein! Und dafür, dass die Herrschaft, die unser Album über uns ausübt, nicht willkürlich, nicht ungerecht, nicht unzeitgemäss sei, kämpfen ja eben alle diejenigen, die eine mehr oder minder durchgreifende Reform der Sammelbücher anstreben, der Theoretiker sowohl, wie ich, der Praktiker, der im Übrigen seine

Anforderungen an ein gutes Vordruckalbum möglichst kurz formulieren will.

1. Format. Früher hatten bei uns, wie auch jetzt noch in England, Frankreich und Belgien vielfach die Briefmarkenalben ein langgestrecktes Querfolioformat; jetzt wird in Deutschland überall ein Hochfolioformat angewendet, dass bei einzelnen Alben über das gewöhnliche Mass hinausgeht. Ich bin für nicht zu grosses Format und möchte beinahe dem Querfolioformat den Vorzug geben, welches gestattet, Emissionen, die aus 8—10 Marken bestehen, in eine Reihe zu bringen. Jedenfalls wäre es wünschenswert, für die einzelnen Stufen der Sammler verschiedene Alben in verschiedenen Formaten zu schaffen. Da ist zunächst der Schulknabe. Er hat nur wenig Verständnis für die Philatelie. Sein Streben geht dahin, von jedem Lande möglichst eine Marke zu erhalten. „Ich habe noch keine Bulgarien“, „mir fehlt noch eine Rumänien“, — so hört man sie ihre Wünsche äussern. Für sie genügt ein Sammelbuch in kleinstem Massstabe; ein Oktavband, den sie unter Umständen vor dem scharfen Blicke des Lehrers in der Hosentasche oder — im Stiefelschaft verbergen können. Bricht sich das Sammel-talent Bahn, wird die Liebhaberei über die Quinta hinaus fortgesetzt, dann ist es Zeit, ein grösseres Album mit ordentlichen Markenfeldern zu kaufen; aber ob die Marke gezähnt oder durchstochen ist, ob sie ein CA oder ein CC als Wasserzeichen hat, das scheidet den jungen Philatelisten nicht an; er wird in einem bescheidenen Bändchen seine Schätze schon unterbringen, und man wird ihn nur verwirren und abschrecken, wenn man ihm die Details, die uns alte Sammler beschäftigen, vor Augen führt. Ist er erst verständiger geworden und wie im allgemeinen so auch in unserer Liebhaberei herangereift, so gebt ihm getrost ein grosses Album

in die Hand und lasst ihn sich hineinleben in die Zählungs-, Wasserzeichen-, Aufdruck- und Typenunterschiede. Ein systematisches Lernen und allmähliches Weiterbilden thut in unserer Liebhaberei ebenso Not, wie überall im Leben.

2. Papier. Das Papier der Sammelbücher müsste weit stärker sein, als es durchgängig ist; selbst die besten Ausgaben haben meiner Ansicht nach immer noch zu weiches und schwaches Papier. Ist das Album leer, so sieht das Papier meist gut aus, beginnt es sich aber zu füllen, so merkt man, dass der Gummi, dessen man sich zur Befestigung der Marken bedient, durchschlägt; das Papier wird durch die aufgeklebten Marken faltig; es sperrt sich und die Seiten werden uneben. Und um wieviel mehr, wenn man Marken herausnimmt, um sie durch bessere Exemplare zu ersetzen, was meines Erachtens nach unbedingtes Erfordernis bei einer fortschreitenden Sammlung ist! Selbst die vorsichtigste Angelbefestigung zieht das Papier in Mitleidenschaft, und man sieht besonders auf der Rückseite des Blattes ganz genau den Fleck, wo eine Marke ungetauscht ist. Man wird mir einwenden, durch starkes kartonähnliches Papier würde das Volumen derartig werden, das man es in einem Bande, selbst in zweien, nicht bewältigen könne. Zugegeben mit der aus den Anführungen zu 1) herzuleitenden Massgabe, dass wir hier nur von Sammelbüchern für fortgeschrittenere Sammler reden. Ist es für diese nicht geradezu ein Vorteil, wenn die Erdteile getrennt sind? Wird nicht die Bevorzugung einzelner Bände hierdurch erleichtert? Wird nicht ein glückliches System von Spezialsammlungen geschaffen? Das Köppe-Album hat mit einer Trennung den Anfang gemacht, indem es Europa und Asien von den übrigen Erdteilen schied, ich würde noch für eine weitere Teilung eintreten. Ein Band müsste Deutschland, einer das übrige

Europa und dann je einer die anderen Weltteile umfassen; Amerika könnte vielleicht noch in zwei Hälften, Nordamerika und die Inseln einerseits, Central- und Südamerika andererseits geteilt werden. Dann werden die Spezialsammlungen aufblühen, in denen die Zukunft der Philatelie ruht.

3. Einband. Unsere Alben sind im allgemeinen sehr verschwenderisch eingebunden: die Herren Verleger wissen wohl, wie sehr ein hübsches Aeussere besticht. Aber ne quid nimis! Da ist auf den meisten Einbänden gar zu viel darauf, und vor allem die Farben! Ist ein solches in hellgrauem oder himmelblauem Leinen gebundenes Buch 14 Tage in Gebrauch, dann sehe man den Einband an! Letzteren in ein Papier einzuschlagen, davon bin ich ebensowenig ein Freund wie von dem Einnähen der „guten“ Möbel in Sackleinwand. Besonders im Sammeln muss man Egoist sein. Man hat sein Album für sich zur eigenen Freude und Unterhaltung gekauft, um es tagtäglich in Händen haben zu können, nicht um es einzupacken und an Fest- oder Besuchstagen seinen Einband und seinen Inhalt guten Freunden zu zeigen, die noch hinterher die Achseln zucken und ob der Kinderei spotten. Also dunkel gehalten muss der Einband sein; möglichst ledern oder wenn leinen bezw. halbleinen, so doch mit festem Lederrücken. Ein guter Einband muss, wenn das Buch neu ist, aussehen, wie ein in den Schultern zu weites Kleid. Jede Marke, die in das Album hineinkommt, trägt auf, und sind erst ein paar tausend im Buche, dann wird der Rücken schon passen. Falze? Nun meinerwegen hinter jedem Lande einer. Es ist das einmal Mode, aber ich habe noch nicht viel Sammelbücher gesehen, in denen von den Falzen Gebrauch gemacht worden wäre.

4. System. Dass ein Sammelbuch eine gewisses System auch in der äusseren Anordnung enthalten müsste, darin

sind alle einig. Von selbst gegeben ist die Trennung nach Erdteilen. Wie man aber innerhalb dieser Erdteile vorgehen soll, darüber herrscht grosse Unklarheit. Die meisten Sammelbücher haben zur Bequemlichkeit der Besitzer in neuerer Zeit die alphabetische Reihenfolge der Länder eingeführt. So notwendig wie ich nun für einen Katalog, ein Hand- oder Nachschlagebuch (hier gibt es unglaublicherweise manches nicht alphabetisch geordnete Werk) die Reihenfolge nach dem Alphabet halte, so wenig erscheint mir solche in dem Sammelbuch angebracht. Hier will ich einen inneren Zusammenhang haben, beim Weiterblättern will ich politisch und geographisch vorschreiten, will die Entwicklungsgeschichte benachbarter Länder vergleichen können. Bei alphabetischer Ordnung komme ich von Bergedorf nach Bosnien und von da nach Braunschweig, dann wieder nach Bulgarien. Jeder Unbefangene fragt sofort, was diese Anordnung zu bedeuten habe, und sagt man ihm, dass das Alphabet massgebend sei, so zeigt ein gedehntes: „Ach so“ sofort, welches sein Urteil ist. Nein, der tote Buchstabe darf das Sammelbuch nicht beherrschen; mag derjenige, der zu faul ist, das System sich einzuprägen, das Inhaltsverzeichnis nachschlagen, wenn er ein Land sucht. Der verständige und aufmerksame Sammler wird nach kurzem Gebrauche mit seinem Album vertraut sein. Aber was für ein System nimmt man? Ich schlage vor, von unserer Heimat auszugehen, das deutsche Reich, und den norddeutschen Postbezirk voranzustellen, alsdann die deutschen Einzelstaaten nach ihrer Grösse, Thurn und Taxis zuletzt folgen zu lassen und demnächst Europa von Österreich-Ungarn beginnend über Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Grossbritannien, Skandinavien, Russland und den Orient abzuwickeln, so dass man also im Kreise um Deutschland sich bewegt. Alsdann

folgt Asien von Westen nach Osten geordnet, während man in Afrika von Ägypten anfangend die Küsten von Westen beziehungsweise Norden nach Osten beziehungsweise Süden abschreitet. In Amerika ergibt sich das Fortschreiten von Norden nach Süden, wobei die Antillen ein Ganzes für sich bilden und wohl ohne Schaden des Systems alphabetisch geordnet werden können.

Australien würde ich von Westen über die Südküste abwickeln und dann Polynesien in west-östlicher Richtung folgen lassen. Eine ähnliche Anordnung hat, wie ich bemerken will, die amtliche Postwertzeichen-Sammlung des Reichs-Postmuseums zu Berlin.

5. Geographische und andere Notizen sowie Abbildungen. Ich bekenne mich im Gegensatz zu vielen Sammlern zu sehr radikalen Ansichten auf diesem Gebiete. Ich will in dem Album nichts finden, was nicht ausdrücklich mit dem Briefmarkensammeln zu thun hat. Es sind also meines Erachtens alle geographischen, statistischen, politischen Notizen überflüssig. Ueber dergleichen kann sich der Sammler anderswo besser belehren. Ein kleines Handbuch der neueren Geschichte insbesondere für Briefmarkensammler und mit Bezug auf ihre Liebhaberei geschrieben, würde allerdings mir und gewiss manchem anderen Sammler eine hochwillkommene Gabe sein. Aber in ein Sammelbuch gehören solche Angaben nicht. Höchstens würde ich eine kurze Notiz über die Münzwährung, die besonders für alle „ungebrauchten“ Sammler so wichtig ist, zugeben. Ich verbanne ferner alle Markenabbildungen aus dem Sammelbuch, denn ich finde diese schwarzen verschwommenen Nachbildungen im höchsten Grade unschön; sie verunzieren das unbenutzte Buch; sie wirken aber in dem in Gebrauch genommenen geradezu abschreckend. Zwischen all den

schönen bunten Schätzen stösst man immer wieder auf die schwarzen Untiere, deren letztes erst verschwinden würde, wenn die letzte Lücke ausgefüllt ist; denn es werden ja gerade die seltensten Marken abgebildet. Und selbst wenn Marken auf den bemalten Feldern kleben, ragen die schwarzen Ecken noch hervor, und es scheint die intensive Farbe durch. Alle auf nicht sehr starkem Papier gedruckten Marken verlieren durch Aufkleben auf die schwarzen Flächen an Farbe und an Ansehen. Mögen dem Album lieber Tafeln mit Abbildungen beigegeben werden, die der Sammler zur Hilfe nehmen kann. —

Im „Jahrbuch der Philatelie“ (1881, Borna i/S.) verzeichnete Max Wittrisch schon folgende Alben:

1. In deutscher Sprache:

- a. Moschkau's Permanent-Album für Postanweisungen (Zittau 1874), deutsches Briefmarken-Album (bei Senf 1876), internationales B.-A. 1879.
- b. Schaubeck's Album f. Bfm. (nach Moschkau's Sammlung 1870 Leipzig) und Oktavausgabe.
- c. Bauschke, Album f. Bfm. 1864. 15. Aufl. 1868.
- d. Zschesche seit 1869, 7 illustrierte Ausgaben.
- e. **Wuttig, G.**, Album f. Bfm. Leipz. 1862, das erste deutsche Album, bis 1863 7. Aufl., bis 1881 20. Aufl. Fortgesetzt von Bauschke und von Kümmel.
- f. Schwaneberger, Bfm.-Sammelbuch. Lpzg.
- g. Friedl's, 3 Alben (auch mit ital. Text).
- h. Claudius, Rich., Bfm.-Album. Lpz. 1864.
- i. Kümmel, J., Album Timbres Poste.
- k. S. F. Friedemann, Wien 1876. 200 Kartons.
- l. Ludwig F., Lpzg. 1862. Bfm.-Album.
- m. Grieben, Postmarken-Album, 3sprachig.
- n. C. v. Rinsum, Permanent-Album. Amsterdam 1869.

2. **Französische** von J. B. Moens, Justin Lallier in Paris 1863—73 in 14. Aufl., v. Rinsum und von Maury, Paris 1876.

3. **Englische, amerikanische** von Johnson & Rowe, das 1. englische, Ed. A. Oppens 1862, E. S. Gibbons, H. Stafford Smiths, 1869 ohne Text, Stanley Gibbons & Co., ohne Text. Das 1. amerikanische Album 1863 New-York von Appleton, Beyfeld, Chicago 1876, Scott & Co. 1877, Durbin 1880.

4. **Italienisch** nur das Album von E. U. Usigli. 1875.

Von neueren Alben sind am gangbarsten etwa folgende:

1) **Alwin Zschiesche's illustriertes Briefmarken-Album** ist 1888 in 10. erweiterter Auflage erschienen, 74 Bogen stark, mit 41. Porträts der Staatsoberhäupter, 84 Länderwappen und über 1300 Marken-Abbildungen, in 4 Ausgaben (kartonirt 7 Mark, im Originalband 9 Mark, auf Kupferdruckpapier 15 Mark, in Saffian-Prachtband und mit Schloss 36 Mark). Naumburg a. S. seit 1867. 6. Aufl. 1882.

Das Album gehört zu den wenigen, welche mit leeren Blättern zur Aufnahme neuer Marken versehen sind; es sichert dadurch den Gebrauch auf viele Jahre und erscheint auch in einer Mittel- und kleinen Oktav-Ausgabe. Es ist „dem General-Postmeister des deutschen Reiches, Seiner Excellenz Herrn Staats-Sekretär Dr. Heinrich von Stephan“ gewidmet, der am 19. November 1882 seine Anerkennung aussprach. Der den Marken beigefügte Text befindet sich stets nur auf der linken Seite des Buches den Marken gegenüber, chronologisch geordnet und mit Angabe der Grade von

Seltenheiten, R. RR. RRR. versehen, nicht auf der Sammel-
seite; auch sind die Wasserzeichen-Abbildungen mit Text
beigefügt. Die historisch-heraldischen Bemerkungen sind
ein eigentümlich wertvoller Bestandteil.

Die Anordnung ist folgende:

Das deutsche Reich als Bundesstaat beginnt, es folgt
dessen Vorgänger, der norddeutsche Postbezirk und Preussen,
dann fürstlich Thurn und Taxis'sches Postgebiet, die Her-
zogtümer Schleswig-Holstein, Hannover, Sachsen, Oldenburg,
Braunschweig, beide Mecklenburg, Hamburg mit Bergedorf,
Lübeck und Bremen; Baden, Bayern und Württemberg.
Nun kommt die Oesterreich-ungarische Monarchie, die seit
1866 mit Italien vereinigten ehem. Königreiche Lombardei
und Venetien, ferner die Schweiz, Luxemburg, Belgien und die
Niederlande; jetzt Frankreich mit seinen Kolonien, Italien,
San Marino, Monaco und unter italienischer Krone Sardinien
und Toskana, Parma und Modena, Neapel und Sizilien,
ferner mit der italienischen Krone vereinigt, seit 1871 der
Kirchenstaat, seit 1860 Romagna. Von europäischen Län-
dern folgen noch das markenreiche Spanien, Portugal,
Grossbritannien und Irland, die von Grossbri annien besetzten
Inseln Cypern und Helgoland, Jonische Inseln und Malta,
Dänemark mit Island, Norwegen und Schweden, Russland,
Finnland, und die Polenmarke von 1860—1865 sowie der
Wenden'sche Kreis (die livländische Schweiz), die Türkei,
die Königreiche Rumänien (Moldau und Wallachei) und
Serbien, Die Fürstentümer Montenegro, Ostrumelien und
Bulgarien, die seit 1878 von Oesterreich besetzte türkische
Provinz Bosnien und die ostrumelischen Marken mit dem
Löwen-Überdruck Süd-Bulgariens, Griechenland.

Wir geben diese Anordnung von europäischen Staaten
vollständig, weil sie nicht nur lehrreich und interessant,

sondern auch die fast allgemein angenommene Reihenfolge ist. In Asien beginnen die britischen Besitzungen (Ost-Indien), in Afrika ebenfalls (Kap der guten Hoffnung), dann folgt das belgische Congo, und es schliesst Ägypten, in Amerika der Staatenbund von Nord-Amerika, die britischen Besitzungen und Mexiko, in Australien König Kalakaua I. in Honolulu auf den Sandwich-Inseln.

2) Schaubek's illustriertes Briefmarken - Album (Pseudonym für Gustav Bauschke, Begründer der ersten deutschen philatelistischen Fachzeitung „Der Briefmarkensammler“ 1866—1870; sein Album für Briefmarken erlebte von 1864—70 sieben Auflagen). Auf Grund der neuesten Auflage von Dr. A. Moschkau's Handbuch für Postmarkensammler neu bearbeitet von Richard Senf. Illustriert mit 3575 Marken-, 52 Wasserzeichen-Abbildungen, 93 Länderwappen und 46 Porträts regierender Staats-Oberhäupter. 10. Aufl. 1888. 7. Aufl. 1885. 6. Aufl. 1884. 5. Aufl. 1883.

Die erste Auflage erschien im Herbst 1870. Alle Blätter sind nur einseitig bedruckt, wodurch Nachtragsblätter beständig eingefügt werden können, ohne dass denselben ein widersprechender Text gegenübergestellt wird. Es sind alle Privatpost- und Dampfschiffahrtsmarken und die als „Retourmarken“ bezeichneten postamtlichen Etiquettes fortgelassen, ebenso auch diejenigen Marken, welche sich nur durch anderes Wasserzeichen und andere Zähnung von einander unterscheiden; aufgenommen wurden aber Fehldrucke, Provisorien, sowie die provisorisch zur Brieffrankatur verwendeten Stempel- und Telegraphen-Marken. Der Grad der Seltenheit ist bei wertvollen Marken durch *, **, ***, bezeichnet. Seit der siebenten Auflage hat der Text meist die alphabetische Reihenfolge innerhalb der einzelnen Erdteile erhalten; er beginnt daher mit Baden,

Bergedorf, Bayern, Belgien, Bosnien, Braunschweig, Bremen, Bulgarien, Cypern, Dänemark, Deutsche Reichspost d. h. Deutschland (ausser Bayern und Württemberg), Finnland, Frankreich.

Die alphabetische Reihenfolge ist zwar mechanisch brauchbar, nimmt aber auf eine historische Zusammengehörigkeit und Aufeinanderfolge keine Rücksicht, zerstört die Idee der fortschreitenden Entwicklung von Staatengebilden (Italien, Deutschland) und ist für Lehrzwecke nicht zu empfehlen.

Die Emissionsangaben befinden sich bei Schaubek **über** den Markenfeldern, die Werte **in** denselben, die Farben- und Seltenheitsbezeichnungen **unter** denselben, so dass nach Bedeckung des Feldes mit dem Original z. B. unter einer braunen Marke die nun wohl ganz überflüssige Angabe „braun“ stehen bleibt; das umgekehrte Verfahren, die Werte **unter** den Markenfeldern anzubringen und nach der Bedeckung sichtbar zu lassen, wäre vorteilhafter und wird sich schon jetzt als notwendig und wünschenswert herausstellen in allen Fällen, in denen die Wertangabe sich nicht auf der Marke selbst befindet, sondern aus der Farbe allein erkannt und erforscht wird. (z. B. Trinidad 1851 bis 68; Jonische Inseln 1859). Russische Levante 1865 bis 66, Afghanistan u. a. haben schwer verständliche Zeichen.

3) H. Schwaneberger's Briefmarken-Sammelbuch.

Mit 2700 Marken-Abbildungen, 105 Staatenwappen, 86 Landkarten, sämtlichen Wasserzeichen, 5 Weltteilbildern und geographischen, statistischen und geschichtlichen Beiträgen. 8. Aufl. 1888. Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig. 3. Aufl. 1882.

Hier sind bei der Anordnung der Marken folgende Grundsätze massgebend gewesen: Nur die offiziellen Marken

sind aufgenommen, Privatmarken ohne alle Ausnahmen weggelassen worden. Verschiedenheit der Wasserzeichen und der Zähnung wurde nicht berücksichtigt, der Unterschied von „ungezähnt“, „durchstochen“ oder „gezähnt“ aber streng festgehalten. Farben-Nuancen oder geringe Zeichnungsabweichungen haben nur wenig Berücksichtigung gefunden.

Dieses Album zeichnet sich zunächst durch die beige-fügten Landkärtchen, die für Lehrzwecke ausserordentlich geeignet sind, wie durch die Einfügung der Wasserzeichenbilder in den Text aus. Die statistisch-geographischen Mitteilungen und die geschichtlichen Bemerkungen sind stets getrennt aufgeführt, recht sorgfältig bearbeitet und die Blätter, abgesehen von diesen Notizen, sonst auch nur einseitig bedruckt.

Die Emissionsangaben befinden sich bei Schwaneberger auch **über** den Markenfeldern, die Werte und Farbenbezeichnungen **unter** denselben, während die Angabe des Seltenheitsgrades fehlt und **in** den Feldern nur etwaige Aufdrücke verzeichnet sind.

Die Anordnung gleicht für Europa der des Zschiesche-Albums, mit geringen Abweichungen. Asien beginnt mit den Kaisertümern Japan und China, bringt die reiche Fülle der seit 1846 britischer Siech-Schutzstaaten Bhopal, Bhore, Alwar, Bikanir, Dschabrapattam, Radschpipla, Sorath, Nauanagger, Tschamba, Simur, Farriedkote, Dsch'tiend (Ihind), Nabha, Pattialla und der britisch-ostindischen Bundesstaaten Haiderabad, Gwalior, Holkar; Afrika beginnt mit Ägypten und schliesst mit den portugiesischen und französischen Besitzungen, Amerika beginnt mit den britischen Besitzungen und schliesst mit den sieben Einzelstaaten der Republik Columbia.

4) Permanent-Briefmarken-Album. Nach Ferdinand Meyer's Handbuch für Postmarken-Sammler, bearbeitet von **Oskar Koepe**. Wien 1885. Verlag von: A. Larisch. 2 Bände. Folio in Saffian und Rotschnitt.

Das Album will alle existirenden Marken aufweisen, nach Meyer incl. Nachtrag I—IV und macht den Anspruch auf wirkliche Permanenz, schliesst nur diejenigen Marken aus, die sich späteren Untersuchungen zufolge als „nicht offiziell“ gekennzeichnet haben. Die Stellung des knapp gehaltenen Textes über den Markenfeldern, für die ein gefälliges und dem Auge wohlthuendes Arrangement getroffen ist, das Beginnen einer neuen Seite mit jedem Lande, das reichliche Vorhandensein leeren Raumes zur Fortsetzung der Sammlung, das Einbinden von Falzen und dergleichen, alle diese Umstände tragen dazu bei, das Koepe-Album als ein permanentes (in gebundenem Zustande) gelten zu lassen.

Von grösserem Illustrationsschmuck (Markenabbildungen), der für den grösseren Sammler störend ist, hat man mit Recht gänzlich Abstand genommen, nur das vortreffliche Bild des früh heimgegangenen Apothekers Mayer, des geistigen Führers auf unserm Gebiet, sowie gut ausgeführte Karten der 5 Erdteile sind als willkommene Gaben beigelegt. Papier, Druck und Ausstattung sind mustergiltig.

Das Album erscheint in 4 Ausgaben von je 2 Bänden:

- I. **Nur** Postmarken.
- II. Post- und Lokal-, Privat-Marken.
- III. Postmarken und Ausschnitte von Couverts und Karten.
- IV. Post-, Privat-, Lokal-Marken, sowie Ausschnitte aller Couverts und Karten.

In $\frac{1}{4}$ jährlichen Zwischenräumen werden auf dünnem Papier die vorgedruckten Felder der neuerscheinenden Postwertzeichen zur Weiterbeförderung des Albums geliefert.

Der erste Band enthält Europa und Asien und führt die Länder in alphabetischer Reihenfolge vor, wie Schaubek; der zweite Band Amerika, Afrika und Asien. Wenn auch in manchen Stücken die Unterscheidung haarscharf und zu fein ist, so findet der grössere Spezialist hier seine Befriedigung.

5) Das „**Permanente Briefmarken - Album**“ von Carl Cl. Sauer, von dem die 1. Lieferung vorliegt (Verlag von Julius Kittl in Mähr. Ostrau, jede Lief. 75 Pf) erscheint in losen, geschmackvoll ausgestatteten Blättern (zunächst für Freimarken). Kurze Angaben über die Emissionen stehen **über** den Markenfeldern, beigegefügte Ziffern verweisen auf einen ausführlichen, in Oktavformat besonders erscheinenden, mit Preisen versehenen Text. Wenn dem Karton eine grössere Stärke gegeben und das Unternehmen auch auf die Ganzsachen bez. □-Ausschnitte ausgedehnt und vollendet wird, dürfte demselben eine glückliche Zukunft bevorstehen.



IV.

Grundsätze des Sammelns von Postwertzeichen.

Was sollen wir sammeln?

Da alles, was im Leben geschieht, mit Sinn und Verständnis vollführt, unser ganzes Thun und Lassen, also auch eine flüchtige Neigung gleichwie eine andauernde Liebhaberei von der Vernunft geregelt werden muss, falls unser Dasein nicht ein Spiel des Zufalls sein soll und unser Handeln ein leeres Haschen nach Besitz

„Wie die Raben,
Nur zu haben“,

so ist auch hier der Ort, die Grundsätze zu erörtern, nach denen zu sammeln ist. Wie es nun aber viele Wege giebt, die nach Rom führen, und die verschiedensten Lebensregeln fest und sicher durchgeführt, auf die Bahn der ewig einzigen Tugend leiten, so sind auch die hier aufzustellenden Grundsätze nicht durchaus und allein giltig und massgebend; jeder ernste Sammler muss aber zu ihnen mit einem festen „Ja“ oder „Nein“ Stellung nehmen, kann ihnen auf die Dauer nicht aus dem Wege gehen und in einer Mittelstellung nicht verbleiben.

A. Gebraucht oder ungebraucht?

Ein Postwertzeichen ist, wie eine Münze, wie eine Urkunde, wie ein Autograph, ein wenn auch winziges, jedoch giltiges und beachtenswertes Stück Kulturgeschichte. Je mehr ein solches Stück die Spuren der Echtheit, die Merkmale beglaubigter Verwendung im Dienste der Menschheit und der Bethätigung der stets wirksamen Geisteskräfte an sich trägt, um so höher wird es geachtet, um so mehr geschätzt, abgesehen von seinem reellen Stoffwert (Metallwert, Papiersorte, Pergament u. s. w.).

Wenn uns an einem Postwertzeichen nichts Anderes als die Schönheit der Farbe, die Zartheit der Arbeit und Ausführung, das Kunstwerk der Herstellung eine Freude bereitet, die durch den Entwertungsstempel etwa für immer zerstört wird, wie ein Kupferstich durch einen Klecks oder ein Ölgemälde durch einen unsanften Pinselstrich, so würde das Sammeln von Postwertzeichen gleichwertig sein mit dem Sammeln von Oelgemälden und Kupferstichen. Diesen Vergleich hält aber ein Postwertzeichen wohl nicht aus, weil trotz aller Sorgfalt selbst der Künstler und Schöpfer des Markenoriginals im Allgemeinen demselben nicht die Bedeutung beimisst, wie einem Kupferstich, und wenn auch eine grosse Zahl von Marken geradezu Kunstwerke sind (Ver. Staaten von Amerika 2, 3, 10, 12, 18, 24, 30 etc. vom März 1869, Portugal Emission 1870 bis 1875, Kopf en relief links, Brasilien 1878—1879 Kopf en face, Guatemala 1875), so wäre es doch eine Verirrung des Kunstdruckes, wenn er seine beste Kraft auf die Herstellung der Postwertzeichen vergeudete, welche nur vorübergehenden Zwecken zu dienen bestimmt sind.

„Ungebrauchte“ Marken sammeln ist ferner teuer, sehr teuer, und wenn nur einige Länder „komplett“ ge-

macht werden, viel zu teuer, als dass eine grössere Zahl von Sammlern ein sonst lebenskräftiges Kapital zu einem toten zu machen veranlasst werden sollten. Das keiner Wertversicherung zugängliche, bedeutungslose Material wird durch einen eingebildeten, mit seinem künstlerischen Wert in gar keinem Verhältniss stehenden Liebhaberwert zu einer Bedeutung künstlich hinaufgeschraubt, wie es höchstens bei Autographen erster Staatsmänner und Fürsten, bei Urkunden von weltgeschichtlicher Bedeutung, bei Handzeichnungen erster Meister noch ausserdem der Fall ist. Diese Abnormalität der Geistesrichtung ist zwar gerade das Wesen der Liebhaberei, welche für den Gegenstand der Liebe bereitwilligst Tausende opfert — aber bei dem Durchschnittsmenschen und auch bei allen gebildeten Spezialisten anderer Fächer nur einem Achselzucken begegnet, Verwunderung erregt — sicherlich nicht Bewunderung! Vielleicht habe ich mit diesen Worten ein ganzes Nest von leichtbeschwingten, taillosen Wespen aufgestöbert; ich nehme Gegengründe gern zu Gehör, aber — sammle zunächst nur „gebraucht“.

Es sei hier noch bemerkt, dass ich einzelne „ungebrauchte“, ja sogar ganze Sätze, die durch Farbe, Arbeit und Vaterland mich interessiren, ebensowenig zurückweise, wie die Gegner einzelne „gebrauchte“ aufnehmen müssen oder aufzunehmen pflegen als Lückenbüsser, wie seiner Zeit der Adel die bürgerlichen Offiziere. *)

Mit Fug und Recht wendet sich übrigens neuerdings die Sammelthätigkeit auch den oft die Echtheit der Marke allein bezeugenden Entwertungsstempeln zu.

*) Betreffs des reellen Wertes und der gangbaren Preise sei bemerkt, dass bekanntlich viele Marken in „gebrauchtem“ Zustande teurer sind, als „ungebraucht“: z. B. Baden 18 und 30 Kr., Hannover 10 Gr., Oldenburg $\frac{1}{2}$ Gr. Vgl. den Abschnitt über Wert-Beurteilung.

B. Ganzsachen oder □-Ausschnitte?

Es gab eine Zeit, — und die ist noch nicht längst verflossen — in der niemand daran dachte, einen solchen Aufwand mit der Aufbewahrung der völligen Briefumschläge, Postkarten und Postanweisungen zu machen, wie es heutzutage geschieht. In ziemlich sorgfältig gehaltenen Sammlungen aus den siebenziger Jahren (1866—1876) sieht man die kreisrunden und ovalen Couvertmarken von Preussen, Braunschweig, Oldenburg, Hannover fein säuberlich „rund ausgeschnitten“, dann begannen einige Sammler damit, diese Couvertmarken im Viereck auszuschneiden „□-Ausschnitte“; letztere erblickt man in besseren Sammlungen mit einer überschüssenden Umfassung von mindestens $\frac{1}{2}$ cm. Papierbreite, so dass der links oder rechts befindliche, kleine oder grosse Überdruck untrüglich erkannt werden kann. Die grössten Sammler beginnen jedoch damit, sich aller □-Ausschnitte zu entledigen, nur „Ganzsachen“ zu sammeln und für dieselben ein besonderes Album anzulegen, so dass auch die Alben-Herausgeber sich damit werden befreunden müssen, wie es A. Larisch im Koeppel-Album bereits 1886 gethan hat, die Ganzsachen von den Marken zu trennen und für jeden dieser Sammelzweige einen besonderen Band anzulegen und die □-Ausschnitte aus den Permanent-Vordruck-Alben zu entfernen. Auch hier zeigt sich die Notwendigkeit der Arbeitsteilung und der Beschränkung auf kleinere, engere Kreise.

Auf dem Gebiete der Ganzsachen zu einer annähernden Vollständigkeit zu gelangen, dürfte um so unwahrscheinlicher sein, als die Handbücher darüber noch nicht ausreichende Auskunft erteilen, als die Preise hier viel bedeutender schwanken als bei den Marken und die Opfer bei weitem grössere sein müssten als dort.

Innerhin ist aber versucht worden, auch die Ganzsachen zu ordnen (vergl. Moschkau, Moens, Lietzow, Friedl), zu registriren und zu bewerten und für sie getrennte Alben herauszugeben (Koeppel, Friedl, Dauth). P. Lietzow hat das Verdienst, den ersten Ganzsachen-Katalog verfasst zu haben, in welchem die Grösse und die Inschrift eines jeden Stückes nach mühsamer Arbeit sorgfältig angegeben ist.

C. **Aufdrücke** (durch Buchdruck-Lettern).

Da den Regierungen die Stahlstempel im Original ziemlich teuer zu stehen kommen, der Vorrat der einzelnen Markengattungen aber nicht immer und überall dem Verbrauch gleich kam, auch landschaftliche Unterschiede charakteristische Merkmale erfordern, so ist man seit etwa zehn Jahren zu dem Aushilfsmittel des „Aufdruckes“ gelangt:

Die deutschen Reichsmarken der „Deutschen Post“ in Konstantinopel tragen den schwarzen, früher blauen Aufdruck auf die entsprechenden Werte, „10 Para“ auf 5 Pfg., 20 Para auf 10 Pfg., 1 Piaster auf 20 Pfg., 2½ Piaster auf 50 Pfg.

Die französischen Marken zeigen den schwarzen Aufdruck Martinique 01 und 5 auf 20 cts. oder **A**(nam) und **T**(onkin) oder **GAB**(un) 5 und 25 auf 20 cts. oder den roten Aufdruck 1 Piastre auf 25 cts., 3 Piastres auf 75 cts., 4 Piastres auf 1 Franc u. s. w.

Am meisten „grassirt“ nun aber das Aufdruck-Unwesen auf den englischen Kolonialmarken, wo die einzelnen souveränen Staaten „Cyprus“, „Chamba“, „Perak“, „Johor“, „Britisch Bechuanaland“ im Aufdruck erscheinen, ferner Wertveränderungen (Hongkong 20 cents auf 30 cents, 1 Dollar auf 90 cents, Mauritius 8 cents auf two **pence**

13 cents auf three pence, 17 cents auf four pence, half penny auf ten pence, 50 cents auf one shilling, St. Vincent $2\frac{1}{2}$ pence auf one penny), also mit nicht entsprechenden Werten und nicht entsprechenden Münzgattungen.

Portugal begnügte sich die „Acores“ durch grossen und kleinen Aufdruck als sein Eigentum zu kennzeichnen.

Der bulgarische Löwe erscheint in schwarzem Aufdruck auf den Marken der autonomen türkischen Provinz Ost-Rumelien (Roumelie orientale) seit dem 24. September 1885, aber auch als „blauer“ und zugleich auch als „schwarzer“ Löwe.

Luxemburg hat in 2 Typen seinen Aufdruck „S. P.“ („Service poste“ und „Officiel“) in mehreren Typen; Ost-Indien „Service“ und On H. S. M. oder On H(er)M(ajesty) S(ervice). Britisch Bechuanaland findet sich sowohl auf Marken des Mutterlandes, wie auf Cap-Marken.

Gebiets-Spezialisirungen zeigen Buchstaben an in:

G (Griqualand) auf Cap der guten Hoffnung (rot und schwarz), B (Bangkok) auf Straits-Settlements für Siam geltend.

Eine wahre crux hat den Philatelisten aber Peru bereitet mit den Aufdrücken in verschiedenen Farben „Franca“, „Peru“, „Lima“, Chile-Wappen, Hufeisen, Dreieck u. s. w. Diese Peru-Aufdrücke zu sammeln und sämtlich auswendig zu wissen, ist beinah so schwierig, als die Kenntnis aller russischen Ruralmarken.

Da es hier nicht meine Aufgabe sein kann, eine vollständige Übersicht über alle Aufdrücke zu geben, sondern nur das Wesen und den Zweck derselben, der durchaus nicht bei allen Ländern und Emissionen der gleiche ist, im allgemeinen anzudeuten, so folge hier der Aufsatz des erfahrenen Sammlers und Grosshändlers Paul Lietzow in Berlin aus dem „Sammler“ VII No. XXI vom 15. Febr

1886 S. 332, in welchem „non sine ira“ dieser Krebschaden der Philatelie behandelt wird, der auch jetzt noch nicht ausgerottet ist.

Der Aufdruckschwindel.

Obgleich in Grossbritannien schon im Mai 1840 2 Postmarken und 2 Briefumschläge zur Ausgabe gelangt waren und der Briefverkehr von diesem Zeitpunkt an einen ungeahnten Aufschwung nahm, vergingen neun volle Jahre, bevor Frankreich und Belgien diesem Beispiele folgten, und gar 10 und noch mehr Jahre, ehe die Deutschen Bundesstaaten und Österreich Postwertzeichen einführten. Die übrigen europäischen Staaten folgten ziemlich zögernd nach. Den Beschluss machte neben Monaco am 1. Januar 1863 das Türkische Reich. 21 Jahre nach Ausgabe der ersten Marken begann sich die Liebhaberei des Markensammelns auszubilden, und es wurden die ersten Tausch- und Baargeschäfte in Postmarken gemacht; auch erfolgte die Ausgabe von Briefmarken-Sammelbüchern (von Marken-Alben) in England, Frankreich und Deutschland, von Markenverzeichnissen („Katalogen“) und von Briefmarkenzeitungen in englischer, französischer und deutscher Sprache. Ich möchte für die bisherige Geschichte der Markenliebhaberei drei Zeitabschnitte feststellen:

- I. 1840—1861, die stille Zeit, arm an Markenausgaben und ziemlich ereignislos.
- II. 1861—1878, die ruhig fortschreitende Zeit erfreulicher Entwicklung des Postwesens in allen Kulturländern, des Erscheinens einer beträchtlichen Zahl von Postwertzeichen und einer bemerkbaren Entwicklung der Fachliteratur.

III. 1878—X, Periode des **Aufdruckschwindels** und der Ueberproduktion von Postmarken.

Diesen letzten Zeitabschnitt will ich hier besonders ins Auge fassen.

England ist, wie oben bemerkt, das Mutterland der Postwertzeichen, aber auch des Markensammelwesens, des Markenhandels und der Fachliteratur.

Hat England somit das Verdienst, den Sammel sport um ein neues Feld bereichert zu haben, so befremdet es nicht, dass gerade da, woher das Licht ausstrahlt, der stärkste Schatten zu finden ist. Darüber herrscht nur eine Stimme, dass England, das „stolze Albion“, wirtschaftlich alles auszunutzen versteht, also auch die Markenliebhaberei. Man war aber nicht damit zufrieden, für jedes Inselchen im Weltmeere, über welchem die britische Flagge weht, Postmarken zu schaffen und dadurch die Markensammler auf der ganzen Erde zu einem Tribut an das „moderne Babylon“ (London) zu zwingen, nein, es ward etwas Neues erfunden, um den Gewinn des Markenhandels von 100 auf 1000 % zu steigern: Der **Aufdruckschwindel!**

In der Zeit vom Oktober 1879 bis dahin 1884 sind in allen Postgebieten rund 2400 Marken zur Ausgabe gelangt, darunter 900 mit Aufdruck. In den letztverflossenen $\frac{5}{4}$ Jahren ist es noch schlimmer geworden. Man könnte fast behaupten, dass jetzt fast nur noch Marken mit Aufdruck erscheinen!

Eine neue Markengattung durch Aufdruck zu erzeugen, ist überaus einfach, z. B.: Auf der britisch-westindischen Insel Dominika lässt der Postmeister von 100,000 Stück Marken zu einem Penny (im Werte von etwa je 10 Pfennig) jede senkrecht durchschneiden und auf jede Hälfte „ $\frac{1}{2}$ “ oder „Half Penny“, oder beides, schwarz oder rot oder

in beiden Farben aufdrucken. Diese Aufdruckmarken gehen nach London, wo eine Briefmarkenzeitung der gläubigen Sammlerwelt verkündet, dass so überdruckte Marken vorübergehend (3—14 Tage) dem Postverkehrgedient hätten, dass jeder Sammler sich daher beeilen müsse, diese „Seltenheit“ zu erwerben. Selbstverständlich wird eine solche Marke im Postwerte von 5 Pfennig nicht etwa mit dem üblichen Gewinn von 2—5 Pfennig für jedes Stück verkauft, nein, die Engländer fordern und erlangen 1 bis 40 Mark für jedes Stück!!

Die Lorbeeren der Engländer liessen andere nicht schlafen. Der Aufdruckschwindel griff wie eine Seuche um sich und fand bei Franzosen und Portugiesen gelehrige Schüler, ja, er verpflanzte sich bis nach Peru, dem klassischen Goldlande, wo er seit Jahren förmliche Orgien feiert. Über den Aufdruckunfug in Peru lässt sich wohl gar ein Buch schreiben! Ein und dieselbe Marke trifft man hier mit irgendwelchem Aufdruck in allen Farben des Regenbogens. War das Farbenregister erschöpft, dann begann eine neue Reihe: zu dem ersten Aufdruck kam ein zweiter, oder 5—6 Markenarten erhielten drei Aufdruckarten, ein Verfahren, welches aller Vernunft spottet und in der Praxis nie galt; denn bei Marken, welche mit unsauberen Aufdrucken überdeckt sind, ist selbstredend von der Zeichnung der Marke nicht mehr viel zu sehen, und es fehlt bald an Platz für den amtlichen Poststempel!

Überdies hat sich vielfach nachträglich herausgestellt, dass zahlreiche Aufdrücke nicht im Auftrage der Postverwaltung gemacht worden sind oder dass derartige Marken niemals dem Postverkehr gedient haben. Der „Philatelist“ meldet in der Oktober-Nr. von 1885 allein 29 Arten verdächtigter Perumarken und stellt die Meldung einer weiteren Anzahl in Aussicht!

Den hohen Gewinn, welchen ein derartiger Schwindel abwirft, stecken nur wenige Personen in die Tasche. Die Hauptschuld tragen einzelne Beamte der Postverwaltungen; dann aber auch die Abnehmer dieser Marken, grössere Händler oder spekulationslustige Privatsammler. Die Gibraltar-Aufdrücke (auf Bermuda-, Barbados-, und Malta-Marken) sind in London hergestellt, da von den genannten Marken noch überzählige zur Hand waren. D. Red.

Erstickt könnte der Aufdruckschwindel werden, wenn die Fachzeitschriften in Zukunft keinerlei Meldung über solche nicht von Regierung wegen besorgte Aufdruckmarken bringen und wenn die Sammler einhellig den Ankauf derselben ablehnen würden. Solange aber solches Material noch Käufer findet und die Fachblätter fortfahren, ihre Spalten fast nur mit Meldungen neuer Aufdruckmarken zu füllen, solange wird die Philatelie an diesem Krebschaden leiden und vielleicht sogar infolge dieses Übels, wenn nicht zu Grunde gehen, so doch teilweise ihren Niedergang erleben.

Die Briefmarkenzeitungen hören nicht auf, zu versichern, „dass die Markenkunde eine Wissenschaft sei“! Wird dies ein Fernstehender aber glauben, wenn die Markenzeitungen fast nichts weiter zu melden haben, als dass z. B. 30—40 Arten französischer Kolonialmarken mit Aufdruck „Senegal“ erschienen seien und dass der Aufdruck 1) senkrecht, 2) wagerecht, 3) schräg von links unten nach rechts oben angebracht sei? Ist das Wissenschaft und befördern derartige Meldungen den Trieb zum Studium der Länder- und Völkerkunde? Erzählen die Annalen der unserer Liebhaberei nahe verwandten Numismatik von einem ähnlichen Unfuge, wie er uns in dem Aufdrucksschwindel entgegentritt? —

Dazu ist zu bemerken, dass allein die von den Regierungen veranlassten Aufdrücke sammelfähig sein können, während die von gütigen Postmeistern (mit und ohne Bescheinigung der Ausgabe) zur Füllung ihres privaten Geldsäckels besorgten Aufdrücke ein Album nicht verunzieren sollten.

D. Farbenverschiedenheiten und Druckabweichungen.

Bei der Durchsicht mehrerer verschieden angelegter Sammelbücher, sowie in den Preislisten der Händler begegnet man oft solchen Marken, die weder in sorgfältig angefertigten Handbüchern verzeichnet sind, noch sich als officiell verausgabt beglaubigen zu lassen. Diese Abweichungen lassen sich zumeist auf die veränderte Farbe oder auf rein technische Unterschiede im Druckverfahren zurückführen.

Die ursprünglich bei der Ausgabe beabsichtigte **Farbe** kann sich durch folgende mehr oder minder äusserliche, unbeabsichtigte Einwirkungen geändert haben:

a) Durch das Sonnenlicht.

Wenn Marken in den Schaufenstern der Händler lange Zeit ausgelegt haben oder zu Ausstellungszwecken einem intensiven Reflexlicht ausgesetzt waren, so bleichen die meisten Farben aus, besonders die Anilinfarben, rot, blau, grün.

b) Durch das Wasser.

Beim Ablösen der Marken vom Briefumschlag, beim Reinigen von Schmutz und Staub bedient man sich des Wasserbades, welches die meisten Farben auffrischt, die Wasserfarben aber auflöst.

c) Durch Sauerwerden des Gummis.

Der auf der Rückseite der Marke befindliche Gummi bestand nicht immer aus der richtigen Mischung,

wurde daher sauer und wirkte zersetzend auf die auf der Vorderseite befindliche Farbe (z. B. bei den ältesten englischen Marken).

- d) Durch geringfügig veränderte Zusammensetzung der Original-Farbenmischung bei einer neuen Auflage einer Markenserie, nach Verbrauch der alten, konnte leicht der Farbenton etwas anders ausfallen, auch kann ein und dieselbe Farbe auf anderem Papier der neuen Auflage dem menschlichen Auge anders erscheinen; schliesslich kann die grössere oder geringere Sorgfalt beim Druck, die Zufuhr neuer Farbmengen die Tiefe oder Helligkeit des Farbentones bedeutend ändern.
- e) Durch Stock-Fäulnis infolge Liegens an dumpfigen, feuchten Orten, welche Pilzbildung befördern (Boden, Keller, Lagerräume).

Je mehr von den angeführten Punkten zusammentreffen, um das ursprüngliche Farbenbild zu verwischen, desto abweichender wird die Farbe dem Auge erscheinen.

Die National-Philatetical Society in New-York liess im Jahre 1884 durch einen Ausschuss (Smith, Bogert, und Corwin) eine **Farbentafel** (A color chart. Designed to illustrate and identify the colors of postage stamps 80 S.) und zwar etwa 150 Farben in 4 Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch) und in 7 Klassen mit verschiedenen Sektionen (orange, green, blue, purple, brown slate, red) in je 6 Schraffirungen aufstellen.

- I. Orange: A. Orange | orange | pomeranzen | nerranja
B. Yellow | jaune | gelb | amarillo
C. Ochre | ocre | ocker | ocre
D. Buff | chamois | lederfarben | ante.

- II. Green: A. Green | vert | grün | verde
B. Blue-green | vert-bleu | blaugrün | verde-azul
C. Emerald-green | vert émerande | smaragd | verde-esmeralda
D. Olive-green | vert-olive | olivengrün | verdeolivo
E. Slate-green | vert-ardoise | schiefergrün | verde-pizarra
- III. Blue: A. Blue | bleu | blau | azul
B. Pale-blue | bleu-pale | hellblau | azul-claro
C. Slate-blue | bleu-ardoise | schieferblau | azul-pizarra
D. Ultramarine-blue | bleu d'outremer-ultramarin | azul-ultramarino
- IV. Purple: A. Purple, | violet-fonce, purpurn, morado
B. Lilac, lilas, lila, lila
C. Mauve, mauve, malven, malva (hellviolett)
- V. Brown: A. Brown | brun | braun | moreno
B. Red-brown | brun-rouge, rotbraun, moreno-rojo
C. Olive-brown | bistre, olivenbraun, moreno-olivo
D. Puce-brown | brun-puce, flohbraun, moreno-pulga
E. Umber | terre d'ombre | bergbraun | tierra de sombra
F. Bistre | bistre | blassbraun, habáno claro
- VI. Slate: slate ardoise schieferfarben pizarra
A. Red | rouge | rot | rojo

- B. Vermillion | vermillon | hochrot | bermellon
- C. Carmine | carmin | karmün | carmin
- D. Lake | laque | lackfarben | laca
- E. Sink | rose | blassrot | rosado.

Wenn schon das Sammeln aller Farben-Nüancen sehr schwierig ist und fast zwecklos bei der Fülle von Zufälligkeiten, welche die Farbe treffen können, so ist dies noch mehr der Fall bei der durch das **Druck**verfahren hervorgerufenen Verschiedenheiten. Wenn die Maschine beim Druck versagt oder durch Verschiebung des Papiers doppelt angiebt, wenn der Stempel wie ein Trockenstempel (ohne Farbe) die Marke trifft, wenn bei 2farbigen Marken die eine Farbe fehlt, wenn bei Reliefmarken das Relief (Wappen oder Fürstenporträt) ausbleibt oder verkehrt eingesetzt wird (mitunter absichtlich, vergl. Fälschungen), wie bei den sogenannten Tête-bêche-Marken (von Frankreich, 25 centimes 2 Stück zusammenhängend 1849, Spanien 1865 12 cuartos blau, rosa Mittelstück verkehrt, ebenso Amerika 15 c. Columbus' Landung, Deutschland $\frac{1}{2}$, 1 und 2 Gr. mit verkehrt eingepprägtem Adler, letztere sogar gebraucht), so entsteht das Heer der **Fehl**drucke, welche eigentlich dieser Zufälligkeiten halber nicht des Sammelns wert sind, aber gesammelt werden — von den Händlern der schönen Preise wegen — von den Sammlern der Curiosität halber.

Freilich sind einige dieser Fehldrucke (wie Russland 1870 3 Kop. grün mit dem Unterdruck der Marke zu V Kop.) offiziell in Kurs gewesen und sind in diesem Falle, wie alle von den Regierungen zur Ausgabe gelangten Marken, in die Sammlung aufzunehmen.

Gelegentlich dieser Erörterung über das Druckverfahren sei bemerkt, dass die Postwertzeichen verschiedener Länder

nicht am Orte selbst, sondern oft ausser Landes gedruckt werden: Die englischen Kolonialmarken in London, die meisten süd- und centralamerikanischen Marken in Washington oder New-York, die persischen Marken in Wien, niederländische in Berlin, die der Transvaal-Republik (Pretoria) s. Z. in Güstrow i/M. durch den Hofgraveur Adolf Otto bis zum Jahre 1875, die ersten Griechen in Paris u. s. w.

E. Papier-Verschiedenheiten und Wasserzeichen.

Wie bei einer Neuauflage einer Markenserie meist nicht derselbe Farbenton genau getroffen wird, so ist es auch fast unmöglich, mit haarscharfer Genauigkeit das Papier in durchaus gleicher Farbe, Stärke und Consistenz zu beschaffen. Und so ergeben sich denn bei denselben Markenserien oft ganz bedeutende Unterschiede, die von einigen Sammlern hartnäckig festgehalten werden und als Unterschiede gelten müssen, obwohl kein Sammelbuch ihnen einen Platz gewährt:

Die ältesten Marken von Österreich 1850 kommen auf starkem und auf dünnem Papier vor (Vg. den neuen Spezial-Katalog sämtlicher Brief- und Zeitungs-Marken von Österreich-Ungarn von Ed. v. Neulinger. 1888. 32 S.), die Mexikaner in Typus 1879 (Satz von 13 Stück) erscheinen auf dünnem und auf dickem Papier, ebenso Serbien 1866 und andere.

Wesentlicher als die Papier-Unterschiede ist aber das charakteristische Wasserzeichen, welches durch kunstgerecht angeordnete Drahtzähne bei der Herstellung des Papiers in die noch weiche Masse eingepresst wird und Teilchen mit fortnimmt, so dass das Papier an der Stelle des Wasserzeichens um ein Haar dünner ist und durchscheinend wird (marque filigrane, watermark.) Die Fachlitteratur über diesen Zweig ist nicht gerade ergiebig:

„Die Wasserzeichen auf den seit 1818 bis dato emittierten Briefmarken und Couverts“ behandelte ziemlich erschöpfend bis zum Jahre 1871 in der „Philat. Handbibliothek“ der unermüdliche Forscher und Sammler Dr. Alfred Moschkau. 4. Aufl. Leipzig 1880 (1. Aufl. Dresden 1871), ferner derselbe die Geschichte der Philatelie nebst illustrirter Beschreibung aller Wasserzeichen. 3. Aufl. Leipzig 1878.

Die meisten Handbücher und Alben enthalten die gebräuchlichsten Wasserzeichen in mehr oder minder sorgfältigen Abbildungen. (Vgl. „Sammler“ IX. Nr. 14, S. 269.)



V.

Praktische Winke zur Wert- Beurteilung und Abschätzung von Postwertzeichen.

In der nachfolgenden Darstellung, die weder massgebend und allgemein gültig sein kann, noch Anspruch auf Vollständigkeit erheben will, die aber aus steter Aufmerksamkeit, verbunden mit den Beobachtungen in langjähriger Erfahrung älterer Sammler und Händler hervorgegangen ist, soll eine **Länderschau** gehalten werden, in welcher wichtige Merkmale bedeutsamer Emissionen angegeben, Eigentümlichkeiten und Neudrucke gekennzeichnet werden.

Deutsches Reich: Die Marken (Groschen und Kreuzer 1871—74) erscheinen mit kleinem, dann grossem Brustschild. $2\frac{1}{2}$ Gr. und 9 Kr. 1872 rotbraun erhielten ausser der vorher ohne Aufdruck bestehenden Emission im Jahre 1874 noch den farbigen Aufdruck $2\frac{1}{2}$ und 9, weil bei Abendbeleuchtung eine Verwechslung mit andern Werten möglich war.

$\frac{1}{2}$, 1 und 2 Gr. und auch die andern Werte kommen mit verkehrt eingepprägtem Adler vor; die im Handel auf-

tretenden Stücke solcher Art (ausser den sehr wenigen versehentlich in der Druckerei durchgegangenen) sind meist Fälschungen, indem die richtige Prägung herausgeplättet und der gefälschte Adlerstempel verkehrt eingesetzt wurde. Seit 1880 lesen wir „Pfennig“ statt der früheren Pfennige“ auf den Marken des deutschen Reiches.

Die im Handel erscheinenden, ungebrauchten Marken des deutschen Reichs 1871—74, des Nordd. Bundes 1868 und von Preussen 1861—65 sind ebenso wie die Marken von Thurn und Taxis, Baden, Hannover, Lübeck, Sachsen, Oldenburg, die letzte Schleswig-Holstein-Emission, beiden Mecklenburg keine Neudrucke, sondern alte Postvorräte, welche an Händler abgegeben wurden. Ein Neudruck der Preussen-Emission 1850—56 4 Pf., 6 Pf. 1, 2, 3 Gr. erfolgte 1864 auf glattem, 1873 auf Wasserzeichen-Papier (Lorbeerkrantz). Preussen 1865 10 und 30 Sgr. auf Hausenblase stehen gebraucht etwas höher im Werte, als ungebraucht.

Den Invaliden-Stiftungen wurde im Interesse des Institutes für alle Briefe eine Portoermässigung auf $\frac{1}{3}$ Gr. bez. 4 Pf. (grün) bewilligt. Nach der preuss. 4 Pf.-Marke 1861 wurden die norddeutschen Marken $\frac{1}{3}$ Gr. grün auf Couvert verwendet, dann mit schwarzem Aufdruck „P(ort) P(aid)“ sowie mit überklebter deutscher Marke. Die Unterschrift eines Direktors und die Siegeloblate der Stiftungen erscheinen meist zugleich auf diesen Couverts. Ausführlicheres s. in Lietzow's Handbuch II. Seite 17.

Die Marken für Elsass-Lothringen 1870/71 wurden sonderbarerweise in der deutschen Reichsdruckerei auf Bestellung eines Hamburger Händlers in einem Nachdruck 1885 hergestellt, der durch völlig andere Typen und durchweg nur verkehrtes, klares Netzwerk derartig von den Originalen abweicht, dass diese Erzeugnisse dem Original

fast nicht mehr gleichen, aber doch nicht leicht von Laien erkannt werden (Satz von 7 Stück 50 Pf). Von den echten Marken haben **einige** das (zufällig durch falsches Auflegen der Bogen verkehrte) Netzwerk, besonders 10. c. gelbbraun, die billig und häufig ist; die andern sind selten, so dass 5c grün ungebraucht bis zum Preise von 100 Mark steigt, 5c gebraucht 10 Mark, 20c blau bis 10 Mark.

Die (provisorischen) Couverte des nordd. Postbezirks d. h. die Couverte der früheren Einzelstaaten mit nordd. Marken überklebt und mit grauem Überdruck versehen, (nur Braunschweig, Oldenburg, Preussen, [1861 Überdruck, 1863 Durchdruck] Mecklenburg-Strelitz und Sachsen) stehen durchweg hoch im Preise. Die Preussen-Kreuzer-Couvert-Emission mit Überdruck durch die Marke galt für den ehemaligen Bezirk von Thurn und Taxis. Die preussischen 3- und 6 Pfg.-Couverte von 1867 sind für Hessen-Kassel angefertigt, dem früher ein billigeres Stadt-Porto von der Regierung zugebilligt worden war.

Von Schleswig-Holstein, Holstein und Schleswig werden die noch vorhandenen geringen Vorräte verkauft (Satz von etwa 25 Stück = 10 Mark). Mit einer Reihe lehrreicher Aufsätze über die „Postmarken von Schleswig-Holstein“ eröffnete Landrichter Lindenberg die „Mitteilungen des Berliner Philatelisten-Clubs“ seit dem 1. April 1888.

Die letzte Hannover-Emission, 1865 durchstochen, hat weissen Gummi; $\frac{1}{2}$ gr. schwarz, 1860 geschnitten, roten Gummi; $\frac{1}{2}$ gr. schwarz durchstochen mit weissem Gummi ist meist Neudruck. Die Originale haben roten und weissen Gummi, Neudrucke nur letzteren. Gesucht bleibt stets 10 Gr. grün 1859—61 (mit rotem Gummi).

Von Sachsen erschien vor einigen Jahren in Dresden eine ganz vorzügliche Fälschung der 10 Ngr. blauen Marke und

einiger Couverte, welche aber nicht lange unentdeckt blieb, da der Verfertiger dem Gericht anheimfiel. 3 Pf. 1850 rot ist eine Seltenheit ersten Ranges, die mit 40—50 Mark gelegentlich bezahlt wird; an ihrer Stelle prangt oft eine Senf'sche Nachbildung mit dem Miniatur-Aufdruck „Falsch“. Gerade die 3 Pf.-Marke hat viele Fälschungen erlitten, die aus allen Himmelsgegenden stammen. Die meistwertigen Sachsen-Couverte dürften folgende sein:

- | | | |
|---------------------------------------|--------|------------------------------|
| 5 Ngr. dunkelviolet, grüner Überdruck | links | kommt noch öfter vor, |
| 5 Ngr. malvenfarben, „ „ | links | ist schon sehr teuer (20 M.) |
| 5 Ngr. lila, „ „ | rechts | 1862 steigt bis 50 M. |

Die Mecklenburg-Schweriner Couverte mit grossem (rotem) Überdruck (links) einerseits und die Marke $\frac{4}{4}$ sch. rot, durchstochen, mit punktirtem Grund sind gesucht; letztere Marke wird mit 25—30 Mark bezahlt. Mecklenburg hat keine Neudrucke.

Oldenburg hat ebenfalls keine Neudrucke in Marken, aber von der letzten Emission 1862 vielleicht noch Postvorräte, das Couvert 1860 ist Neudruck; von älteren Sachen sind ungebrauchte Stücke sehr teuer. Von der bis 1858 geltenden Emission 1851 ist nur $\frac{1}{3}$ Sgr. grün hochwertig (10 M.); die kurzlebige Emission 1858 bleibt stets gesucht, besonders $\frac{1}{3}$ Gr. grün (25—30M.)

Von Braunschweig sind ungebrauchte Stücke der ersten (geschnittenen) Emission 1852 ungemein selten, (je 250 M.), gebraucht auch die 1 Sgr. rosa Marke, welche zu den Raritäten gehört. Ziemlich teuer bezahlt wird die (durchstochene) Emission 1863/64 auf farbigem Papier, besonders $\frac{1}{2}$ Gr. grün (20—25 Mark) und 1 Gr. schwarz auf

gelb, während dieselbe Marke $\frac{1}{2}$ Gr. grün geschnitten etwa 20 Pf. kostet. Für Laien geradezu unverständlich ist es wohl, wie der kleine Umrandungs-Unterschied eine Wertdifferenz von 20 M. im Gefolge hat. Es giebt hier Fälschungen vermittels Nähmaschinen-Durchstich, welche der Laie schwer erkennt, die jedoch bei der charakteristischen Eigentümlichkeit von Kennern mit Sicherheit gefunden werden. (Vgl. G. Fouré in der Berl. Philat.-Ztg. 1881, III. Nr. 37.)

Von Baden giebt es einen Neudruck, der sich im Allgemeinen durch dunkleres Papier unterscheidet, am auffälligsten bei der 1 kr. und 6 kr. der ersten Emission 1851; dagegen sind ungebrauchte Marken der sonstigen Emissionen 1861—68 alte Postvorräte. Während die Marken der 1. Emission in Original ungebraucht ziemlich teuer sind, werden von späteren Emissionen neben 18 kr. grün besonders 30 kr. orange in gebrauchtem Zustande mehr gesucht, weil die Postvorräte an Händler verkauft wurden und gerade die s. Z. weniger häufig verwendeten hohen Werte reichlich vorhanden waren. Neuerdings kommen „gebrauchte“ Exemplare vor, mit einem nicht gleichzeitigen, concentrischen Kreisstempel versehen.

Die Bergedorfer Originalstempel sollen nach Brüssel hin verkauft sein, von welchen nun in verschiedenen Jahren reichlich ein sog. Neudruck in immer sorgloserer Ausführung gefertigt wurde, (5 Stück für 30 Pf., Schwarzdruck auf farbigem Papier) beinahe so reichlich, wie die Markenreihe Argentina 1862. Wenn auch der Neudruck bedeutend von den Originalen abweicht, so sind letztere immerhin auf den ersten Blick schwer zu unterscheiden, weil es sehr viel Typen und Farbennüancen hier giebt, weil sogar Neudrucke auf alte Briefumschläge geklebt und mit falschem Stempel entwertet vorkommen. Es ist daher gerade hier grosse

Vorsicht zu beobachten und die Zuhilfenahme einer Prüfungsstelle zu empfehlen.

Den Hamburger Neudrucken der Couverte und Postanweisungen fehlt das Relief, welches die Originale deutlich aufweisen; auch sind Abweichungen besonders in den Farben leicht erkennbar. Hier kommt ein Neudruck, ausser von den Marken (hauptsächlich bei $1\frac{1}{4}$ sch. violett und $1\frac{1}{2}$ sch. rosa), sogar mit einem gefälschten, alten Hamburger Entwertungs-Stempel versehen vor.

Die Lübecker Marken erscheinen im Neudruck von den Originalen nachgebildeten Stempeln, welche der lübische Senat einem Invaliden zur Ausnutzung der aus dem Wiederabdruck sich ergebenden Vorteile gleichsam als Pension überlassen haben soll. Den Neudrucken fehlt das Wasserzeichen im Papier (das kleine Kleeblatt); indessen ist dieser Unterschied kein durchgreifender, da auch Originale ohne Kleeblatt-Wasserzeichen vorkommen, weil der Papierhändler zuerst Papier mit dem Wz, später ohne dasselbe lieferte. Der Fehldruck 1859 mit der Inschrift „Zwei ein halb,, auf der 2 sch braunen Marke kommt auf dem Originalbogen von 100 Stück (100 Mark) auf 2 zusammenhängenden Marken vor.

Von Bremen giebt es eine überraschende Fülle von Fälschungen, die in den Farben und in der Ausführung erhebliche Abweichungen zeigen. Die geschnittene 5 Sgr.-Marke grün auf weiss ist noch in Originalbogen von 36 Stück vorhanden und hält sich im Preise von 1,50 Pf. pro Stück.

Während die ersten Emissionen von Thurn und Taxis (Sgr. für den nördlichen, Kreuzer für den südlichen Bezirk) von 1852 ungebraucht äusserst selten sind, sind in den nachfolgenden Emissionen gerade die gebrauchten mehr gesucht, besonders 15 Kr. lila und 30 Kr. orange,

5 Sgr. lila und 10 Sgr. orange, weil die ziemlich bedeutenden Vorräte (nur der letzten Emissionen) an einen süddeutschen Händler verkauft wurden.

Im Bayerland gehört zu den besseren die Marke 1 Kr. schwarz von 1849 der ersten Emission; die beste jedoch ist eigentümlicher Weise nicht der höchste Wert, wie sonst häufig, sondern 12 Kr. violett, gezähnt, 1868; dies ist um so auffälliger, als die sonstigen Marken derselben Emission in Massen vorhanden sind und nicht hoch im Preise stehen. Es ist zu vermuten, dass die Stücke in eine einzige Hand gelangt waren, welche sie wie ein Monopol festhält, und dass die Vorräte vielleicht jetzt schon stark geschmolzen sind. — Ein viel umstrittenes Objekt ist die Marke von 1849 1 Kr. schwarz, welche auch mit Seidenfaden erschienen sein soll und von der das Wiener Postwertzeichen-Museum von S. Friedl ein Exemplar besitzt. Indessen ist man sich noch nicht klar, ob diese Marke nicht ähnlich wie die V(ictoria) R(egina) von Grossbritannien ein „Essai“ ist. Dergleichen Stücke kommen vor, jedoch nur selten und nicht immer ist zu entscheiden, wie weit hier Zufall oder Absicht gewaltet und sie entwertet hat. — Während es übrigens im deutschen Reich schwierig ist, gebrauchte Postanweisungen für die Sammlung zu erhalten, weil dieselben in den Händen der Post verbleiben und unter Garantie der Vernichtung in die Papiermühlen wandern, sind die bayrischen Ausschnitte der Postanweisungen aller Emissionen leicht anzuschaffen.

Von Württemberg sind alte Postvorräte nicht abgegeben worden. Neudrucke giebt es von der I.—III. Emission, so dass alte Marken ungebraucht bedeutend höher bezahlt werden, als gebrauchte; es erzielen die Marken der ersten Emission ungebraucht die höchsten Preise. Meist gesucht und auffällig sind die Lücken in den Alben für alle 18 Kr.-Marken

der sechs Emissionen: Ziffer 1851, mit Seidenfaden 1857 und ohne diesen 1858, Wappen, gezähnt 1859 und 1862, durchstochen 1865; aber nicht die 18 Kr.-Marke der ersten Emission ist die meistwertigste, sondern die 18 Kr. orange-gelb durchstochen 1865. Von den 3, 7, 14 Kr.-Marken 1869—73 der Durchstich-Emission kommen mitunter gezähnte Exemplare vor, jedoch ist die Zähnung falsch, da nur die 1 Kr.-Marke 1874 gezähnt ausgegeben wurde. Auch ist dieser Zahnkünstler bekannt. Die 70 Kr.-Marke, 1872 ungezähnt, violett, welche ungebraucht in Originalbogen immer noch vorkommt, ist in letzter Zeit im Preise angezogen, weil die kleinen Vorräte, welche auftauchten, jetzt in feste Hände von Sammlern übergegangen zu sein scheinen.

Viel zu schaffen machen dem Sammler die Württemberger Ganzsachen, deren es eine recht bedeutende Anzahl giebt. Originell ist hier, dass man nach der Einführung der Pfennig-Währung 1875 auf einen Teil der Karten und Couverte die neuen Pfennigwerte nebendruckte, 5 Pfennige violett und 1 Kr. grün, 10 Pfennige rosa und 3 Kr. rosa, so dass diese dann zwei Marken trugen. Bei einzelnen fügte man noch „Drucksache“ dem Wert hinzu, bei andern durchstrich man die 1 Kr.-Marke. Zu den Seltenheiten gehören die Postanweisungskarten 7 und 7 Kr. lila 1867 und die Umschläge, welche das „Wohnungscomité für das fünfte deutsche Bundesschiessen in Stuttgart“ 1875 (1 Kr. grün auf hellrosa Papier) verausgabte. (Vgl. J. B. Moens in der Berliner Philat.-Ztg. 1881, III. Nr. 32/33.)

Zu den beliebtesten Sammelobjekten gehören unzweifelhaft die Marken der ehemaligen selbständigen Postverwaltungen des deutschen Reiches. Sie zeigen deutlich das Bild der

damaligen Zerrissenheit Deutschlands und mit Stolz blicken wir auf die jetzigen deutschen Reichsmarken, welche (ausser Bayern und Württemberg) alle deutschen Staaten zur einheitlichen Frankirung benutzen und auch in Constantinopel und Shangai, Apia auf Upolu (Samoa-Insel) und Kamerun dem entfalteten deutschen Reichsadler Geltung verschaffen. Auch betreffs der Münzwährung, welche in deutschen Gebieten bis dahin Schwarzen und Grote, Schillinge und Kreuzer kannte, in Bremen Grote neben Silbergroschen (V. Sgr. für das Ausland), ist jetzt eine erfreuliche Einheit zu bemerken. Die Marken von Schleswig-Holstein seit 1850 und Elsass-Lothringen seit 1870/71 sind redende Zeugen einer geschichtlich denkwürdigen und grossen Zeit für alle, welche an den Kämpfen zur Herstellung von Deutschlands Grösse und Macht teilgenommen haben, aber auch für die jüngeren, nachwachsenden Geschlechter, welchen die Erzählungen der Väter zur Lehre und zum Beispiel dienen.

Während aber alle deutschen Staaten politisch geeint sind, gelang es betreffs der Postverwaltung noch nicht, sie sämtlich unter einen Hut zu bringen: Württemberg und Bayern haben bekanntlich eine besondere Postbehörde noch heute und die Wertzeichen beider gelten nur in ihren Gebieten.

Interessant ist ein Postschein, welcher jüngst der Berliner Briefmarken-Börse vorlag und als ein Gedenkzeichen des 1806 dahingegangenen deutschen Reiches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte:

„Dass unter heutigen Dato ein Brief an die Estz. hohe Kriegs-Deputation in München zu allhiesiger Postverwaltung übergeben worden, ein solches bescheinet loco Receptisse hierunten stehende

Ingolstadt, den 18. 8 ber (October) 1800.

Kaiserliche Reichs-Post-Verwaltung.

Bei den Marken Österreichs giebt es von der ersten und zweiten Emission 1850 und 1858/59 einen Neudruck, der im Papier Unterschiede und grössere Zähmung zeigt. Originale ungebraucht sind selten und teuer. Die ältesten Ungarn, 1871 in Lithographie ausgeführt, bereiten den meisten Sammlern Kopfzerbrechen, und man findet den besseren Stahlstich der 2. Emission 1872 meist an der Stelle der ersten in den Alben aufgeklebt. Erstere ist eigentümlich verwischt und zeigt eine unklare Zeichnung.

In den meisten Alben sind die Marken 2, 3 und 15 soldi des ehemals österreichischen Königreiches Lombardien und Venetien 1861 aufgeführt; sie waren aber nicht offiziell in Kurs gelangt, da inzwischen die Adleremission erschien. Ferner giebt es verschiedene Neudrucke von Österreich und der Lombardien 1865, 1872 und 1886; in letzterem Jahre wurden alle Emissionen neugedruckt; auch von österreichischen Couverten der ersten Emission 1861 erschienen in verschiedenen Formaten Neudrucke, welche durch Papier und in der 1. Emission fehlendes Wasserzeichen kenntlich sind. Die im Jahre 1886 erschienenen Neudrucke sind freilich sehr schwer kenntlich.

Anlässlich des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. verausgabte im Juni 1888 S. Friedl in Wien einen Spezialkatalog sämtlicher Brief- und Zeitungsmarken von Österreich-Ungarn, bearbeitet von Eduard von Neulinger. 32 Seiten a) Österreich, b) Ungarn, c) Lombardien und Venetien d) Bosnien und Herzegowina. Sehr selten sind die österreichischen Zeitungsmarken mit Merkurkopf 1850 mit Ausnahme der blauen 1 Kr. Die andern Farben gelb 6 Kr., rosa 30 Kr. und 1856 rot 6 Kr. kommen nur sehr vereinzelt vor und werden als Raritäten ersten Ranges mit 50 Mark, letztere mit 150—200 Mark

bezahlt. Zur Ausstellung 1881 wurde eine zwar nicht sammelfähige, aber interessante Marke nach dem Vorbild der ersten Emission angefertigt mit genau derselben Zeichnung, nur an Stelle der Wertangabe die Jahreszahl „1881“, gezähnt und ungezähnt.

Bosniens Marken tragen den österreichischen Adler, aber ohne Angabe des Landesnamens, weil das Land vorläufig seit 1878 noch Occupationsgebiet ist. Das Land hat eigene Marken, wohl weil es noch nicht als völlig zur Monarchie gehörig betrachtet wird, obwohl das Verwaltungsgesetz für diese österreichische „Kron-Kolonie“ Anfang Februar 1880 angenommen wurde.

Dem Beispiel Deutschlands, Italiens, Frankreichs folgend hat Österreich auch in letzter Zeit seit 1886 für seine Postämter in der Türkei in den entsprechenden Werten schwarze Aufdrücke hergestellt: 10 para auf 3 soldi grün, seit 1886 in 2 Typen (Wien und Constantinopel), seit Mai 1888 aber die **Kreuzer**-Marken überdruckt und auch Karten und Kartenbriefe.

Das Gebiet der Schweiz gehört im Allgemeinen zu den leicht zu vervollständigenden Blättern eines Albums, abgesehen von den Kantonal- und einigen Rayonmarken; denn wenn auch die ersten Marken für das allgemeine Bundesgebiet schon 1854 erschienen, so sind diese doch leicht und zu billigen Preisen zu haben, nur die Marken 1854—62 2 Rappen grau und 1 fr. grauviolett sind etwas höher zu werten. Selbst die Marken der Rayon-Bundespost 5, 10, 15 Rp. und 15 Ct. halten nur geringen Preis. Dagegen gehören zu den sehr begehrten und teuren Objekten, deren Besitz den Stolz jedes Sammlers bildet, die Marken der Kantone Genf, Basel, Zürich, (Waadt, Neuenburg, Winterthur giebt es nicht). Die Ausführung des 2¹/₂ Rp.

„Baseler Täubchen“ 1845 (Stadt-Post-Basel) ist eine der schönsten, die je erschienen sind, und hat die Fälscher zu recht gelungenen Nachahmungen veranlasst. Letztere unterscheiden sich besonders an der Linie im Mittelschild, welche ziemlich bedeutend vom Original abweicht; auf andere Merkmale kann hier nicht eingegangen werden; beim Ankauf ist daher grosse Vorsicht zu empfehlen. Ein Essai dieser Marke hat ein hellgrünes Mittelschild mit ziegelroter Taube, während dies bei der im Kurs gebliebenen blau und die Taube karmin ist. Die Marke wird an Unwissende recht oft als Original verkauft; sie ist zwar als später (1866) ausgegebene Kuriosität, gleichsam als Neudruck interessant, hat aber doch minderen Sammelwert.

Die teuerste Kantonalmarke ist Doppel-Genf 5 + 5 cts-grün 1843 (75 Mark); sie wurde auch halbiert und zum Einzelwert von 5 cts. von Sammlern aufgenommen. Eine vollständige Kollektion der Kantonalmarken findet sich wohl nur in Sammlungen ersten Ranges.

Luxemburg, der bis zum Jahre 1867 noch deutsche Bundesstaat, nach dem Londoner Vertrag „ewig neutrales“ Gebiet, mit dem Königreich der Niederlande durch Personal-Union verbunden, weist recht bedeutende Markenreihen auf. Ausser der ersten Emission (Kopf des Grossherzogs Wilhelm III. 1852) und der letzten neusten (Oktober 1882) ist der Typus der Marken im Laufe der Zeit ziemlich derselbe geblieben; dieselben tragen in wenig abweichender Form das Wappen des Landes, den gekrönten (roten) Löwen in einem (von Silber und Blau) 10mal quergetheilten Schilde. Obwohl es unter den Marken nur wenige giebt, welche einen besonders hohen Wert haben, so ist es nicht allzu leicht, eine vollständige Sammlung des Landes zusammen zu bringen.

Die Marken der Niederlande (Holland) sind ziemlich leicht zu beschaffen, mit Ausnahme der sogenannten Post-Bewijs oder 7 Postbonmarken, im Werte von 1—10 fl., welche zur Markirung von Einzahlungen dienen, die an jeder Poststation in entsprechender Höhe wieder ausgezahlt werden; sie bleiben in den Händen der Postbehörde, wie die deutschen Postanweisungen, dienen den Postämtern als Verrechnungsobjekt und kommen nicht in die Hände des Publikums. Der Ursprung einzelner weniger Sätze, welche in Sammlerhände übergegangen sind, ist nicht aufgeklärt.

Auch die Marken der holländischen Kolonien, (Niederländisch Indien, besonders der schon seit 1530 in niederländischem Besitz befindlichen Inseln Java, Sumatra, Borneo, Celebes und die kleinen Sunda,) Curacao (seit 1648, nördlich von Venezuela, zu Westindien,) Surinam (Guiana mit Paramaribo seit 1667) sind leicht und mit wenig Kosten zu beschaffen. Gesucht ist Surinam und Curacao 2 fl. 50 c. (3,50 M.).

Die Marken Belgiens sind mit leichter Mühe vollständig zu schaffen; zu den besseren gehören 1 Franc 1865/66 und 5 Frc. 1878; sie sind im Allgemeinen geschmackvoll ausgeführt und bilden einen Schmuck jeder Sammlung. Auffällig ist hier die Thatsache, dass Belgien nur ein offizielles Couvert (in verschiedenen Formaten 10 cts. grün) bis jetzt verausgabt hat.

Von den das Bild des Königs Leopold aufweisenden Marken des unter belgischem Protektorat stehenden Kongo-Staates sind gebrauchte Stücke recht gesucht. Ende April 1885 hatte König Leopold II. die Wahl zum Regenten des neugegründeten Kongostaates in Afrika angenommen.

Frankreich giebt, ähnlich wie Spanien, in seinen Marken ein deutliches und lehrreiches Bild seiner politischen und geschichtlichen Entwicklung der Neuzeit, und philatelistische Lehrzwecke werden am besten hier erreicht.

Trotz der Wirren der Julirevolution von 1849 brachte die Republik eine Reihe von Marken (1849 nur 3, 1850 wieder 3) in den bekannten Werten von 10 ct. bis 1 fr., welche in sauberem Stahlstich das Bild der Freiheitsgöttin (Liberté) zeigen. Auch der Staatsstreich des Präsidenten Napoleon ging nicht vorüber, ohne seine Wirkung auf die Marken auszuüben; auf den kurzlebigen Marken von 1852 befindet sich die Aufschrift „*République française*“ über dem Napoleonskopf, auf denen von 1853—1861 (geschnitten, 1862 gezähnt) die Aufschrift *Empire français* über des Imperators Haupt; von allen genannten hat keine einen besonders hohen Wert; die seltene zu 10 ct. 1852 braun wird mit 1,25 Mark gehandelt und bei der Emission 1853 gehört die 1 Franc-Marke zu den besseren (4 Mark). Der Lorbeerkranz, der schon seit 1863 auf den Marken mit Ziffern 1, 2, 4 erscheint und wohl infolge des Krimkrieges oder der Mexiko-Affairen mit einigem Recht des Kaisers Haupt schmückt, macht die Marken der Emission 1867/68 nicht wertvoll und besonders begehrenswert. Die grosse lila 5 Franc-Marke 1869 bildet den Schluss der Napoleonischen Herrlichkeit, welche bei Sedan zu Ende ging. Das Bild und die Zeit der Republik von 1849 erscheint von Neuem und man unterscheidet neben der Pariser die sogenannte Tours- und die Bordeaux-Ausgabe; den letzteren soll im Haupt der Göttin der Augenschatten fehlen, jedenfalls sind die Unterschiede ausserordentlich geringfügig und nach Lietzow's Handbuch I., S. 31, ist eine Ausgabe Tours nur eine Leipziger Erfindung. Alle Ausgaben 1870 sind in Lithographie ausgeführt und ungezähnt, und ausserdem

bedeutend schlechter als die von 1849; im Oktober 1870 erschienen in Paris Marken in gleichem Typus, aber in Stahlstich und gezähnt; beide Arten sind minderwertig.

Aus dem Jahre 1876, als die französische Regierung ein Preisausschreiben auf die Zeichnung einer neuen Marke eröffnete, sollen mehrfache Essais und Probedrucke in phantasievoller Ausführung vorliegen. Die Verwaltung wählte bekanntlich eine Marke mit den Allegorien des Friedens und des Handels; möge die Friedensgöttin den Französern fernerhin als Führerin ihres Handels dienen.

Die 10 Pariser Rohrpostkarten, welche in kurzer Zeit recht oft ihre Zeichnung änderten, sind durchaus geschmackvoll ausgeführt.

Für die französischen Kolonien wurden in den Jahren 1859-65 sechs Marken mit dem napoleonischen Adler versehen ausgegeben, welche etwa 12 Jahre in Kurs blieben. Dann folgten jedoch bis 1880 die jeweiligen Marken Frankreichs, nur ungezähnt, 1881 wurden gezähnte Kolonialmarken in neuem Typus ausgegeben (sitzende allegorische Figur, die Gallia); in letzter Zeit aber hat man ausser dem besonderen Markentypus für verschiedene Kolonien sich noch eines für die Sammlerwelt sehr kostspieligen Aufdruckes bedient und zwar für die Gesellschaftsinsel Tahiti, St. Pierre et Miquelon (S. P. M.) in Amerika, Martinique (M. Q. E.), Guadeloupe bei Californien (G. P. E.), Annam und Tongking (A und T), Réunion-Ile Bourbon (R.), Gabun (Gab), Neu-Calcedonien (N. C. E.) (südwestlich der neuen Hebriden bei Australien) und Guiana Français (Guy. Franc.), Cochinchina (C. Ch.) in Asien, Senegal u. s. w. mit den üblichen Abkürzungen. Trotzdem gelten auch die gewöhnlichen Marken Frankreichs in allen Kolonien; jedoch in Algier benutzt man nur die gewöhnlichen

Marken Frankreichs. Zu den fast seltenen Marken gehört die von Neu-Caledonien mit dem Napoleonskopf 1860, welche auf Brief originaliter in unzweifelhaft echtem Zustande wohl nur wenige Sammler ihr Eigen nennen können; noch seltener aber ist die Marke von Réunion 1852 zu 15 c. und 30 c., deren Existenz vielfach bezweifelt wird. Über die Réunion- 52 c-Marke gab neuerdings J. B. Moens im Timbre poste XXVI., Nro. 309 Aufklärung.

Auch die einzige, Frankreich gebliebene Kolonie in Amerika als letztes Stück des französischen Canada im Golf von Neufundland, St. Pierre auf Miquelon ist durch einen Aufdruck ausgezeichnet. Man benutzte die Marken des Mutterlandes, da der Bedarf dort sicherlich nicht gross ist.

Eigentümlich ist es, dass entsprechend den verschiedenen Taxmarken (Nachporto für alle Kolonien) nur Guadeloupe eine besondere Markenreihe besitzt.

Wie in England, so dürfen auch in Frankreich noch heute die ungebrauchten Marken aller Emissionen zur Frankatur benutzt werden!

Im Jahre 1862 hat die französische Regierung einen Neudruck der ersten Emission von 1849 herausgegeben, welcher von Paris aus neuerdings wieder auf den Markt gebracht wird; derselbe stammt nach sicherer Quelle unbedingt von den Originalplatten her, ist jedoch in Farbe und Papier etwas abweichend vom Original; darunter befindet sich auch die als Seltenheit geltende und sonst schwer zu erreichende Fehldruckmarke 20 c. blau. Für Sammler ist diese Neudruckreihe immerhin nur von untergeordnetem Sammelwert.

Die Marken des Königreiches Italien fast vollständig zu sammeln, verursacht wohl dem Sammler keine übergrossen Schwierigkeiten. Von der ältesten Ausgabe 1862/63

sollen die Postvorräte verkauft worden sein, so dass sie billig zu haben sind; auch gebrauchte Stücke (ausser 5 cts. grün 1862 und 3 lire bronzefarben) sind geringwertig. Alle ferneren Marken sind sehr leicht zu haben. Ziemlich gesucht dagegen sind die Marken der italienischen Levantepost, besonders 2 lire.

Als Eigentümlichkeit ist es zu bezeichnen, dass von der letzten Emission Humbert 1879 die Marke 2 lire orangerot bis Anfang des Jahres 1888 noch nicht in Kurs gekommen ist, und man nur ungebrauchte Stücke zu Gesicht bekam.

Die Marken des ehemaligen Königreiches Sardinien von 1851—55 (Kopf des Königs Victor Emanuel II.) sind recht selten. Es kommen hier vielfach Neudrucke vor, welche mit offiziellem Post-Stempel entwertet sind, so dass beim Ankauf besondere Vorsicht zu empfehlen ist. Ebenso gibt es von 1856—60 einen Neudruck; indessen sind auch gebrauchte Originale massenhaft vorhanden, die geringwertig sind. Sardinien hat schon im Jahre 1819 (die ersten) Briefumschläge verausgabt, 6 Arten aus Büttenpapier, von denen die 1. Ausgabe die Wertbezeichnung in blauem Aufdruck, die 2. Ausgabe en relief in Trockenstempel aufweist. Gebrauchte Stücke (Postreiter) rechnen zu den allergrössten Seltenheiten. Da es davon einen Neudruck geben soll, so ist Vorsicht beim Ankauf zu empfehlen.

Das Grossherzogtum Toskana hat sich in unseren Alben eine bleibende Stätte geschaffen, indem es in den Jahren 1850/51, 1857 und 1859/60 Marken ausgab, unter denen von der ersten Emission 2 soldi rotbraun, 60 crazie rotbraun zu den Raritäten ersten Ranges gehören. Die Emissionen 1850 und 1857 unterscheiden sich durch bläuliches Papier und das Wasserzeichen, die letztere

mit sich kreuzenden Wellenlinien. Die Marken mit senkrecht sich kreuzenden Wellenlinien haben weisses Papier. Auch die provisorische Regierung von 1859/60 hinterliess uns ein Denkmal, in dem die 7 Marken mit dem Savoyerkreuz erschienen, von denen 3 lire orange zu den aller-seltensten Stücken gehört.

Mit den Marken des ehemaligen Herzogtums Parma verhält es sich in geschichtlicher Beziehung ähnlich. Die ersten Emissionen 1852—57 zeigen die bourbonische Lilie; die 5 c. gelbe Marke ist die seltenste. Die Marken der provisorischen Regierung 1859 sind ziemlich geschmacklos und ohne figürlichen Schmuck hergestellt; hier ist die 80 c. orange Marke eine Rarität. Die Vorräte davon sollen in Händlerhände übergegangen sein; auch giebt es Fälschungen, die sich von den Originalen schwer unterscheiden lassen.

Dasselbe geschichtliche Bild, wie Toskana und Sardinien einerseits, Parma andererseits zeigen die Marken des ehemaligen Herzogtums Modena. Während die Marken von 1852—59 den Adler des Herzogtums aufweisen, tragen die während der provisorischen Regierung verausgabten Marken, wie die von Toskana, das sardinische Savoyerkreuz. Besonders wertvolle Marken sind hier nicht zu verzeichnen.

Das Königreich Neapel ist wohl das einzige Land, dessen Marken mit Ausnahme der provisorischen die (beiden blauen Seltenheiten $\frac{1}{2}$ tornese) einfarbig (rot) ausgegeben wurden. Ziemlich selten kommen der kleinste und der grösste Wert vor ($\frac{1}{2}$ grana und 50 grana). Auch hier entstand während der Umwälzung des Jahres 1860 die provisorische Ausgabe, bei welcher die erste Marke mit dem Dreibein ($\frac{1}{2}$ tornese blau) zu den grössten Raritäten gehört, welche etwa mit 200 Mark ungebraucht, 100 Mark gebraucht be-

zahlt wird. Auch die zweite, mit dem Savoyerkreuz versehene Marke ($\frac{1}{2}$ t. blau) gehört zu den Seltenheiten, die mit 30 Mark gebraucht, 50 Mark ungebraucht bezahlt wird.

Die Marken von Sicilien weisen in eigentümlichem Druck das Bild des Königs Ferdinand II. (Re Bomba) seligen Angedenkens auf. Seine bekannte Misswirtschaft hat sich glücklicherweise nicht auf das Markenwesen ausgedehnt. Die damalige Regierung begnügte sich mit einer einzigen Reihe, die dem Sammler nicht viel zu schaffen macht. Die Postvorräte sind in die Hand eines italienischen Händlers übergegangen und kommen als gute Originale billig auf den Markt. (Satz von 7 Stück 6—8 Mark.) Gebrauchte Stücke, durch einen Arabeskenstempel entwertet, sind seltener; jedoch ist letzterer vielfach gefälscht und Vorsicht beim Ankauf daher zu empfehlen. Selbst Exemplare auf Briefstück, mit alten Poststempeln versehen, sind mit Vorsicht zu erwerben.

Die Marken von Neapel und Sicilien löste 1861 eine Ausgabe der provisorischen Regierung beider Sicilien ab mit dem Bilde Victor Emanuels. Auch davon sind Postvorräte in Händlerhand übergegangen; die Marke 50 grana stahlblau (und 5 grana lilaroter Nüance) ist die seltenste, weil davon nur ein kleiner Vorrat gewesen sein soll; es sind gebrauchte Stücke ziemlich geringwertig, wenn auch von 50 gr. kaum zu erreichen.

Der Kirchenstaat (St Peters Schlüssel im Wappen), bis 20. September 1870 politisch-souveräner Staat, hat uns mit recht reichhaltigen Markenreihen beglückt, unter denen 50 bajocci blau (5 Mark) zu den seltensten Marken gehört. Von allen Emissionen kommen ungebrauchte Stücke häufig vor. Da Neudrucke ausser der letzten Emission von 1886 nicht bekannt sind, so dürften es wohl Postvorräte sein, welche in Händlerhand übergegangen sind.

Romagna, die früher päpstliche Provinz, edirte 1859 eine Reihe eigener Marken, welche nur kurzlebig war und an einen italienischen Händler überging. Der Vorrat muss so massenhaft gewesen sein, dass der ganze Satz auch heute keinen besonders hohen Wert hat; einigermassen selten ist nur 20 bajocci graublau. Während der provisorischen Regierung wurden die Romagna-Marken, wie die des Kirchenstaates mit einem schrägliegenden Kreuz überdruckt und diese, wenn echt, gehören zu den Seltenheiten.

Die Marken Spaniens spiegeln sehr deutlich die wechselnden Schicksale des Landes wieder. Die ersten Marken 1850 zeigen den etwas grossmütterlichen Kopf der Königin Isabella. Von den Ausgaben bis 1853 gehören zu den grössten Seltenheiten 2 reales rot 1851, 2 reales rot 1852 und recht selten ist auch 6 reales blau. Eine Seltenheit ersten Ranges ist die Stadtpostmarke von Madrid 1853 3 cuartos bronzefarben. Bis 1869 hin erscheint der Kopf der Königin in stets wechselnder Ausführung und in fast zunehmend verjüngter Darstellung des Bildes. Eine auffällige Lücke in allen Sammlungen ist die fast volle Linie der Neunzehner-Marken (19 cs.), was wohl daran liegen mag, dass dieser Portosatz wenig benutzt wurde. Mit dem Jahre 1869 verschwindet die Königin Isabella (reg. 1843—1868) von der Bildfläche und das Bild der Hispania tritt uns entgegen. Die Vorräte einiger der vorhergehenden Emissionen wurden von der Postverwaltung teils durch dicke Querstriche entwertet, teils durch Löcher, die oft wie die Lorgnetten im Auge des Fürstenporträts sitzen; sie gelangten in Händlerhand. Wertvoll sind diese Serien nicht, obwohl die hohen Werte und 2 escudos ungebraucht und ohne diese nachträgliche Entwertung immer noch den Nominalwert erzielen.

Es folgte darauf die kurze Regierung des Herzogs von

Aosta, Königs Amadeus (Gottlieb), 4. Dezember 1870 bis 11. Februar 1873. Die Regierung dürfte dem Lande ebenso wenig in treuer Erinnerung haften geblieben sein, wie die Marken einen hervorragenden Platz beansprucht haben. Nach Abschiebung dieses Königs erschienen Marken mit dem Sinnbild der sitzenden Hispania; auch unter diesen ist keine besonders wertvolle.

Der Kronprätendent Don Carlos VII. hat die Erinnerung an seine Regierung 1873—75 ebenfalls in den Marken für einige nördliche, von ihm besetzte Provinzen hinterlassen. (*Dios patria rey* ist die Devise „Gott, Vaterland und König“).

Die Serie weist recht reichhaltige Zeichnungen auf, doch dürfte sie ziemlich selten in Kurs gelangt sein, so dass gebrauchte Stücke auf Brief nicht allzu häufig vorkommen, dagegen sind die Postbestände in Händlerhand übergegangen und billig zu haben. 1 real schwarze Marke, welche in den meisten Alben aufgeführt ist, dürfte nur Essai gewesen sein; die seltenste Marke ist 1 real lila, welche merkwürdigerweise am meisten gebraucht vorkommt. Alle diese Marken sind mit Punkten entwertet, doch ist diese Entwertung so primitiv, dass man allen Grund hat, sie in den meisten Fällen mit Vorsicht aufzunehmen.

Nachdem Don Carlos aus dem Felde geschlagen war, zeigen die spanischen Marken das Bild des Königs Alfons XII. und zeichnen sich bis 1876 durch geschmackvolle Ausführung aus. Des Königs Bild tragen bis auf die heutige Zeit und Regierung der Königin Christine die Marken, wenn auch verändert; die letzte Emission darf zu Post- wie zu Telegraphen- Zwecken benutzt werden. Eigentümlich bleibt es, dass, während man auf den spanischen Münzen heut schon das Bild des jugendlichen Alfons XIII. erblickt, heute noch in

Spanien und in den Kolonien auf den Marken das Porträt des verstorbenen Königs, vielleicht aus Pietät, erscheint.

Die Marken der spanischen Kolonien, besonders Westindiens (Cuba', Portorico) folgen den wechselnden Regierungsperioden des Mutterlandes; zu merken sind hier als selten die 2 real-Marken mit dem schwarzen Aufdruck („und“) Y $\frac{1}{4}$ rot. Von diesen Aufdrücken giebt es viele Fälschungen, und obwohl es augenscheinlich leicht ist, das Original nachzuahmen, so unterscheiden sich die Fälschungen doch durch die durchaus abweichende Ausführung dieses Aufdruckes. Die Originale (3 Emissionen) sind teuer und nur mit Vorsicht anzukaufen.

Seit dem Jahre 1877 erscheinen für die (frühere Verbrecher-)Kolonie Portorico (Puerto Rico) besondere Marken 1877, 1878, 1879, 1880, 1881; seit 1873 auch für Cuba. Die Cubamarken 1883 sind mit einer „Paraphe“ versehen, welche in der Mitte meist die Wertziffer trägt. Der Aufdruck hat den Zweck, wie der Aufdruck der türkischen Währung auf die deutschen Marken in Konstantinopel, alle Agiotage-Geschäfte zum Nachteil der Regierung zu verhindern.

Auch die Philippinnen-Inseln im grossen Ocean (Luzon, Mindanao) haben besondere Marken; die erste Ausgabe 1854 hat das Bild der Isabella in eigentümlicher Ausführung. Die Marken sind ungemein selten und unser Gewährsmann in Manila schreibt, dass in der Kolonie selbst nichts mehr zu haben ist, da die geringen Vorräte, welche aus Archiven und Klöstern mit grosser Mühe gesammelt wurden, sich in einer einzigen Hand befinden. Von den alten Spaniern tauchten vor Kurzem gelungene Fälschungen auf, durch welche selbst Kenner getäuscht wurden. Der spanische Fabrikant ist jedoch dingfest gemacht

und die Angelegenheit befindet sich noch im Untersuchungsstadium.

Portugal hat ebenfalls reichhaltige Markenreihen ins Leben gerufen. Die erste Emission 1853 (Königin Donna Maria II. da Gloria † 1853) ist im Original recht selten ausser der 25 r. blau. Es ist von 1864 ein Neudruck erschienen, welcher sich durch Druck und Papier vom Original unterscheidet. Alle andern Marken (Don Pedro V. da Alcantara † 1861) sind nicht besonders wertvoll. Von allen portugiesischen Marken, sowie Azoren und Madeira sind im Jahre 1886 fernere Neudrucke gemacht worden.

Die 6 portugiesischen Kolonien 1) Portugiesisch Indien, 2) Timor und Macau, 3) Mozambique, 4) Cap Verde, 5) St. Thomé und Príncipe, 6) Angola zeigen die Krone, später des Königs Luiz I. Bild en relief. Die durch Aufdruck veränderten Werte sind ziemlich selten und teuer.

Azoren und Madeira unterscheiden sich von den Marken des Mutterlandes nur durch den Aufdruck des Namens; die älteren Ausgaben sind ungemein wertvoll, besonders die Azoren mit grossem Aufdruck bei den ersten Ausgaben. Ungebrauchte Stücke der ersten Ausgabe sind Seltenheiten ersten Ranges.

Grossbritanniens Marken zeigen bis auf den heutigen Tag ein jugendliches Bild der Königin Victoria trotz mehrfacher Veränderung der Zeichnung. Die vielbesprochene, hochgewertete 1 p. schwarze Marke mit VR in den oberen Ecken gehört zu den meist begehrten Stücken eines grossen Sammlers; jedoch sind die Führer der Philatelie noch nicht einig darüber, ob es ein Essai war oder ob die Marke wirklich kursirte. Wenn auch, wie bei der schwarzen Bayern 1 kr. Marke mit Seidenfaden, gebrauchte Stücke vorkommen,

so ist dies doch kein Beweis, dass die Marke wirklich zu Frankirungszwecken benutzt wurde.

Wohl kein Land hat, etwa abgesehen von den zu Post-Frankirungszwecken benutzten Stempelmarken der australischen Kolonien und der Ver. Staaten (20 £), so hohe Werte von Briefmarken verausgabt wie England (1 und 5 £); letztere ist wohl die Marke mit dem höchsten Nominalwert = 100 Mk; ferner dienen hier die neusten Serien sowohl für fiskalische (Stempel-), wie für postalische Zwecke, wie in Spanien. Für die Postämter in der Türkei ist in neuerer Zeit auch der Wert in türkischer Währung aufgedruckt ($2\frac{1}{2}$ d = 40 paras lila, 5 d = 80 paras stahlblau, 2 sh. 6 p. = 12 piaster).

Während sonst die 2 sh. Marke älterer Emissionen geringwertig ist, ist 2 sh. hellziegelbraun (gelbbraun) von 1880 (15 M.) ungewein selten und gerade in England gesucht, weil dieselbe nur kurze Zeit in Kurs war und wegen ihrer Farbe, welche zu Irrtümern Veranlassung gab, bald wieder eingezogen wurde.

Die 3 p. und 6 p. lila 1883 Marken wurden mit Buchdrucktypen 3 d und 6 d (denarius = penny) rot überdruckt, weil die gleiche Farbe zu Verwechslungen führte. Die in Kurs befindlichen neuen Jubiläumsmarken weisen in 10 Werten von $\frac{1}{2}$ p. bis 1 sh. eine eigentümliche, stets verschiedene Zeichnung und ein buntes Farbenspiel auf.

Zu den begehrtesten und ziemlich selten und teuer gewordenen Sammelobjekten gehören die Mulready-Couverts 1 p. schwarz und 2 p. blau (als geschlossener Umschlag und Bogen), die Vorläufer unserer sämtlichen offiziellen Briefumschläge. Die zum Teil recht gelungenen Nachbildungen erkennt man meist an dem fehlenden Seidenfaden. Die s. Z. erschienenen englischen Karrikaturen der Mulready-Couverts sind in Moens' Katalog verzeichnet und abgebildet.

An **europäischen Kolonien** besitzt das kolonienreiche Mutterland Grossbritannien, die Geburtsstätte der Philatelie, folgende:

Für die Insel Malta im Mittelneere erschien die erste Marke 1860; dieselbe ist ohne Wasserzeichen recht selten. Die Serie 1885 ist jetzt stark im Handel.

Bei Cypern erinnern wir uns, dass vor Jahren Marken in eigentümlicher Ausführung mit dem Aufdruck der Initialen des Gouverneurs ausgegeben worden sein sollen, indessen stellte sich die ganze Sache als Schwindel heraus. Erst 1880 wurden die Marken Englands mit dem Aufdruck „Cyprus“ ausgegeben, seit 1881 hat Cypern einen eignen Typus; selten ist 30 paras auf 1 piaster rot.

Für Gibraltar wurden besondere Marken ausgegeben und dazu eigentümlicherweise die erst für Bermuda fertig gestellten, aber s. Z. noch nicht ausgegebenen Marken von Bermuda benutzt, wohl weil in dieser Kolonie der Verbrauch und Bedarf gering war. In letzter Zeit hat sich jedoch auch diese englische Etappe eigene Marken zugelegt.

Das schöne Eiland Helgoland, eigentlich deutsch, seit 1815 britische Besetzung, hat Marken in den Landesfarben:

Grün das Land,

Rot der Strand,

Weiss der Sand,

Das sind die Farben von Helgoland.

Die früheren Werte 1867—1873 wurden sämtlich in Neudruck hergestellt und sind zu billigen Preisen zu haben. Augenscheinlich sind die Platten in Händlerhand und dürfte ein Mangel daran nie eintreten. Da nun die meisten Sammler mit Vorliebe gebrauchte Marken sammeln, so erscheinen auch sämtliche Werte „auf Wunsch“ „gebraucht;“ wir haben uns aus mehreren vorliegenden Sätzen

überzeugt, dass die Abstempelungen jüngerer Ursprungs waren. Es ist daher bei der Erwerbung gebrauchter Stücke Vorsicht geboten. Auch die begehrenswerten Werte 1 und 5 sh. sind ausgegeben! Seit 1875 erscheint eine Serie von 1 Pf. bis 5 Mk. mit englischer und deutscher Wertangabe, welche noch kursirt; ob die hohen Werte in Helgoland oft benutzt werden, erscheint zweifelhaft; aber die Badereisenden bringen sie gern als Andenken mit. Die 1 Pfennig Marke dient zu Ausgleichungszwecken. Höchst originell sind die Karten von Helgoland; die erste Ausgabe davon ist recht gesucht.

Die Jonischen Inseln, früher unter britischem Protektorat, kennen nur 3 Marken, welche in besseren Sammlungen kaum fehlen; indessen sind es Postvorräte, da gebrauchte Stücke auf Brief sicher nur wenigen Sammlern zu Gesicht gekommen sind. (2—3 Mark ungebraucht.)

Von verhältnismässig geringem Interesse für den Sammler sind die Marken Dänemarks. Wenn diese auch im Laufe der Zeit verschiedene Änderungen in der Zeichnung und infolge des Währungswechsels in den Wertangaben aufweisen, so gehören doch nur 2 Marken zu den Seltenheiten: 16 sk lila 1854, durchstochen, und 2 sk 1851 blau. Erstere wird immer seltener und besonders in Dänemark selbst am meisten gesucht und am besten bezahlt.

Die Marken der dänischen Besitzung Island weichen nur in der Landesbezeichnung von denen des Mutterlandes ab, und wenn dieselben auch nicht zu den Seltenheiten gehören und nicht zu teuer sind, so trifft man eine vollständige Sammlung doch selten an, da die erste Emission 1873 in den meisten Alben eine Lücke aufweist. Hochinteressant ist die Korrespondenzkarte 1880, welche antikisirend germanisch gehalten ist. (Wodans Pferdekopf.)

Unter den Marken von Dän. Westindien (der 3 Inseln: St. Thomas 1671, St. Croix 1733 und St. John 1717), die denen des Mutterlandes gleichen, nur einige abweichende Farben haben, ist keine besonders wertvoll ausser der 3 c roten, durchstochenen Marke.

Auch unter den Marken Norwegens giebt es keine besonderen Seltenheiten. Gesucht wird nur 3 sk 1863 lila, äusserst selten dagegen ist 4 sk Marke 1855 blau „ungebraucht“. Recht geschmackvoll ausgeführt sind die Marken 1 krona hellgrün, 1 kr. 50 öre hellblau, 2 kr. rosa 1878, von denen die mittlere die seltenste ist. Mit Unrecht ist in einigen Alben (Zschiesche) die Unbestellbarkeitsmarke „Som ubesörget aabnet af Post Departementet“ 1876 aufgeführt; mit gleichem Recht müssten die deutschen roten Zettel für unbestellbare Briefe aufgenommen werden.

Die erste Postkarte zu 2 sk, (die später entsprechend der neuen Währung durch Aufdruck den Wert von 5 öre erhielt), dürfte in Zukunft stark gesucht werden, ebenso die neue 2 + 2 auf 6 + 6 oere.

Schweden ist mit Ausschluss des Fehldruckes „Tretio“ (30) stat. „Tjugo“ 20 oere von Sammlern mit geringen Opfern zu erwerben und zu vervollständigen. Wertvoll ist nur die erste Serie 1855 in der Skilling Banko-Währung; davon giebt es einen Neudruck. Wenn auch die Lokalmarken Stockholms 1856 und 1862 recht gesucht sind, so sind dieselben doch augenblicklich noch für 1—1,50 Mk. zu haben.

Das grosse, länderreiche Kaisertum Russland hat sich im Allgemeinen mit sehr wenig Marken begnügt, welche durchweg eine farbenreiche, künstlerische Ausführung an den Tag legen. Die erste Marke 1857 10 kop. braun erschien „ungezähnt“ und ist recht gesucht; freilich müssen

die Sammler hier auf einen breiten Rand achten, da die geringwertige Emission 1858 sich vornehmlich durch die Zähnung unterscheidet (Wasserzeichen, Papier vergé). Originell ist, dass bei der 3 kop. grün (Emission 1864) seit 1870 ein Fehldruck entstanden ist, welcher im Unterdruck statt der arabischen 3 eine römische V (aus der 5 kop. Marke) aufweist. Doch müssen davon ziemlich viel Exemplare angefertigt worden sein, da die Marke in keinem besseren Album fehlt und für 30 Pfg. zu haben ist. Von künstlerischer Vollendung sind die Marken 3 rubel 50 kop. schwarz und grau, 7 rubel gelb und schwarz. Wenn auch diese Marken noch heut in Kurs sind, so sind sie für den Sammler schwer erreichbar, weil sie von den grösseren Bankinstituten, an welche sie allein gelangen, selbst festgehalten und hoch verwertet werden. Ausserdem entwertet sie die russische Postbehörde nach Möglichkeit durch scharfe Abstempelung, so dass gut erhaltene „gebrauchte“ Stücke selten in den Handel kommen.

Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Süd-Russland hatte seit 1865 das Privilegium, eigene Marken für ihre Linien auszugeben, unter denen die 10 paras und 2 piaster Marken 1866 zu den Raritäten ersten Ranges gehören. Auch die folgenden Werte sind recht selten. Von der aussergewöhnlich grossen Marke 1864 6 kp. blau giebt es einen Neudruck.

Während jeder Sammler seine Marken mit liebender Sorgfalt durch ein Wasserbad erfolgreich auffrischt, muss er die wasserscheuen Marken Russlands davon fernhalten, da die Farben auf dem gekreideten Papier vor dem Wasser schwinden, wie die Spreu vor dem Winde.

Auch das ehemalige Königreich Polen (seit 1874 Generalgouvernement Warschau ohne jegliche Privilegien)

hat uns in den Alben ein Denkmal hinterlassen und zwar durch eine einzige Marke 10 kop. rosa 1860 und durch 2 Couverte: 10 kop. schwarz und 3 kop. blau für die Stadt Warschau. Erstere zeigt den russischen Doppeladler und eine polnische Inschrift. Die Marke, die bis 1865 kursierte, ist nicht gerade selten (1 M.), während die Couverte zu den Raritäten gehören.

Als Zeichen der Ausnahmestellung, welche Finnland seit 1809 einnimmt, hat die dortige Postverwaltung neben andern Privilegien des Landes das Recht, eigene Marken mit eigener Währung und eigenem Wappen (goldener Löwe im roten Felde) zu verausgaben; während aber unter den Marken keine besonders seltene vorkommt, giebt es unter der Fülle von Postkarten und Couverten einzelne recht wertvolle Stücke. Eine Kollektivsammlung von etwa 70 Stück lag neulich zum Verkauf an der Berliner Briefmarken-Börse aus.

Den Marken von Tammerfors und Helsingfors, sowie denen der finnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist die Sammelfähigkeit innerhalb der offiziellen Marken abzusprechen. Ebenso findet man in den älteren Ausgaben der meisten Alben die Marken des Wenden'schen Kreises (Livland) aufgeführt, unter denen besonders die rosa Marke von 1864 mit dem livländischen Greifen versehen als hochwertig galt; indessen sind diese den Ruralmarken zuzurechnen, welche im „Postwertzeichen“ Jahrg. 1888 für etwa 120 Kreise recht sorgfältig aufzählt wurden.

Neuerdings tauchten auch in den Fachblättern Abbildungen auf von Marken aus dem Gebiet von Buchara, indessen sind dieselben nach authentischen Nachrichten von dort nichts als Schwindelprodukte.

Die Marken der Türkei bereiten dem Sammler recht viel Schwierigkeiten. Die ersten Emissionen sind immer noch

leicht zu bestimmen infolge ihrer Farbe und ihres Formates. Dagegen zeigen sämtliche Emissionen seit 1867 derartig geringe Abweichungen, dass die Einordnung schwierig erscheint. Einzelne darunter (25 piaster) sind ziemlich wertvoll. Von 1876 an zeigen die Marken freilich ein für den Abendländer verständlicheres Bild; die Bezeichnung steht auch in französischer Sprache darauf und der Wert ist in arabischen Ziffern und lateinischen Lettern angegeben. In letzter Zeit sind neue Emissionen mit veränderten Farben erschienen. Der Aufdruck *Cheir* bedeutet den türkischen Stadtpostverkehr; die Marken mit dem Aufdruck *Katschak* sind Strafmarken (bei Defraudationen, Contrebande).

Die Stadtpostmarken und die der Dampfschiffahrtsgesellschaft *Kustendje-Czernawoda* passen in den Rahmen der offiziellen Marken nicht hinein. Originell sind die Lokalpostmarken „*Service mixte*“, welche man 1866 auf unfrankirte Briefe klebte und mit der Portotaxe durch Einzeichnen vermittlels der Feder versah. Da dieselben primitiv hergestellt wurden, giebt es von diesen gelungene Fälschungen, so dass zur Unterscheidung ein geübtes Auge erforderlich ist. Von einzelnen Emissionen der Türkei soll es Neudrucke geben, was aber nicht zutrifft, da es nach neueren Nachrichten alte Postbestände sind.

Zu den grössten Raritäten in jedem Album gehört bei Rumänien die 27 und 81 paras mattsrosa Marke der Moldau von 1858; auch die ferneren Werte, 54 und 108 paras, sind recht selten, und es zeigt sich an dieser Stelle in den meisten Alben ein leerer Raum; nicht ganz so selten sind die 40 p. blau und 80 p. rot von 1860. Dagegen fehlen die Marken von 1862 und 1865 wohl in keinem Album; es sind davon in neuester Zeit grössere Bestände entdeckt und in den Handel gekommen, die zwar von vielen Seiten für Neudrucke

gehalten werden, indessen mit wenigen Ausnahmen nach zuverlässigen Mitteilungen Originale sind.

Von allen sonstigen Marken Rumäniens ist recht gesucht und bis zu letzter Zeit schwer zu haben die 50 bani blaue M. 1869 (Kopf des Fürsten Karl mit Vollbart), die indessen ungebraucht öfter vorkommt. Von den Emissionen 1878/79 giebt es ungemein seltene und teuer bezahlte Fehldrucke. Da jedoch die Farben dieser Marken der letzten Emission sich chemisch leicht verändern lassen, so ist es geraten, diese Fehldrucke nur gleichzeitig mit den richtigen Werten zu erwerben.

Die Marken Serbiens führen uns ein Stück Geschichte dieses Landes vor, indem die erste Emission 1866 den Fürsten Michael III. (ermordet 1868) im Bilde führt; man unterscheidet hier dickes und dünnes Papier. Die ferneren Marken mit dem Bilde des Königs Milan sind ohne besonderes Interesse und geringwertig. Selten dagegen sind die Marken mit Wappen von 1866, besonders der Fehldruck 2 p. grün auf rosa.

Die streitlustigen, aber sicherlich nicht schreibseligen Bewohner des Fürstentums Montenegro haben sich mit einer einzigen Emission in 2 verschiedenen Zahnungen begnügt. In den meisten Alben sieht man diese Marken ungebraucht; ein Satz von 7 Stück (2,40 Mark) ist fast zum Nominalwert via Österreich leicht zu erwerben. Gebrauchte Stücke sind immer gesucht und werden teurer bezahlt, als die jetzt noch geltenden ungebrauchten.

Auch Ost-Rumelien hat nach Loslösung aus seiner souveränen Stellung zur Türkei eigene Marken erhalten: Während die Emission von 1880 die türkischen Marken mit RO und anderen Aufdrücken zeigt, welche selten sind, führt die letzte Emission von 1881 eigene Marken mit der Landesbezeichnung. Nach der Annektirung durch die Bul-

garen sahen sich letztere veranlasst, ihr Hoheitsrecht durch den Aufdruck des bulgarischen Löwen auf die Emission 1885 zu bezeichnen. Eine spätere Ausgabe zeigt den Löwen noch mit einer Umschrift umgeben.

Dem „Universum“ legte der Verleger H. J. Dauth in Frankfurt a/M. in Lichtdruck eine Facsimile-Tafel mit den verschiedenen Entwürfen der Aufdrucke bei, welche von dem Postmeister mit der Hand gezeichnet waren. Von diesen Marken, unter denen die hohen Werte teuer sind, giebt es mannigfache Fälschungen, welche in Paris und Constantinopel hergestellt sein sollen.

Griechenland ist von A. E. Glasewald in einer sorgfältigen Monographie behandelt worden, die zwar in einigen Punkten mehr als haarscharf unterscheidet, aber von jedem Specialsammler beachtet werden muss, wie auch des Prem.-Lieuten. Friederich eingehender Vortrag, welcher in den „Mitteilungen des Berl. Philatelisten-Clubs“ 1888 Jahrg. I. zum Abdruck gelangen soll.*)

Die Marken der aussereuropäischen Länder, soweit diese nicht schon als Kolonien bei ihrem Mutterland betrachtet wurden, behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor zu besprechen. Scheint es doch, als ob das Hauptinteresse der meisten Sammler sich auf Deutschland einerseits concentrirt und das Hauptgewicht stets auf die Vervollständigung Europas in den Sammelbüchern andererseits gelegt wird.

Zu diesem Abschnitt sind die beiden in ihrer Art einzig dastehenden Schriften von P. Lietzow zu vergleichen:

- 1) Das schwarze Buch der Philatelie. Berlin 1879. 72 S.
- 2) Seltenheiten und deren Preise. Berlin 1887. 2. Aufl. 60 S.

*) Die Mitteilungen sind für 4 Mark (am 1 jedes Monats ein starkes Heft) von der Expedition des „Sammler.“ Berlin, W. 57, zu beziehen. (Nr 1 vom 1/4 88.)



VI.

Die technische Herstellung der Briefmarken und ihrer Fälschungen.

Auf dem grossen Gebiete der Philatelie begegnet man einer ganzen Reihe neuer Gesichtspunkte und Beziehungen zu andren Gebieten menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit, Beziehungen, von deren Existenz oder Möglichkeit man vor zwei Jahrzehnten noch nicht die entfernteste Ahnung hatte. Die Hilfsmittel, die seiner Zeit genügten, würden sich bei dem heute ungeheuer herangewachsenen Material als vollständig unzureichend erweisen; die heutzutage mehr denn je und ferner denn je hergestellten Fälschungen erfordern immer genauere Kenntnisse und Unterscheidungen. Die freiwillige und die beabsichtigte Veränderung der Farben der Marken veranlasst die Zuziehung der Chemie, und so könnte man noch eine ganze Reihe von Fällen aufzählen.

Hier will ich einen Abschnitt einfügen, dem von der Allgemeinheit der Briefmarkensammler keineswegs die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird, d. i. die technische Herstellung der Marken. Im Anschluss daran soll diejenige der Fälschungen betrachtet werden und durch diesen Vergleich kann hoffentlich wieder etwas zur Bekämpfung der letzteren beigetragen werden.

Für einen ernsten Sammler genügt es keineswegs zu wissen, dass zur Herstellung der Marken Stahlstich, Buchdruck, Lithographie u. a. verwandt ist oder dass die eine oder andere Marke laut einer Handbuchnotiz auf eine der genannten Arten hergestellt ist, sondern er muss einer vorliegenden Marke sofort ansehen, welches Verfahren zu ihrer Herstellung benutzt wurde, ebenso wie er ihr ansieht, welche Farbe sie hat. Weil man nun füglich bei den meisten Sammlern keine diesbezüglichen technischen Kenntnisse voraussetzen darf, scheint dies ziemlich schwer; ich behaupte jedoch, dass es bei ganz geringer Übung fast leichter als das Erkennen der Farbe ist. Zuerst muss im Album und Handbuch bei jeder Marke die angewandte Methode angegeben werden; wenn man dann auf Grund dessen das Album durchsieht, so werden die charakteristischen Unterschiede sehr bald deutlich hervortreten und wer dieselben einmal im Kopfe hat, wird sie nie mehr vergessen. Lange Erklärungen sind gar nicht notwendig. Die verschiedenen Methoden werde ich hier stets mit Angabe charakteristischer Beispiele vorführen.

Sämtliche Druckverfahren zerfallen in zwei grosse, streng getrennte Gruppen: Druck mittels Tiefdruckplatten und Druck mittels Hochdruckplatten. Der Unterschied ist leicht klar gemacht. Beim Tiefdruck sind sämtliche Stellen der Platte, die nachher farbig werden sollen, vertieft; die Druckfarbe wird in die Vertiefungen eingerieben, während die sonstige Platte rein bleibt und hierauf gedruckt. Beim Hochdruck dagegen sind es gerade die farbigen Stellen, die auf der Platte erhaben sind und die allein Farbe bekommen und sich abdrucken.

Zu dem Tiefdruck-Verfahren gehören Kupferstich und Stahlstich. Wie schon erwähnt, ist bei beiden die

Zeichnung in die spiegelglatt geschliffene und polirte Platte eingravirt. Bei jedem einzelnen Abdruck wird die Platte eingefärbt und die glatte Oberfläche mit einem feuchten Lappen abgerieben, falls auf der Handpresse gedruckt wird, geschieht der Druck auf der Schnellpresse, so besorgt die Maschine das Abreiben. Die Originalgravirung wird nur einmal gemacht und dann mittels eines sinnreichen Prozesses vervielfältigt, sodass die verschiedenen Marken eines Bogens nicht die geringste Abweichung von einander zeigen. Da die Stahlstempel äusserst widerstandsfähig sind — gute Stahlplatten müssen etwa 75,000 gute Abdrücke geben, — so darf man bei den Marken keine Exemplare finden, die durch Abnützung etwa unreiner gedruckt sind. Im Gegenteil zeichnen sich die Marken durch äusserste Schärfe der Zeichnungen aus, alle Linien und Schraffirungen sind rein und gleichmässig und der Farbenton erfreut durch seine Weichheit. Beispiele für Stahlstiche sind die amerikanischen Marken und die meisten der englischen Kolonien. Besonders die ersteren sind wahre Kunstwerke, man denke nur an die Dienstmarken. Der Kupferdruck wird nur wenig gefunden, da die Platten eine weit geringere Haltbarkeit besitzen; Beispiele sind: Brasilien, die beiden älteren Emissionen und Preussen Emission 1850.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass man, um bei der Originalgravirung die grösste Genauigkeit zu erzielen, Ornamente, die sich wiederholen, mit Hilfe von Maschinen, die auf dem Principe des Storchschnabels beruhen, ausgeführt werden, auch werden solche Maschinen zur Gravirung der Platte überhaupt nach einer vergrösserten Zeichnung benutzt. Weiter giebt es Apparate zum Ziehen von Linien und die Guillochirmaschine, die zur Einzeichnung complizirter Curven, Rosetten und ähnlicher Ornamente benutzt wird. Wer

hat nicht schon bei den amerikanischen grossen Zeitungsmarken die Regelmässigkeit der verschlungenen Curven, die den Ring um das Porträt bilden, bewundert? — Solche Maschinen sind natürlich sehr teuer, wie überhaupt der Kupfer- und Stahlstich die teuersten Verfahren zur Herstellung der Marken sind.

Bei den Hochdruckmethoden kommt in erster Linie in Betracht: Der Holzschnitt. Die Technik in Buxbaumholz ist bekannt genug. Im allgemeinen wird auch nur ein Originalstock vorhanden sein, der dann auf galvanischem Wege vervielfältigt wurde. Hierbei ist selbstverständlich ebenfalls eine Übereinstimmung sämtlicher Exemplare eines Bogens zu erzielen. Anders ist es, wenn mehrere Stöcke angefertigt werden, wie z. B. bei den Marken der Republik Corrientes, wo 8 einzelne Holzstöcke angefertigt werden, die sämtlich nur geringfügige Unterschiede aufweisen. Vielfach wird auch der Originalstempel nicht in Holz, sondern in Metall geschnitten und dann in derselben Weise durch Galvanos vervielfältigt, wie es z. B. mit den Marken des Deutschen Reiches geschehen ist. Dass dies einen durchgreifenden Unterschied nicht ausmacht, liegt auf der Hand; nichts destoweniger haben sich in einigen Fällen namhafte Philatelisten veranlasst gesehen, den betreffenden Marken die Bezeichnung „Stahlstich“-Druck beizulegen, wie z. B. mit der in Paris angefertigten ersten Griechenland-Emission der Fall ist. Die Marken sind mit erhabenem Stempel gedruckt, also ist der Name falsch. Auch wird jeder, der sich den Blick an einer Reihe Stahlstiche geschärft hat, den Unterschied gegen die I. Griechenland-Emission deutlich erkennen. Freilich unterscheidet sich diese selbst wieder wesentlich gegen die folgenden Emissionen, es ist jedoch bekannt, dass diese sehr nachlässig und unsauber hergestellt wurden; andererseits haben sich die Platten allmäh-

lich sehr abgenutzt. Eine derartige unvermeidliche Plattenabnutzung wird man auch bei anderen Ländern finden.

Was die Unterscheidungsmerkmale des Holzschnittes vom Stahl- und Kupferstich anbetrifft, so ist vor allem zu bemerken, dass die Feinheit in der Ausführung der letzteren nicht erreicht wird, weil erstlich nur von Galvanos und weil in der Buchdruckmaschine gedruckt wird, endlich wegen der vorhin erwähnten Abnutzung. Die ersten Probeabzüge freilich, die unmittelbar vom Stock auf chinesisches Papier abgezogen werden, können Stahlstichen ähnlich sehen. Mir lagen s. Z. solche der heutigen Luxemburg-Marken vor, die in Holzschnitt bei einer grossen Düsseldorfer Firma ausgeführt wurden.

Ob noch andre Hochdruckverfahren zur Herstellung von Marken verwandt wurden, ist mir nicht bekannt geworden. Als gemeinsame Bezeichnung für die Herstellung durch Holzschnitt und durch Metallgravirungen dürfte das Wort Buchdruck zu empfehlen sein.

An dieser Stelle will ich des Reliefdrucks gedenken, der entweder allein oder in Verbindung mit Buchdruck vorkommt. Derselbe wird vermittels zweier Metallstempel hergestellt, da beide dieselbe Zeichnung haben, der eine erhaben, der andere vertieft und die genau ineinander passen. Der erhabene, untere Stempel ist fest, auf denselben wird das Papier gelegt und sodann der obere Stempel aufgedrückt. Das geschieht in der Prägepresse. Ist der obere Stempel nicht gefärbt, so bleibt der Reliefdruck farblos (z. B. die Deutschen-Reichs-Marken), ist er eingefärbt, so entsteht der farbige Reliefdruck, der bei den deutschen Couverten aller Emissionen in Anwendung gebracht ist. Der farbige Druck der deutschen Marken ist keine Prägung, sondern Buchdruck; beide Manipulationen finden getrennt statt. Die näheren Kennzeichen des Reliefdrucks sind

selbstverständlich, so dass sie einer Erörterung nicht bedürfen.

Ferner ist hier der selten und mehr bei Ganzsachen angewandte Handstempel zu erwähnen. Hierzu wird ein Metallstempel (wie oben beschrieben) verwandt und derselbe mit der Hand abgedruckt. Die Ausführung kann ganz verschieden sein, aber man wird den Handstempel doch stets erkennen. Infolge des niemals genau abzuessenden Druckes wird die Zeichnung immer einzelne Stellen aufweisen, die sich nicht so gut und deutlich abgedruckt haben. Einzig stehen die mittels Gummistempel angefertigten Marken der Neuen Republik in Südafrika da. Jedermann kennt den überall grassirenden Gummistempel und seine elenden Erzeugnisse.

Ich komme nun zur Lithographie, die bezüglich ihrer Technik von dem erwähnten Verfahren wesentlich abweicht. Wenn auch die Originalzeichnung in den Stein gravirt wird, so ist es doch nicht die Art und Weise des Stahlstichs, die dann in Wirksamkeit tritt. Vielmehr wird hier die Platte präparirt, dass sie keine Farbe annimmt, die vertieften Stellen nehmen dann allein welche an. Zur Vervielfältigung der Zeichnung werden dann Abzüge in fetter Farbe auf präparirtes Papier gemacht und diese wiederum durch Druck auf einen Stein übertragen und zwar so oft neben einander, als Marken auf den Bogen kommen sollen. Bei nachheriger Präparation der Platte verhalten sich die mit der Farbe versehenen Stellen wie gravirte, d. h. sie nehmen allein Druckfarben an. Das ist das s. g. Umdruckverfahren. Es gibt noch mehrere ähnliche Methoden, deren Aufzählung hier jedoch zwecklos ist.

Die Lithographie trägt ein charakteristisches Gepräge, das sich auch vom verwischtesten Buchdruck meist unterscheiden lässt. Indess ist es schwierig, das zu beschreiben, weshalb wir lieber einige charakteristische Beispiele heraus-

greifen wollen. Gerade eine Gegenüberstellung der beiden Extreme: Stahlstich und Lithographie bieten uns mehrere Länder, wie Ungarn in seinen ersten beiden Emissionen sowie Venezuela, das neuerdings die wunderschönen Stahlstichmarken durch Lithographien in gleicher Weise ersetzt hat (Lokaldruck). Bei erstgenanntem Lande ist die Ausführung noch eine verhältnismässig sehr gute, dieselbe kann aber auch zur schlechtesten herabsinken, wie einige Marken der columbianischen Staaten und verschiedener indischer und centralasiatischer Staaten beweisen. Durchweg zeigen sich die Linien der lithographisch hergestellten Marken bei Anwendung eines Vergrösserungsglases unrein.

Um vollständig zu sein, will ich zuletzt einiger Punkte gedenken, die von geringerer Bedeutung sind. Der zweifarbige Druck kann bei allen erwähnten Methoden angewandt werden, er erfordert nur stets zwei Druckplatten statt einer und es werden die beiden Farben nacheinander gedruckt. — Der Aufdruck bei den jetzt so beliebten Aufdruckmarken dürfte wohl, soweit nicht Hand-, bezw. Gummistempel in Betracht kommt, ausschliesslich durch Buchdruck hergestellt werden, da dies die einfachste und bequemste Manier ist. — Der Druck der Ganzsachen (Karten u. a.) bedarf keiner weiteren Erwähnung, alle oben genannten Methoden werden dabei angewendet, nur findet häufiger eine Verbindung zweier Methoden statt, so dass z. B. die Marke farbig geprägt wird, während der Text durch Buchdruck hergestellt wird, oder es wird auf ein durch Buchdruck hergestelltes Exemplar die Marke durch Handstempel aufgedruckt. Andererseits findet sich oft der ganze Druck auf ein und dieselbe Art ausgeführt. Die türkischen Karten sind lithographirt, die ägyptischen Buchdruck, die canadischen Stahlstich.



VII.

Die Herstellungsmethoden der Fälschungen.

Das Hauptkennungsmittel einer Fälschung wird, auch wenn noch so viele anderweitige Hilfsmittel vorliegen, stets ein unmittelbarer Vergleich mit dem Original sein, wobei die Unterschiede sowohl in der Ausführung im Grossen und Ganzen, als auch in der Zeichnung im Einzelnen hervortreten. Oft ist ein solcher Vergleich jedoch unmöglich, vorzüglich wenn es sich um besondere Raritäten handelt, wo gerade die Gefahr am grössten ist. Hier muss dann eine Beschreibung aushelfen, die durch Charakterisirung der Fälschung und Hervorhebung solcher Merkmale, die einen Vergleich entbehrlich machen, den vollen Ersatz für diesen Vergleich bietet.

Gerade bei diesen letzterwähnten Beschreibungen ist eine Kenntniss der Herstellungsmethoden stets von Vorteil, denn diese vorausgesetzt, lässt sich oft eine langwierige Erklärung in ein Wort zusammenfassen.

Die Anwendung des Stahlstiches (bez. Kupferstiches) erfreut sich bei den Herren Fälschern keiner besonderen Beliebtheit, da die Herstellung schwierig und mit grossen Kosten verknüpft ist. Das lohnt sich besser bei Banknoten und, wie man weiss, wird doch auch da oft die Lithographie

als Ersatz benutzt. Bei geringwertigen Marken würde sich die Sache absolut nicht lohnen, höchstens bei besonderen Seltenheiten. Ist jedoch einmal der Stahlstich angewandt, so kann man sicher sein, dass die Ausführung nichts zu wünschen übrig lässt; eine allgemeine Regel zur Erkennung lässt sich da nicht geben. — Nachgemacht werden die Stahlstichmarken aber natürlich doch, wenn auch mit Hilfe eines anderen Verfahrens.

Ehe ich zur Anwendung des Buchdrucks übergehe, ist eine Kunst zu erwähnen, die von den Fälschern vielfach in ihre Dienste genommen ist, die Photographie. Wie allgemein bekannt, ist die heutige Technik im Stande, photographische Bilder auf mechanischem Wege in druckfähige Platten umzuwandeln, seien es nun Hochdruck- oder lithographische Platten. Die betreffenden Methoden, deren genauere Beschreibung nicht in den Rahmen dieses Buches gehört, heissen Zinkographie, Photozinkographie bezw. Photolithographie. Es gibt Marken, wie die kursirende belgische Marke zu 1 Fr., die, um das Photographiren zu erschweren, mit besonderen Farben gedruckt sind (die erwähnte rotbraun auf grünlich!).

Was die Zinkographie, bezw. den Buchdruck überhaupt anbelangt, so wird dieses Verfahren noch wenig von den Fälschern benutzt. Zinkographien besitzen niemals die Reinheit eines Holzschnittes, auch ist eine absolute Uebereinstimmung z. B. in der Grösse schwer zu erzielen. Auch wenn die Fälschungen von einem falschem Holzschnitt gedruckt wurden, sind fast stets Unterschiede zu erkennen; doch hat es dann immer noch Einfluss, wenn der falsche Holzschnitt nach einer Zeichnung oder nach einer Photographie gemacht wurde. *) Im letzteren Falle wird natürlich die Aehnlich-

*) Unter der Herstellung nach einer Photographie ist natürlich zu verstehen, dass das Original photographisch direkt auf das Holz aufgetragen und dieses Bild dann als Zeichnung benutzt wurde.

keit grösser sein, aber auch hier kann die Grösse abweichen. Ferner kommt noch in Betracht, ob von der echten Marke nur ein Originalstempel oder deren mehrere vorhanden waren; im letzteren Falle darf aus geringem Typenunterschiede noch kein voreiliger Schluss gezogen werden.

Der Reliefdruck ist für die Fälscher von jeher ein bedeutender Stein des Anstosses gewesen. Bezüglich der Reliefmarken gilt also dasselbe, was bei den Stahlstichmarken gesagt ist, es lohnt sich nur bei selteneren Marken. Immerhin findet man ihn öfter angewandt, als Stahlstich-Imitation; ein bekanntes Beispiel sind die sog. Baseler Täubchen, sowie die Hannoverschen Stadtpostconverte mit Pferd, während es wohl nicht vorkommen dürfte, dass die alten Marken des Deutschen Reiches gefälscht werden. Die Herstellung eines Reliefstempels ist ziemlich schwierig und kostspielig; dann aber ist es besonders schwer, nach einer einzelnen Marke einen genau passenden Stempel anzufertigen, der das Relief genau in der richtigen plastischen Höhe und Schärfe wiedergibt und der das Verhältnis in der Schärfe der einzelnen Teile richtig zum Ausdrucke bringt. Falsche Reliefmarken haben also fast stets Unterscheidungsmerkmale gerade im Relief.

Bei den Handstempeln verhält es sich ganz anders. Ist nur der Stempel richtig wiedergegeben, — was bei der zumeist einfachen Ausführung desselben geringere Schwierigkeiten macht — so bleibt es sich ziemlich gleich, ob der Postmeister X. in A. oder der Fälscher Y. in B. den Schlag mit dem Stempel geführt hat. Es müssen dann Merkmale wie Farbe des Stempels, des Papiers u. a. in Betracht gezogen werden.

An dieser Stelle ist nun der Entwertungstempel zu besprechen, der ja bei den Falsifikaten mit zur „technischen Herstellung“ gehört. Aus bekannten Gründen werden

die entwerteten Marken vielfach bevorzugt, daher halten es auch die Fälscher für zweckmässig, die Marken zu entwerten. Hierbei wird nun viel gestündigt, und es finden sich oft die sonderbarsten Phantasiestempel, sowie Stempel, die in den betreffenden Staaten niemals vorgekommen sind. So liegen uns drei Fälschungen von drei verschiedenen Werten (im Kronentypus) von St. Thomé und Principe vor, jede mit einem andern Stempel. Der eine ist ein Oval mit Parallel-linien in der Richtung der grossen Axe, der zweite ähnlich dem gewöhnlichen Hongkong-Stempel, aber ohne Buchstabe und Zahl, der dritte ist dem zweiten ziemlich ähnlich! Der Grund, dass dies möglich ist und dass derartige Machwerke nicht ohne weiteres von jedem Sammler erkannt werden, liegt darin, dass man den Entwertungsstempeln bis heute viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Man könnte wohl manch einen, auch grösseren Sammler in Verlegenheit setzen, wenn man ihn nach der Zahl und dem Aussehen der Typen der deutschen Entwertungs- (zugleich Orts-) Stempel befragte, und doch sind dieser nur wenige vorhanden. In der Litteratur giebt es nur sehr vereinzelt Aufsätze aus diesem Gebiet, und ich will nicht versäumen, auf dieses dankbare Feld für weitere Untersuchungen hinzuweisen. — Was die Ausführung des falschen Entwertungsstempels betrifft, falls die Form richtig getroffen ist, so gibt es da bedeutende Unterschiede zwischen sehr gut und sehr schlecht. Z. B. Baden 30 kr. von 1862—65 mit dem Stempel üblich 1852—57.

Nun komme ich zur Anwendung der Lithographie in den Fälscherwerkstätten. Die Lithographie ist diejenige Methode, die hauptsächlich und zur Nachahmung sämtlicher Originalmanieren in Anwendung kommt. Freilich ist sie auch die bequemste und „least not least“ die billigste Art.

Abgesehen von der Anwendung der Photographie kann auch durch ein geeignetes Umdruckverfahren eine Marke unmittelbar auf den Stein übertragen werden; im Notfall kann sie ganz neu gezeichnet werden. Unterschiede sind also zumeist nicht schwer herauszufinden, besonders, wenn es sich um andre Arten handelt, die durch die Lithographie nachgeahmt werden. So sind die oben erwähnten Marken von St. Thomé und Principe im Original in Kupferstich, in den Fälschungen dagegen lithographisch ausgeführt. Ein ferneres charakteristisches Beispiel geben die bekannten Fälschungen der grossen amerikanischen Zeitungsmarken von 1866 (5c blau, 10c grün, 25c rot). Dieselben sind photographisch auf den Stein übertragen und zeigen ziemlich grosse Uebereinstimmung mit den Originalen; einerseits stimmen sie jedoch in der Grösse nicht ganz genau überein, andererseits sind auch die bei den Originalen in haarscharfer Deutlichkeit ausgeführten Guilloche-Linien bei den Fälskaten sehr unrein und „klecksig“. Wo freilich die Originale selbst Lithographien sind, da werden die Fälschungen schwieriger zu unterscheiden sein.

Was die Aufdruckmarken betrifft, so könnte man behaupten, dass dieselben geradezu zum Fälschen herausfordern. Oft hat eine überdruckte Marke einen vielmal höheren Wert, als die nicht überdruckte, und da lohnt es sich schon, eine echte unüberdruckte Marke zu verwenden und dieselbe mit dem Kainszeichen des Aufdrucks zu versehen. Geht der Fälscher nur sorgsam zu Werke, so ist es oft schwer, wenn nicht gar unmöglich, die Fälschung zu entdecken, denn der Markenstempel ist echt, Entwertung ist echt und die Nachahmung eines aus Buchstaben und Zahlen bestehenden Aufdruckes bereitet nur geringe Schwierigkeiten. Was kann da nicht alles ein harmloser Gummi-

stempel leisten?! In dem schönen Land Peru gibt es nicht nur falsche Aufdrücke im Typus, wie sie echt bestanden, sondern beinahe noch mehr solche, die echt gar nicht ausgegeben wurden. Sogar Länder, die keine Marken ausgegeben, wurden durch Aufdrücke der philatelistischen Welt vorgeführt: die Rio de Oro-Marke, die vor 2 Jahren auftauchte und zu deren Darstellung ein industriöser Sammler spanische Marken benutzt hatte. Auch vom Staate Utah und von Assab sah ich erfundene Marken in einem Album prangen.

Dem zweifarbigen Druck gehen die Fälscher am liebsten aus dem Wege, denn es ist schwierig, mit einfachen Mitteln ein genaues Passen der beiden Farben zu erreichen. Was die Ganzsachen betrifft, so werden dieselben ziemlich wenig gefälscht, immerhin aber noch mehr Couverte als Karten; falsche Ausschnitte, besonders von Couverten, gibt es freilich (bei überklebten Norddeutschen) eine ganze Menge. Sonst gelten die oben angegebenen Merkmale auch hier, natürlich immer in Verbindung mit speziellen Unterschieden, die auf Grösse, Papier u. a. beruhen.

Über das Fälschen von Postwertzeichen

dürfte hier ein Auszug aus dem Vortrage von Joh. Stein, gehalten in der Sitzung des Vereins der Briefmarkensammler in Berlin am 22. Juni 1887, am Platze sein.

Von vielen Sammlern werden die Begriffe über die Bezeichnung „falsch“ noch verwechselt, und man hört häufig Marken als „falsch“ benannt, welche diesen Ausdruck gar nicht verdienen.

Die Seltenheit vieler Marken hat im Laufe der Zeit Nachbildungen veranlasst, die durchaus nicht alle den Zweck haben, das Publikum zu täuschen. Es muss mithin unter den Stücken, die nicht Originale sind, eine Sichtung vorge-

nommen werden, und dafür empfiehlt sich folgende Einteilung: 1) Offizielle Neudrucke von Originalplatten. 2) Private Neudrucke von Originalplatten. 3) Offizielle Nachdrucke. (Neue Platten nach altem Muster.) 4) Facsimilia (als solche gekennzeichnet). 5) Fälschungen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Marken, die von Originalplatten hergestellt werden, lange nachdem das betreffende Postwertzeichen ausser Kurs ist, zwar nicht den vollen Wert der Originale haben, aber doch für kleine und mittlere Sammler recht schätzenswertes Material bieten, da denselben hierdurch eine getreue Kopie der alten Stücke geboten wird.

Eine Fälschung tritt erst dann ein, wenn durch nachträgliche oder unechte Stempel der Glaube hervorgeufen wird, dass es echte, alte Stücke seien, ferner eine Täuschung, wenn Neudrucke als Originale verkauft werden.

Ein Gleiches gilt von den durch Privatleute hergestellten Neudrucken. Dieselben bieten ebenfalls ein getreues Bild des Originals.

Die Reihe der offiziellen Neudrucke ist schon eine ganz bedeutende: Argentinien, Baden, brit. Guyana, Columbien, Hannover, Natal, Österreich, Portugal, Preussen, Sardinien, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika u. s. w.

Die Preise, die für derartige Stücke gezahlt werden, lassen ihren Wert erkennen. Es kosten z. B. die von brit. Guyana, Natal, Portugal und Sardinien jedes Stück 3 bis 5 Mark, von Preussen, Hannover und Nord-Amerika von 20 Pf. bis 1½ Mark.

Ein Anderes ist es mit den offiziellen Nachdrucken. Meines Wissens kamen dieselben bisher sehr wenig vor, am bekanntesten sind diejenigen von Elsass-Lothringen, die erst vor kurzem durch die Deutsche Reichspostverwaltung hergestellt wurden.

Solche Stücke ermangeln jedes Sammelwertes, da sie dem Sammler kein getreues Abbild der wirklichen Marken bieten, und es ist daher lebhaft zu bedauern, dass solche Nachahmungen stattfinden; denn dass sie schliesslich zu Täuschungen unerfahrener Sammler führen können, unterliegt keinem Zweifel. Diese Marken haben es auch schon bewiesen, denn bald nach ihrem ersten Auftauchen wurden sie mit falschen Stempeln versehen in den Handel gebracht.

Ähnliches gilt von den Facsimilia. Einen praktischen Wert kann man denselben nicht zusprechen; auch die besten Stücke sind bis jetzt nur mangelhaft gewesen. Dabei bieten sie ebenfalls nur zu grosse Gefahr, missbraucht zu werden, denn der Vermerk „*Facsimile*“ ist, wenn er nicht gänzlich fortgelassen ist, meist so klein, dass er sich leicht durch einen Strich oder Fleck verdecken lässt und, wenn er nicht gerade innerhalb der Bildfläche aufgedruckt ist, leicht abgeschnitten oder fortgeradiert wird. Sofern die Facsimilia auf photographischem Wege hergestellt werden und einen kräftigen unverfälschten Aufdruck „*Facsimile*“ bekommen, sind sie für kleinere Sammler nicht unzweckmässig, wenn bei ihnen die Absicht bestehen bleibt, sie baldigst durch Originale zu ersetzen. Dasselbe gilt auch für die anderen Gruppen, die immer nur einen einstweiligen Ersatz bieten sollen.

Dass Unica oder seltene Exemplare durch Nachbildungen ersetzt werden, findet man ja in jedem Museum in den Abgüssen von Skulpturen, Waffen, Münzen, Medaillen in Gips, Wachs, Zinn, teils sogar gefärbt, so dass man nur bei genauerer Prüfung die Nachahmung erkennt.

Eine getreue Kopie ist als Ersatzmittel daher wohl zulässig, wird aber sofort zur Fälschung, wenn sie zu dem Zwecke hergestellt wird, als Original verhandelt zu werden.

Leider haben die Markenliebhaber es schon mit einem

ganz bedeutenden Vorrat zu thun und mit oft so raffinierten Fälschungen, dass es grosser Kenntniss und Umsicht bedarf, um das Gute von dem Schlechten unterscheiden zu können. Die hohen Preise, die für Seltenheiten bezahlt werden, verlocken natürlich zum Betrüge, und es verlohnt sich mitunter gar sehr, auf die seltensten Stücke erhebliche Arbeit und Mühe zu verwenden.

Der grosse Sammler, für den solche Stücke zunächst bestimmt sind, kann daher beim Ankauf nicht vorsichtig genug sein; doch ist er meist an und für sich viel zu erfahren, um sich leicht „hineinlegen“ zu lassen. Für ihn sind seine Bezugsquellen massgebend, so dass er weit weniger Gefahr läuft, wie der kleine unerfahrene Sammler, für welchen die Fälschungen freilich nicht mit übergrosser Sorgfalt hergestellt werden, sogar oft recht primitive Machwerke sind, der aber in der Wahl seines Lieferanten wenig vorsichtig ist. Eine eingehende Besprechung aller Fälschungen würde zu weit führen, aber auf die allgemeinen Merkmale derselben soll hier aufmerksam gemacht werden.

Vor Allem wird die Ausführung der Fälschung zum Verräther: Während Originale meist durch Kupfer-, Stahl- oder Holzchnitt hergestellt sind und sich durch ihre scharfe meisterhafte Ausführung auszeichnen, sind die meisten Nachahmungen auf lithographischem Wege gemacht und zeigen strichweise ein unklares klecksiges Bild. Dann ist die Schrift zu beachten, die nie, es sei denn die Fälschung auf photolithographischem Wege hergestellt, ganz genau dem Originale entspricht, ebenso weichen fast durchweg die Grössenverhältnisse von einander ab, das Papier wird meist ein glatteres, zeitgemässeres sein, die Farbe ist nicht immer zutreffend und vor allem die Zähnung ungenügend. Wasserzeichen fehlen, und Versuche, solche herzustellen,

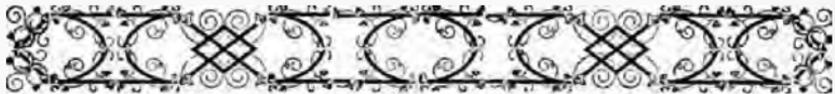
wie man es bei einer V. R. Marke von England findet, sind zu ungeschickt, um nicht sofort aufzufallen. Schliesslich kommt die Abstempelung in Betracht, die meist ebenfalls lithographisch zugleich mit der Marke hergestellt ist oder durch Buchdruck hinzugefügt wird.

Wenn nun auch der Sammler alle diese Kniffe der Fälscher kennt, so kann ihm dennoch das Erkennen schwer fallen, wenn er nicht Originale zur Vergleichung heranziehen kann.

Von grossem Nutzen würde für alle Sammler ein genaues und vollständiges Handbuch der Fälschungen und Neudrucke sein. Der erfahrene Berliner Markenhändler Paul Lietzow hat einen ersten Versuch in seinem 1879 erschienenen Hefchen „Das Schwarze Buch der Philatelie“ gemacht und sich damit volle Anerkennung erworben. Da aber die Fälschungen wie Pilze aus der Erde wachsen, so ist das Buch für die neuesten Erscheinungen veraltet und bedarf einer gründlichen Neubearbeitung. Wenn eine solche vorgenommen und darin die Merkmale der bekanntesten Fälschungen angegeben würden, wie es auf dem Gebiete der neueren Münzkunde Herr Kommissionsrat Adolf Henze-Leipzig in seinem „Illustrierten Anzeiger für Kontor und Bureau“ that, erhielte das Werk einen bedeutenden Wert und würde bald jedem Philatelisten unentbehrlich sein, (freilich auch dem Fälscher nützlich werden).

Ebenso notwendig würde aber auch eine schonungslose Nennung der Fälscher sein, damit alle Welt vor denselben gewarnt würde.

Die Sitte einiger Vereine, mutmassliche Missethäter ganz heimlich in das „Schwarze Buch“ einzutragen, ohne sie zu überführen und öffentlich zu brandmarken, ist eher eine zwecklose Unsitte, als ein Mittel zur Förderung der Wahrheit für Alle.



VIII.

Die neueste deutsche Fachliteratur der Postwertzeichenkunde.

(Auszug aus dem am 6. Juli d. J. im „Verein der Briefmarkensammler zu Berlin“ vom Herausgeber gehaltenen Vortrag.)

Die Litteratur jeder Fachwissenschaft, jeder menschlichen Kulturbestrebung hat wohl einen doppelten Zweck; sie behandelt entweder geschichtlich alle vorhandenen, früheren und neueren Erscheinungen des Faches (alle Pflanzen, Münzen, Marken) und ordnet die gefundenen, neu entdeckten Objekte systematisch nach ihren Merkmalen in Klassen und Gattungen ein oder erforscht mit weitausschauendem Blick die Bedingungen der Entwicklung des Faches für die Zukunft, schafft neue Einteilungsgrundsätze, sondert die Typen nach neuen Gesichtspunkten, untersucht die Entstehung, stellt den Verbreitungsbezirk der Dinge fest, kurz, fördert mehr spekulativ das Fach. Zu der ersten Klasse litterarischer Erscheinungen gehören Sammel-Werke, Uebersichten (Synopsisen), Kataloge, die den jeweilig zeitgemässen Bestand festhalten, zur zweiten gehören Lehrbücher, Leitfäden, Handbücher.

Nach beiden Richtungen hin hat die Litteratur der Postwertzeichenkunde in der Neuzeit wenig hervorgebracht,

hauptsächlich wohl infolge ihrer Jugend, aber auch infolge Mangels an bedeutenden intuitiven Köpfen und kampfeslüchtigen, Sammler- und Leiter-Eigenschaften besitzenden Organisatoren, wie sie andere Sammelzweige neidlos und unleugbar aufzuweisen haben.

Das Beste wird in den Fachzeitschriften verzettelt und löffelweise verabreicht, gelangt daher nicht als abgeschlossene, in sich vollendete Arbeit in die Form eines Buches. Rühmliche Ausnahmen, die freilich nicht der neuesten Zeit angehören, sind ergänzungsfähige, nie völlig veraltende Werke, wie „Das schwarze Buch der Philatelie“ von P. Lietzow. Die übrige philatelistische Litteratur der Neuzeit geht in mehr oder minder sorgfältig beschreibende Kataloge mit oder ohne Abbildungen, in gültige und ungültige Preislisten und in eine Fülle mit eifriger Wettbewerbung immer prächtiger ausgestatteter Alben auf.

Es ist Zeit, dass der philatelistische Wanderer beim Erklimmen des Berggipfels seiner Liebhaberei unterwegs einmal Halt mache und Umschau halte über das, was geleistet ist und was noch geleistet werden kann und soll.

1. Den gegenwärtigen Thatbestand, den vorhandenen Vorrat von käuflichen, sammelfähigen, erwerbslüchtigen Marken liefern:

a) die Handbücher von

- 1) P. Lietzow, Handbuch der Philatelie. Berlin. 6 Bde. 1880—1886.
- 2) Dr. A. Moschkau. Leipzig, 2. Aufl. 1876, 3. Aufl. 1877, 4. Aufl. 1881, 5. Aufl. von W. Herrmann 1884.
- 3) F. Meyer (Nürnberg 1881, mit 4 Nachträgen).
- 4) J. B. Moens-Brüssel (in französischer Sprache). 13 Monographien einzelner Länder 878—1884.
- 5) Dr. Gray (in englischer Sprache) mit vielen Abbildungen.

- 6) Arthur de Rothschild, Histoire de la poste aux lettres et du timbre-poste. Brüssel 1876. 2 starke Bände, erlebte 3 Auflagen.
- 7) C. Lindenberg, grosses Handbuch der Philatelie. I, die Postzeichen (früher Otto Teltz) bei E. Heitmann in Leipzig. Erscheint in vierwöchentlichen Lieferungen.
- b) Die Kataloge grösserer Händler, Offerten, die zugleich als Mankolisten zu den grösseren Handbüchern auftreten:
 - 1) A. Larisch 1887, 204 S.. 2. Aufl. 1889. (Empfehlenswert.)
 - 2) Dr. Vedel, Spezialofferten No. 1—7. (Sehr reichhaltig.)
 - 3) Gebr. Senf, Manko-Liste für Briefm.-Sammler auf Grund der 9. Aufl. des Schaubek-Album. 122 S. I *M*
 - 4) Illustr. Katalog sämtlicher bis Ende 1876 erschienenen Briefmarken mit Preisen der I. Wiener Briefmarken-Handlung Sigmund Friedl I. 1877. 167 S. II. Briefumschläge, Streifbänder 1878. 62 S. III Postkarten. Anweisungen, Mandate u. s. w. 1878. 54 S. IV Nachtrags-Katalog 1879. 50 S. (Noch nicht erneuert.)

II. Wissenschaftliche Erörterungen, historische Feststellungen, systematische Abhandlungen enthalten die Werke:

- a) O. Veredarius „Das Buch von der Weltpost“, eine sorgfältige Zusammenstellung geschichtlichen Materiales, zwar nicht aus der Feder eines geschulten Forschers, jedoch im anmutigen und belehrenden Erzählerton. 20 *M*
- b) O. Kausch „Die Sprachwissenschaft in der Briefmarkenkunde.“, eine nützliche Uebersicht wissenschaftlicher Bemerkungen aus allen Sprachen. 184 S. 2 *M*
Das angefügte Wörterbuch der termini technici bedarf einer erheblichen Erweiterung und gleichmässigeren Durcharbeitung, wird aber dann eine Fundgrube reellen Wissens werden; der sprachliche Teil kann ohne Schaden der Sache wesentlich gekürzt und vereinfacht werden.
- c) P. Lietzow „Das schwarze Buch der Philatelie“.
- d) Spezial-Monographien sind von besonderem Werte, wie ja stets die Wissenschaft gerade „im kleinsten Punkt

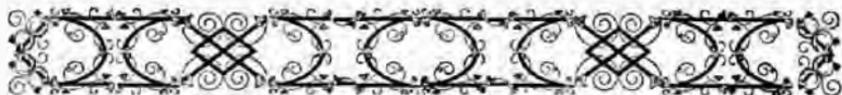
die grösste Kraft“ entfaltet; solche hat die Philatelie nicht gerade überreichlich, z. B.: A. Moschkau, die Wasserzeichen (Dresden 1871). P. Kloss, die Marken des Königreiches Sachsen; A. E. Glasewald (gen. Erdmann), die Marken Griechenlands; die (englisch geschriebene, jüngst erschienene) Broschüre über die Mulready-Couverte; die geschichtliche Beschreibung aller Postmarken von Spanien, vom Postdirektor F. A. Duro, (in spanischer Sprache) Madrid 1881; der Katalog aller Postwertzeichen von Peru vom Philat. Verein Süd-Amerikas, (in franz. Sprache), 52 S. 8° 3 *M.*, Lima 1887.

III. Auf der Oberfläche der Fachliteratur schwimmen sodann als leichte Wasserpflanzen die Kalender und die Adressbücher. Kalender wurden zeitweise herausgegeben: Deutscher Philat.-Kal. für 1877 von A. Moschkau; Illustr. Philat.-Kal. für 1881 (64 S.) und 1882 (64 S.) in Bern von Robert Deyhle, der mit der Schweizer Brfm.-Ztg. vom Erdboden verschwunden zu sein scheint. Mit höchst treffenden und witzigen Bemerkungen liess ferner J. B. Moens (in französischer Sprache) für 1886 einen Kalender erscheinen. Der für 1887 von St. Imier (Schweiz) her angezeigte Kalender hat nicht das Licht der Welt erblickt.

Zu den älteren Adressbüchern von J. Heinhold in München (früher Verlag des „Sammler“) und von J. Krehn in Wien 1882, 246 S. (Nachtrag 1884, Verlag von Sign. Friedl) und zu dem Händler-Adressbuch (Wien 1877), dem Schwindler-Adressbuch von R. Mayerhofer, Hamburg 1877, traten neuerdings fast zu derselben Zeit, wie mit einem Schlage; 1) Das phil. Nachschlagebuch von Ernst Wenzel in Coepenick bei Berlin, welches nicht ohne Sorgfalt verfasst ist, 160 S. 2 Mk. 2) In französischer Sprache: „Le trésor du collectionneur et du marchand de timbres-poste“ von Apik Yaremджи, der 9 S. Adressen

bei 30 S. Anzeigen enthält (3 fr. 20 cts.) 3) Das Tausch-Adress- und Hilfsbuch für den Tauschverkehr von dem „verflossenen“ jugendlichen Baron Alois v. Isakovics, das 26 S. Tauschadressen, einige recht wertvolle Aufsätze und auch Philatelisten-Porträts brachte. 2 Mk. Es ist zu beklagen, dass Autoritäten in dem Lobe des Buches fast kein Mass getunden haben.

Hier haben wir auch der auffälligen Thatsache zu erwähnen, dass in philatelistischen Büchern und Zeitschriften neben den Markenabbildungen die Porträts „berühmter“ Philatelisten prangen. Wann würde es einer Kunst-, Münz- oder naturwissenschaftlichen Zeitschrift einfallen, die jüngsten Kärner der Wissenschaft in schmeichelhaftem Porträt vorzuführen, statt sachlicher Abbildungen oder statt einiger in staatlichen Fachstellungen befindlicher, weltbekannter Personen?



IX.

Die Briefmarken-Börsen der Neuzeit.

Zu den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der Philatelie gehört die Gründung der Berliner Briefmarken-Börse. Wenn man auch dieselbe nicht als durchaus neu bezeichnen kann, so ist doch die Schöpfung in der seit dem 12. Oktober 1887 vor sich gegangenen Entwicklung neu und eigenartig. Vor etwa zehn Jahren versammelten sich zwar schon Händler und Sammler an bestimmten Tagen und handelten mit Marken, doch fehlte dem früheren Unternehmen jegliche Organisation und Lebenskraft.

Ein Jahrzehnt gerade ist darüber verflossen, ehe die frühere Idee wieder ins Leben gerufen wurde. Einigen Mitgliedern des „Vereins der Briefmarken-Sammler“ zu Berlin ist die neue Anregung zu danken, vor Allem dem derzeitigen Vorsitzenden der Börse, C. Loeschke, welcher schon bei der früheren Börse thätig mitwirkte. Die Börse ist auf ein polizeilich genehmigtes Statut begründet und erfreut sich seit dem Bestehen des lebhaftesten Zuspruches; aus aller Welt sind derselben Sendungen bereits zugegangen, für deren Erledigung zwei haftbare, dem Vorstande verantwortliche Makler bestellt sind; letztere befassen sich auch mit dem Ankauf von Marken. Die Gebühren betragen 10⁰/₀. Der Börsenvorstand ist ferner bereit, über alle in Berlin ansässige Sammler und Händler gewissenhaft Auskunft zu erteilen. Während in den Wintermonaten der Besuch zeitweise auf 250 Interessenten stieg, waren in der „saison morte“ immer

noch etwa 100 Teilnehmer anwesend. Infolge der energischen Geschäftsführung hat sich das Institut in jeder Weise als nutzbringend und lohnend für Käufer und Verkäufer erwiesen, und es ist dadurch einem Bedürfnis abgeholfen worden.

Auch dem fernwohnenden Publikum ist durch die Makler Gelegenheit geboten, Objekte preiswert zu veräußern.

Wohl kein Sammler und Händler, welcher Berlin passirt, verfehlt, die Briefmarken-Börse zu besuchen.

Die Börsenberichte, welche (regelmässig alle vierzehn Tage) nach jeder Börse in dem Börsenorgan „Der Sammler“ Berlin, W. 57 (3 Proben = 50 Pfg., 12 Nrn. halbjährlich 3,40 Mark) erscheinen, weisen bereits eine namhafte Anzahl von Philatelisten aller Länder und Städte als Besucher auf.

Wenn auch mitunter durch unkundige Berichtersteller der Wert mancher Marken übertrieben oder falsch angegeben wurde, so wird doch die wohlwollende Unterstützung der Börse durch die Tagespresse allseitig dankend anerkannt und auch vom Publikum freudig begrüßt.

Dem Beispiel Berlins sind Wien und New-York gefolgt. Während die Geschäftsordnung der Berliner Börse in denkbar kürzester Form in 6 §§ zusammengefasst ist, gleichen die Statuten der Wiener Börse denen eines festen Vereins.

Die Pariser Briefmarkenbörse ist ohne jede Organisation, da nur an gewissen Tagen auf einem Boulevard ambulante Handelsgeschäfte betrieben werden.

Die in einigen Fachzeitschriften von einzelnen Händlern und Vereinen angezeigten „Briefmarken-Börsen“ kann man nicht für „Börsen“ halten, da ihnen der lebensvolle Verkehr der Personen mangelt. Auch die von Fachzeitschriften eingerichteten „Tafeln für Verkauf und Angebot“ ersetzen ebenfalls nicht den regen Verkehr von Hand zu Hand.



Abbildungen besonders hervortretender Typen von Postwertzeichen.

A. Marken.



Nordd. Hamburger
Stadtpost.



Württb. Retourmarke
1857—1862.



Cap der g. Hoffnung
1864.



Südafrikanische
(Transvaal-)Republik
1874.



Queensland 1861.



Marke für Malakka, 1868.



Nepal 1891.



Kaschmir 1880.



Uruguay,
Dienstmarke 1881.



Uruguay 1884.



Uruguay 1884.



Paraguay 1879.



Canada 1875.



Turke-Inseln 1887.



Bermuda-Inseln 1880.



Ver. Staaten 1869.



Guatemala 1871.



Columbia 1881.



Antioquia 1884.



Argent, Republik 1882.



Peru-Marke 1879.



Mexiko 1883
(Pfeister Hidalgo).



Hawa: (Sandwich-Inseln)
Kalakaua.



Hawai 1883,
Kaméhaméha I.
Standbild.

B. Postkarten.



Ital. Postkarte 1879.



Rumän.
Weltpostkarte 1879.



Persien,
Postkarte 1879.



Cuba-Postkarte
1878.



Uruguay-Postkarte 1880.



Hongkong-Postkarte 1879.

C. Briefumschläge und Streifbänder.



Sachsen-Couvert 1859.



Hannover 1857.



Russland Prov.-Couv.
1880.



Schweiz.-Couv.
1867-72.



Neu Süd-Wales
Registrations-Couv.
1880.



Neu Süd-Wales,
Kreuzbandstreifen
1864.



Staatspost-Couvert der
Ver. Staaten von
Nord-Amerika 1883.
1884.
(Washington.)



Weltausstellungs-Couvert 1876.
Philadelphia.

D. Aufdrücke und Stempel.



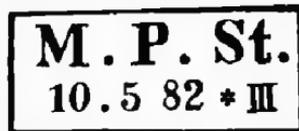
Arab. Lokal-Stempel.



Türkische Katschak-Aufdrücke.



Franco-Stempel von Berlin.



M. -Post-Stempel.



X. Jahrg.
12 Nrn. halbj.
3,40 M = 2 fl.

Der Sammler.

X. Jahrg.
12 Nrn. halbj.
3,40 M = 2 fl.

Illustrierte Fachzeitschrift und Insertionsorgan
für das Sammelwesen jeder Art und Richtung.

Organ der „Berliner Briefmarken-Börse“ und des
„Vereins der Briefmarken-Sammler zu Berlin“.

Red. **Dr. H. Brendicke.**

Münzen, Siegel, Wappen. Stiche, Schnitte. Autographe
und Antiquitäten. Naturwissenschaftliche, Kunst-
und Bücher-Liebhabereien. Postwertzeichen und
Völkerkunde, Kunstgewerbe.

Zu beziehen durch jede Postanstalt und Buchhandlung.

(Ed. Strauch-Leipzig und durch die Exped. **Berlin W. 57,**
Winterfeldtstrasse 21.)

3 Probe-Nrn. durch die Exped. 50 &

Geschmackvolle Ausstattung, holzfreies, satinirtes Papier
und gediegene Abbildungen zeichnen diese Fachzeitschrift aus,
die in der Universalität der Berücksichtigung aller Sammel-
bestrebungen ihre Bedeutung sucht und in den besten Kreisen,
bei Behörden, Museen und Vereinen, findet.

Mehring's Unterhaltungs-Bibliothek.

Preis eines jeden Bandes 1 Mark.

Erschienen sind:

- Nro. 1. **Humoristisches Kleeblatt.**
Drei Erzählungen von **Oskar Justinus.**
- Nro. 2. **Närrische Käuze.**
Theater-Erlebnisse von **Oskar Höcker.**
- Nro. 3. **Merkwürdige Geschichten.**
Humoresken u. Novelletten von Dr. **Adolph Kohut.**
- Nro. 4. **Südfrüchte.**
Erzählungen moderner italienischer Meister.
Deutsch von **Julius Pederzani-Weber.**
- Nro. 5. **Geschminktes und Ungeschminktes.**
Geschichten aus Bühne und Welt von **Julius Freund.**

Verlag von **Sigmar Mehring, Berlin SW.,**
Bernburgerstrasse 8.

Verlag von **Sigmar Mehring, Berlin SW.,**
Bernburgerstrasse 8.

Champagner-Geist,

Lieder und Lustspiele französischer Meister.

Übertragen von **Sigmar Mehring.**

In Prachteinband und mit Goldschnitt.

Preis: 3 Mark.

Geschenke für die reifere Jugend:

— Grosstadtkinder. —

Von

Julius Pederzani-Weber.

Am Hofe der Medici.

Von

Oskar Höcker.

Die Turmkäte von Köln.

Von

Oskar Höcker.

Preis jedes Werkes in Prachteinband und mit
Illustrationen nach den Entwürfen berühmter Künstler:
4 Mark 50 Pfennige.

Mädchenbühne.

Einaktige Lustspiele mit nur weiblichen
Rollen,

zur Aufführung bei Schul- und Familienfesten
geeignet.

Von **Olga Steiner.**

4 Hefte in geschmackvollem Umschlag,
je 2 Lustspiele enthaltend.

Preis jedes einzeln käuflichen Hefes: 60 

Verlag von Sigmar Mehring, Berlin SW. 11.
Bernburger-Strasse No. 8.

Die
Bibliothek für Sammler

bringt als Fortsetzung:

Band II. **Einführung in die Münzkunde.**

Band III. **Einführung in die Kupferstichkunde.**

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Die Bibliothek für Sammler steht unter der Leitung des als Fachschriftsteller und Kritiker bekannten, auch im Ausland als Autorität geschätzten Dr. phil. **Hans Bröndicke**, Correferent der illustrierten Berliner Wochenschrift „Der Bär“.

Die Bibliothek für Sammler bringt in einzelnen, in sich abgeschlossenen Bänden eingehende und sorgfältige Abhandlungen für Anfänger und vorgeschrittene Sammler, für Dilettanten und für Männer der Wissenschaft.

Die Bibliothek für Sammler erstreckt sich auf jene besonders eifrig gepflegten Sammelgebiete, welche sich mehr und mehr zu Stützen der Wissenschaft herausbilden.

Die Bibliothek für Sammler erscheint, dem internationalen Absatzgebiet Rechnung tragend, in lateinischen Lettern gesetzt. — Vornehme Ausstattung und zweckdienliche Illustrationen machen die Bände auch äusserlich anziehend.

Comp. 17/12

G. B. CRESTO

LA NOSTRA

Legislazione sui Francobolli

CON CENNI STORICI

dal 1818 ai nostri giorni



PUBBLICAZIONI DEL GIORNALE

“IL FRANCOBOLLO,”

Milano - Piazza del Duomo, largo Via Torino, 2